

Foyer

Wissenschaftliche Bibliothek

Boom an der Bayerischen Staatsbibliothek / 2006 eine Million Besucher im Lesesaal _____ 84

Urheberrecht wird spezifiziert / Anhörung im Rechtsausschuss des Bundestags (Gabriele Beger) _____ 85

FaMI-Azubis auf den Chefsesseln (Claudia Wiepcke) _____ 85

Standards

Einigung auf gemeinsames Datenmodell / Erstes RFID-Anwender-treffen in München (Eva Schubert) _____ 86

Aktualisierung der RAK-Musik-Anlage M 9 / Neue Werkverzeichnisse aufgenommen (Gudrun Henze) _____ 86

Öffentliche Bibliothek

Autoren übernehmen Patenschaften für Bibliotheken / Vermittlung von deutscher Literatur in Mittel- und Osteuropa _____ 86

EU-Ratspräsidentschaft: Drei Konferenzen für Bibliothekare _____ 87

»Experimentarium« lehrt die Gesetze der Physik _____ 87

Impulse für die »Interkulturelle Bibliotheksarbeit« / Neue DBV-Expertengruppe nimmt Arbeit auf (Volker Pirsich) _____ 88

Der 200. Lektor betreut die romanischen Sprachen _____ 88

Revolution in der Stadtbibliothek (Günter Buhl) _____ 89

Bildungspartner Bibliothek

Bildung bestimmt Medieneinsatz / Studie zum Verhalten der 11- bis 17-Jährigen _____ 89

Computer für Jugendliche wichtiger als Fernseher / Musikhören ist häufigste Offline-Tätigkeit am Rechner _____ 89

Vorbildliche »Bildungsdienstleister« ausgezeichnet / In Bayern wird erstmals Gütesiegel vergeben (Klaus Dahm) _____ 90

Gemeinsam stärker werden / Tipps für Netzwerke und Kooperationen _____ 91

Schwarzes Brett: Scharfe Kritik ohne moralischen Zeigefinger _____ 91

Tagungen

Open Access und digitale Ausleihe / hzb-Fachkonferenz diskutiert über »Die Zukunft der Bibliothek« _____ 92

»Visionen für unsere Zukunft« / Ein Symposium der Stadtbücherei Heidelberg (Caroline Götz, Ingrid Kohlmeyer) _____ 93

Nachrichten _____ 94

Neues von IFLA _____ 95

Nachruf: Georg Braune – Sympathisch, humorvoll, tolerant (Manfred Lutzenberger) _____ 96

Termine

Fortbildung Februar – April _____ 97

Schöne neue Bibliothekswelt _____ 97

Markt _____ 99

Lesesaal

Das Interview

»Wir müssen stärker mit der Wirtschaft zusammenarbeiten« / Der Amerikaner Michael Seadle ist neuer Direktor des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität und will es zur »iSchool« weiterentwickeln _____ 102

Praxis

Im Reich der Auskunfts-Avatare / Bibliotheksarbeit in der virtuellen Parallelgesellschaft »Second Life« (Mark Buzinkay) _____ 107

Vorkoster für den Bestandsaufbau / Historie und Stellenwert bibliothekarischer Buchbesprechungen in Deutschland und den USA (Beate Hörning) _____ 111

Das »Robinson Crusoe-Syndrom« – und was dagegen getan wurde / Zehn Jahre »One-Person Librarians« - Kommission des BIB (Regina Peeters, Jürgen Plieninger) _____ 115

Ausland

Aufbruch nach Zensur und Prestigeverlust / Schwieriger Start rumänischer Bibliotheken in die Europäische Union (Mircea Regneala) _____ 118

»Wo Geschichten wahr werden« / DBV-Expertengruppe für Kinder- und Jugendbibliotheken erkundet Trends in den USA (Ute Hachmann, Susanne Krüger) _____ 121

Magazin

Blickpunkt Internet

Weit verstreut und schwer zu finden / Der schnelle Weg zu bibliothekarischen Fortbildungsangeboten (Jürgen Plieninger) _____ 125

Fachliteratur

Sven Berger, Jürgen Roth, Christopher Scheel: Informationsfreiheitsgesetz / Matthias Rossi: Informationsfreiheitsgesetz (Eric W. Steinhauer) _____ 127

Konrad Umlauf: Medienkunde (Martin Götz) _____ 129

Neue Fachliteratur _____ 130

Aus dem Berufsverband

Aus dem Vorstand: Vereinausschuss beschließt Überleitung der Fachkommissionen in neue Struktur ■ Einladung und Anträge zur BIB-Mitgliederversammlung 2007 in Leipzig ■ Rückblick auf den BIB-Sommerkurs 2006 in Kempten ■ »(Rechts-)Sicher handeln«: Einladung zum Sommerkurs 2007 in Stuttgart. – *Aus den Landesgruppen und Kommissionen:* Fachexkursion durch Berlin (Landesgruppen Rheinland-Pfalz und Saarland) ■ BIB-Workshop »Zeitmanagement« und Mitgliederversammlung in Zweibrücken (Landesgruppe Rheinland-Pfalz) ■ Mitgliederversammlung mit »Literarischem Spaziergang« in Bonn (Landesgruppe Nordrhein-Westfalen) ■ Studienreise nach Zürich (Landesgruppe Brandenburg) ■ Weiterbildung für FaMIs an Hochschulen (Kommission zur Information von Fachangestellten und Assistenten). – *Service:* BIB-Fortbildungen ■ Mitgliedernachrichten _____ 131

Summary · Résumé _____ 142

Stellenmarkt _____ 143

Editorial _____ 84

Impressum _____ 106

Kurz aber intensiv

ist die deutsche EU-Ratspräsidentschaft. Mehr als 100 Tagungen haben die Ministerien hierzulande für das halbe Jahr Amtszeit anberaumt. Besonders fleißig war Kulturstaatsminister Bernd Neumann. Sein Haus richtet allein neun Konferenzen aus. Die Überraschung: Davon befassen sich im April gleich drei mit dem Thema Bibliothekswesen (siehe Info-Kasten auf Seite 87).

Bei näherer Betrachtung relativiert sich das erfreuliche Interesse der Politik am Berufsstand freilich rasch. Die vermeintliche Auftaktveranstaltung in Sachen Bibliothekswesen mit dem Titel »Mobilität von Sammlungen – Langzeitausleihe und Leihgebühren« hat mit Bibliotheken schlicht gar nichts zu tun, wie die Veranstalter auf Anfrage mitteilten. Gemeint ist vielmehr die längerfristige Ausleihe von Museumsobjekten.

Auch die zweite Fachkonferenz zum Thema »Internationale Standards für Digitales Archivgut« berührt die Bibliotheken nur am Rande. Es sind vor allem Archivare, die sich zu der viertägigen Veranstaltung in Berlin treffen und sich dort über Standards unterhalten, die einen freien und ungehinderten Zugang zu Archivbeständen über das Internet ermöglichen sollen.

Bleibt die dritte Tagung mit dem Titel »Herausforderung: Digitale Langzeitarchivierung. Strategien und Praxis europäischer Kooperation«, die am 20. und 21. April in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main stattfindet – und die ist für Bibliothekare in der Tat von Interesse. Kurz bevor auf EU-Ebene wichtige Entscheidungen über die technische und organisatorische Gestaltung der digitalen Langzeitarchivierung fallen, können dort noch einmal Meinungen und Erfahrungen ausgetauscht werden. Rund 200 Plätze sind für Interessierte reserviert. Die Teilnahme ist kostenlos. Informationen gibt es unter www.langzeitarchivierung.de/eu2007.

Beim Kompetenznetzwerk Langzeitarchivierung (nestor), das bei der Deutschen Nationalbibliothek angesiedelt ist, ist man jedenfalls höchst erfreut über die gesteigerte Aufmerksamkeit, die man plötzlich vonseiten der Politik erfährt. Dass die Politiker die Bedeutung des Themas für Europa erkennen würden, davon ging man in Frankfurt aus, nicht jedoch, dass dies so schnell geschehen würde.

Gefördert hat die Einsicht der Brüsseler Bürokraten sicher auch die Überlegung, eine solide Langzeitarchivierung von Daten und Dokumenten sei nicht zuletzt dafür nützlich, die EU-eigene Gesetzesflut, die zahllosen Erlasse und Verordnungen der Gemeinschaft für die Nachwelt festzuhalten. Dass Bibliotheken auch auf anderen Gebieten sinnvolle Hilfe anbieten – zuvorderst bei der Bildung – scheint in Brüssel dagegen noch nicht so richtig angekommen zu sein. Hoffentlich

dauert es nicht bis zur nächsten deutschen EU-Ratspräsidentschaft, bis auch diese Potenziale von der Politik entdeckt werden.

Bernd Schleh (BuB-Redakteur)

Wissenschaftliche Bibliothek

Boom an der Bayerischen Staatsbibliothek 2006 eine Million Besucher im Lesesaal

Die Bayerische Staatsbibliothek in München konnte auch 2006 ihre Benutzungszahlen deutlich steigern. Bereits Anfang Dezember wurde der millionste Besucher im Lesesaal gezählt – im Vergleich zum Jahr 2002 eine Steigerung von über 100 Prozent, wie die Bibliothek mitteilt.

Grund für die rasante Steigerung der Besucherzahlen sei vor allem die erhebliche Ausweitung der Öffnungszeiten zu Jahresbeginn 2006. Der Allgemeine Lesesaal der Bibliothek ist inzwischen täglich, auch an Wochenenden, von 8 bis 24 Uhr geöffnet. Die gute Ausstattung, die technologisch auf neuestem Stand ist, sowie die angenehme Arbeitsatmosphäre würden ihr Übriges tun, um den Lesesaal zu einem attraktiven Standort für Wissenschaftler und Studierende werden zu lassen.

Die Kosten für die Verlängerung der Öffnungszeiten bezif-

fert die Bibliothek auf 30 Euro pro zusätzlicher Öffnungsstunde, das sind umgerechnet ungefähr 9 Cent pro Benutzerstunde – hierin sieht die Bibliothek eine positive Kosten-Nutzen-Relation.

Mit einer Million Besucher im Jahr stoße der Allgemeine Lesesaal inzwischen immer wieder an seine Kapazitätsgrenzen. Gerade während der Prüfungszeiten am Semesterende komme es häufig vor, dass der Lesesaal überfüllt sei. Um den wissenschaftlichen Nutzern dennoch gute Arbeitsbedingungen bieten zu können, hat die Bibliothek deshalb kürzlich einen gesonderten Lesesaalbereich für Forschung eingerichtet, dessen Nutzung an bestimmte Bedingungen geknüpft ist.

»Die ständig wachsenden Benutzungszahlen«, so Generaldirektor Rolf Griebel, »belegen,

Um den wissenschaftlichen Nutzern gute Arbeitsbedingungen bieten zu können, hat die Bibliothek kürzlich einen gesonderten Lesesaalbereich für Forschung eingerichtet.

dass die Bayerische Staatsbibliothek auch im digitalen Zeitalter ein unentbehrlicher Ort der Wissenschaft und des Studierens ist.«



Die Plätze im Lesesaal der Bayerischen Staatsbibliothek sind bei den Studenten sehr gefragt. (Foto: Bayerische Staatsbibliothek)

Urheberrecht wird spezifiziert Anhörung im Rechtsausschuss des Bundestags

Bei der Neuregelung des Urheberrechts geht es derzeit darum, dass die Interessenvertreter, darunter auch die Bibliothekare, die gesetzlichen Ausnahmen zu den Paragraphen 52b und 53a mit freiwilligen vertraglichen Vereinbarungen spezifizieren. Einen aktuellen Überblick über den Stand der Diskussion gibt die Rechtsexpertin Gabriele Beger.

Nachdem bereits am 13. September 2006 ein Gespräch bei der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Annette Schavan, und am 21. September ein Expertengespräch im Unterausschuss Medien des Bundestags zum Zweiten Gesetz zur Änderung des Urheberrechts in der Informationsgesellschaft (so genannter Zweiter Korb) stattgefunden hatte, gab es am 20. November die Anhörung im Rechtsausschuss des Bundestages zu den Schranken (Paragraphen 52b und 53a).

Allen Gesprächsrunden ist gemein, dass die Interessenvertreter aufgefordert wurden, insbesondere die gesetzlichen Ausnahmen zu den Paragraphen 52b und 53a mit Kooperationsmöglichkeiten, sprich freiwilligen vertraglichen Vereinbarungen, zu spezifizieren. Die Abgeordneten sprachen sich darüber hinaus dafür aus, dass die Tatbestände des Kopienversands und der sogenannten »On the Spot Regelung« als gesetzliche Ausnahme im Urheberrechtsgesetz geregelt werden sollten, ließen aber bis auf einige wenige Ausnahmen keinen Zweifel daran, dass sie einer Erweiterung der Normen nicht zustimmen werden. Dies gilt insbesondere für die Forderungen, den Paragraphen 52b auch auf die gesamte Bildungseinrichtung zu erweitern und in Paragraph 53a die »Pay per View Klausel« aufzugeben.

Das Urheberrechtsbündnis (Prof. Kuhlen), die Initiative Urheberrecht (Prof. Spindler)

und das Max-Planck-Institut für Urheberrecht (Prof. Hilty) sprachen sich hingegen sehr ausdrücklich für die Notwendigkeit und Durchsetzbarkeit der Forderungen aus. Der Deutsche Bibliotheksverband (Prof. Beger) unterstrich diese Forderungen, ließ aber zugleich erkennen, dass er bereit sei, mit dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels auf dem Wege der Vereinbarung den gewünschten Erfolg herbeizuführen, um die Normen so ausgestaltet zu wissen, dass entsprechende bibliothekarische Dienstleistungen fortgesetzt werden können.

Arbeitsgruppe eingerichtet

So wird derzeit in einer Arbeitsgruppe mit Vertretern des DBV (Mittler, Müller, Geisselmann, Dugall, Beger) und des Börsenvereins (Siebeck, Luzius, Antoni, Hauff, Sprang) erwogen, die Paragraphen 52b und 53a sowohl als gesetzliche Ausnahme als auch als Zwangslizenz auszugestalten. Hierbei wird die gesetzliche Ausnahme in Paragraph 52b

Der Mehrwert bestünde in Paragraph 53a darin, dass die »Pay per view Klausel« durch eine Zwangslizenz mit Umkehr der Beweislast (Meldepflicht der Verlage, anstelle eines Verbots der Lieferung) erreicht wird und der bibliothekarische Leihverkehr einer Gleichbehandlung unterliegt.

angewandt, wenn kein nachweisbar elektronisches Werk vom Verlag angeboten wird. Wird dieses hingegen angeboten, so kehrt sich die gesetzliche Ausnahme in eine Zwangslizenz zu angemessenen Bedingungen um. Darüber hinaus soll eine Bestandsbindung und eine Begrenzung der parallelen Zugriffe sanktioniert werden.

Beim Kopienversand (Paragraph 53a) werden alle analogen Lieferformen durch eine gesetzliche Ausnahme geregelt, hinterlegt jedoch der Verleger den



Im Online-Unternehmensplanspiel haben diese FaMI-Azubis bereits ihr betriebswirtschaftliches Talent bewiesen. Als nächstes wollen sie eine eigene Juniorenfirma an der Universitätsbibliothek Dortmund auf die Beine stellen.

(Foto: Universitätsbibliothek Dortmund)

FaMI-Azubis auf den Chefsesseln

An der Universitätsbibliothek Dortmund können sich sogar die angehenden Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste als Bibliotheksmanager versuchen. Denn die FaMI-Azubildenden werden dort im Laufe dieses Jahres eine sogenannte Juniorenfirma auf die Beine stellen. Das Projekt wird begleitet von Wirtschaftsdidaktikern der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Dortmund. Ihr Talent zu unternehmerischem Erfolg haben sieben Dortmunder FaMI-Azubildende bereits im Jahr 2006 unter Beweis gestellt, als sie erfolgreich an einem Unternehmensplanspiel der Dortmunder Wirtschaftsdidaktik teilnahmen. Als Geschäftsführer einer Fir-

ma, die Inline-Skates produziert und verkauft, sammelten sie als Unternehmer im Online-Planspiel SkateUp Management-erfahrung. Mit dem Projekt Juniorenfirma müssen sie sich jetzt auch in der rauen Wirklichkeit behaupten. Denn diese »Miniaturfirma« soll ein Kleinunternehmen innerhalb der Organisation sein, das selbstständig von den jungen Leuten gegründet und geführt wird. Welche Produkte und Dienstleistungen die Juniorenfirma anbieten wird, müssen die Ausbilder entscheiden. Eine Idee ist der Verkauf von Dubletten. Die Azubis werden für rund zwei bis drei Stunden in der Woche für die Juniorenfirma im Einsatz sein – und mindestens drei Monate Vollzeit im Laufe ihrer Ausbildung.

Dr. Claudia Wiepcke,
UB Dortmund

Hinweis auf eine eigene elektronische Fassung, so kehrt sich hier die gesetzliche Ausnahme in eine Zwangslizenz zu angemessenen Bedingungen um, wenn die Bibliothek digital als Volltext liefert. Einigkeit besteht auch, dass der elektronische Kopienversand im bibliothekarischen Leihverkehr gegen eine Einheitslizenzgebühr, die unter der derzeitigen Höhe

im Vertrag Subito Ausland (3,50 bis 4 Euro) liegen soll, gestattet wird. Uneinigkeit besteht in den Definitionen Fax und analoge Lieferform. Hier hat Christian Sprang vom Börsenverein den Rechtsausschuss darauf hingewiesen, dass es nicht Angelegenheit der Interessenvertretungen sein kann, diese Definitionen abschließend zu klären. ►

Zusammenfassend ist festzustellen, dass mit der Vereinbarung in einzelnen Positionen hinter den Stand des Gesetzentwurfs zurückgegangen wird (Begrenzung des parallelen Zugriffs und Zwangslizenz bei elektronischen Werken in Paragraph 52b und ungeklärte Definition der Anwendung des Fax in Paragraph 53a), jedoch auch ein Mehrwert geschaffen wird. Der Mehrwert bestünde in Paragraph 53a darin, dass die »Pay per view Klausel« durch eine Zwangslizenz mit Umkehr der Beweislast (Meldepflicht der Verlage, anstelle eines Verbots der Lieferung) erreicht wird und der bibliothekarische Leihverkehr einer Gleichbehandlung unterliegt. Damit können sowohl in Paragraph 52b als auch in Paragraph 53a auf originäre elektronische Werke durch Anwendung einer gesetzlichen Lizenz (Ausnahme) anstelle des selber Einscannens zugegriffen werden, jedoch zu einer angemessenen Lizenzgebühr. Die angemessene Lizenzgebühr soll sich zwischen einer Tantieme der Verwertungsgesellschaften und dem Marktpreis bewegen.

*Prof. Dr. Gabriele Beger,
Deutscher Bibliotheksverband*

Urheberrecht auf einen Blick

»Urheberrecht für Bibliothekare: Eine Handreichung von A-Z«: Unter diesem Titel ist der Band 3 der Berliner Bibliothek zum Urheberrecht von Prof. Gabriele Beger erschienen. Mit seinen über 100 Suchbegriffen dient das Werk als Leitfaden durch den Dschungel der gesetzlichen Normen und Begriffe des Urheberrechts. Der Bogen der Themen spannt sich von der urheberrechtlichen Abgeltung, Bibliothekstantiemen, Bildkatalogen, Datenbanken über Internet, Kopienversand und Leihverkehr bis zum Öffentlichkeitsbegriff. Das Buch richtet sich an Bibliothekare, Studenten und Newcomer. Weitere Informationen unter www.berliner-bibliothek.de.

Standards

Einigung auf gemeinsames Datenmodell Erstes RFID-Anwender-treffen in München

Am 24. November 2006 trafen sich die Vertreter von 17 Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken aus Deutschland und Österreich, um eine Informationsplattform für laufende oder künftige RFID-Installationen zu schaffen.

Das Treffen wurde von der Münchner Stadtbibliothek (MSB) initiiert und in der Zentralbibliothek Am Gasteig abgehalten. Wichtigstes Ergebnis ist, dass sich die Anwesenden darauf einigten, das für die MSB verwendete Datenmodell (siehe BuB Heft 1/2006) als verbindlich zu betrachten und in ihren Ausschreibungen vorzugeben.

Aktualisierung der RAK-Musik-Anlage M 9 Neue Werkverzeichnisse aufgenommen

Die Deutsche Nationalbibliothek hat auf ihrer Website die Aktualisierung 2006 der RAK-Musik-Anlage M 9 »Maßgebliche Werkverzeichnisse und Zählweise der Werke in Einheitssachtiteln« in elektronischer Form veröffentlicht (<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:1111-20040721181>).

Aus technischen Gründen sind die Seiten 113 und 124 enthalten, um einen doppelseitigen Ausdruck zu ermöglichen, welcher in die Loseblattausgabe der RAK-Musik-Ausgabe 2003 eingelegt werden kann. Die auf den genannten beiden Seiten enthaltenen Anlagen M 4c bis 8 und M 10 sind nicht verändert worden.

Über die in der Aktualisierung 2006 umgesetzten Ver-

Bereits vor dieser Zusammenkunft hatten sich die Stadtbibliotheken von Stuttgart und Wien auf dieses Datenmodell geeinigt. Insbesondere soll die Sicherung über den AFI (Application Family Identifier) erfolgen. Da in diesem Zusammenhang noch Abstimmungen mit der ISO nötig sind, wurde Christian Kern von der Firma »Bibliotheksberatung RFID« als herstellerunabhängiger Vertreter der Bibliotheken benannt, die Belange der Bibliotheken in den ISO-Gremien zu vertreten.

Erörtert wurde außerdem die Bildung einer Einkaufsgemeinschaft von Bibliotheken für RFID-Etiketten. Vorläufig wird es einen zeitnahen Informationsaustausch über angebotene Preise geben.

Künftig sollen RFID-Anwender-treffen zweimal im Jahr stattfinden, das nächste am 22. März in Leipzig. Anmeldung bis zum 23. Februar an eva.schubert@muenchen.de.

Eva Schubert, Leiterin Münchner Stadtbibliothek Am Gasteig

änderungen und Ergänzungen haben die Musikabteilungen der Staatsbibliothek zu Berlin Preussischer Kulturbesitz und der Bayerischen Staatsbibliothek München sowie das Deutsche Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek Einvernehmen erzielt. Der Standardisierungsausschuss hat in einem Umlaufverfahren im September 2006 einer Veröffentlichung und Inkraftsetzung zugestimmt.

Für die Aktualisierung 2006 sind unter anderem neue Werkverzeichnisse von Graupner, Pachelbel und Janáček sowie neuere Auflagen der Werkverzeichnisse von Britten, Schönberg und Vivaldi aufgenommen worden. Die Aktualisierung 2006 ersetzt die Aktualisierung 2005.

Es ist vorgesehen, Anlage M 9 etwa jährlich zu aktualisieren. Die Arbeitsstelle für Standardisierung nimmt Anträge und Vorschläge gerne entgegen.

Gudrun Henze, Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt/Main

Öffentliche Bibliothek

Autoren übernehmen Patenschaften für Bibliotheken

Vermittlung von deutscher Literatur in Mittel- und Osteuropa

Renommierte Schriftsteller reisen mit einem besonderen Auftrag nach Mittel- und Osteuropa. Im Gepäck: Bücher und Ideen, wie es gelingen kann, vor allem junge Menschen für Literatur aus Deutschland zu gewinnen. Unter ihnen sind Erfolgsautoren wie Katharina Hacker, Feridun Zaimoglu, Juli Zeh und Ilja Trojanow. Das Projekt ist Teil der Initiative »Menschen und Bücher – Deutsche Bibliotheksinitiative für Mittel- und Osteuropa«, die vom Auswärtigen Amt und dem Goethe-Institut gemeinsam mit sechs deutschen Stiftungen 2005 ins Leben gerufen worden ist.

22 deutsche Autorinnen und Autoren besuchen von November 2006 bis Ende 2007 Biblio-

Die diesjährige Preisträgerin des Deutschen Buchpreises, Katharina Hacker, fährt nach Prag, ebenso wie der Autor von »Kanaksprak« und »Leyla«, Feridun Zaimoglu.

theken in 17 Ländern Mittel- und Osteuropas. Sie fahren in so scheinbar entlegene Orte wie Donezk, Fergana, Lublin, Veličko, Tarnovo, Astana und Gomel, aber auch nach Tirana, Riga, Danzig, Budapest und Prag. Sie veranstalten dort Kriminächte, Lesungen, Vorlesewettbewerbe, Schreibwerkstätten und vieles mehr rund um das Buch. Unter ihnen sind Schriftsteller belletterarischer Werke, Kinderbuchautoren, aber auch Journalisten.

So fährt die diesjährige Preisträgerin des Deutschen Buchpreises, Katharina Hacker, nach Prag, ebenso wie der Autor von »Kanaksprak« und »Leyla«, Feridun Zaimoglu. Ilja Trojanow, den Autor von »Der Weltensammler«, zieht es an eine Stadtbibliothek in Kutaissi/Georgien. Gleich vier Autoren – Juli Zeh, Katja Lange-Müller, Saša Stanišić und die Kinderbuchautorin Mirjam Pressler – machen sich auf nach Polen. Ihr Ziel: Mit Veranstaltungen und besonderen Aktionen Lust auf Lesen zu wecken und vor allem junge Menschen für das Buch und für die deutsche Sprache zu gewinnen.

Initiative »Menschen und Bücher«

Die Autorinnen und Autoren besuchen in der Zeit von November 2006 bis Ende 2007 zweimal für je eine Woche »ihre« Bibliotheken in Mittel- und Osteuropa.

EU-Ratspräsidentschaft: Drei Konferenzen für Bibliothekare

Nicht weniger als 109 Tagungen stehen während der deutschen EU-Ratspräsidentschaft im ersten Halbjahr 2007 auf dem Programm. Spannend für die Bibliothekare wird es im April. Dann lädt Kulturstaatsminister Bernd Neumann gleich zu drei Konferenzen ein, die sich mit dem Bibliothekswesen beschäftigen:

- Am 17. April in München zum Thema »Mobilität von Sammlungen: Langzeitausleihe und Leihgebühren«
- Am 20. April in Frankfurt lautet der Titel »Europäische Bibliothekskonferenz zur Langzeitarchivierung«
- Am 27. April in Berlin schließlich der »Jahreskongress: European Board of National Archivists«.

Weitere Informationen zur EU-Ratspräsidentschaft gibt es unter www.eu2007.de.

Für diese Bibliotheken haben die Schriftsteller sogenannte Patenschaften übernommen.

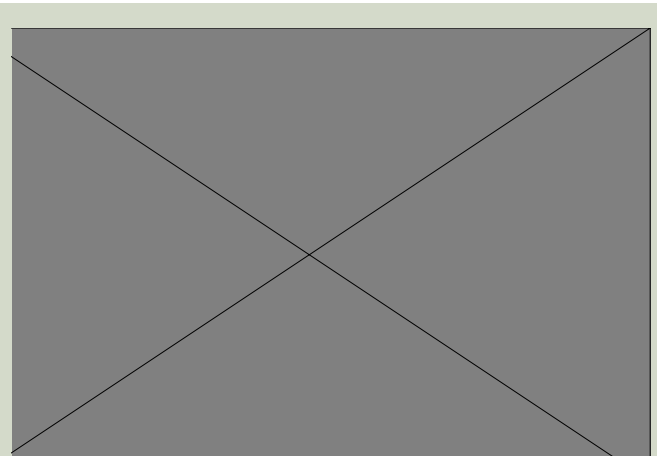
Das Autorenprogramm wird von der Robert Bosch Stiftung finanziert und in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut,

Die Initiative unterstützt zunächst für drei Jahre 29 ausgewählte deutschsprachige Bibliotheken in 22 Ländern Mittel- und Osteuropas und Zentralasiens.

dem Auswärtigen Amt und den Partnerbibliotheken durchgeführt. Es ist Teil der bereits 2005 ins Leben gerufenen Initiative »Menschen und Bücher – Deutsche Bibliotheksinitiative für Mittel- und Osteuropa«. Zu diesem auf drei Jahre angelegten Förderprogramm haben sich das Auswärtige Amt und das Goethe-Institut mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Fritz Thyssen Stiftung, der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, der Gerda Henkel Stiftung, der Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung, der Robert Bosch Stiftung und der Zeit-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius zusammengeschlossen.

Die Initiative unterstützt zunächst für drei Jahre 29 ausgewählte deutschsprachige Bibliotheken in 22 Ländern Mittel- und Osteuropas und Zentralasiens. Durch den gezielten Kauf von Büchern, Zeitschriften und elektronischen Medien und durch kulturelle Programme soll vor allem bei jungen Menschen Interesse an Deutschland geweckt werden. Zugleich werden dadurch Personen und Einrichtungen ausgezeichnet, die sich in besonderer Weise für den Dialog mit Deutschland engagieren. Insgesamt haben die Partner, die diese außergewöhnliche öffentlich-private Initiative ins Leben gerufen haben, rund 500 000 Euro für die Ausstattung der Bibliotheken und das Begleitprogramm bereitgestellt.

Weitere Informationen gibt es unter www.menschen-und-buecher.de. ◀

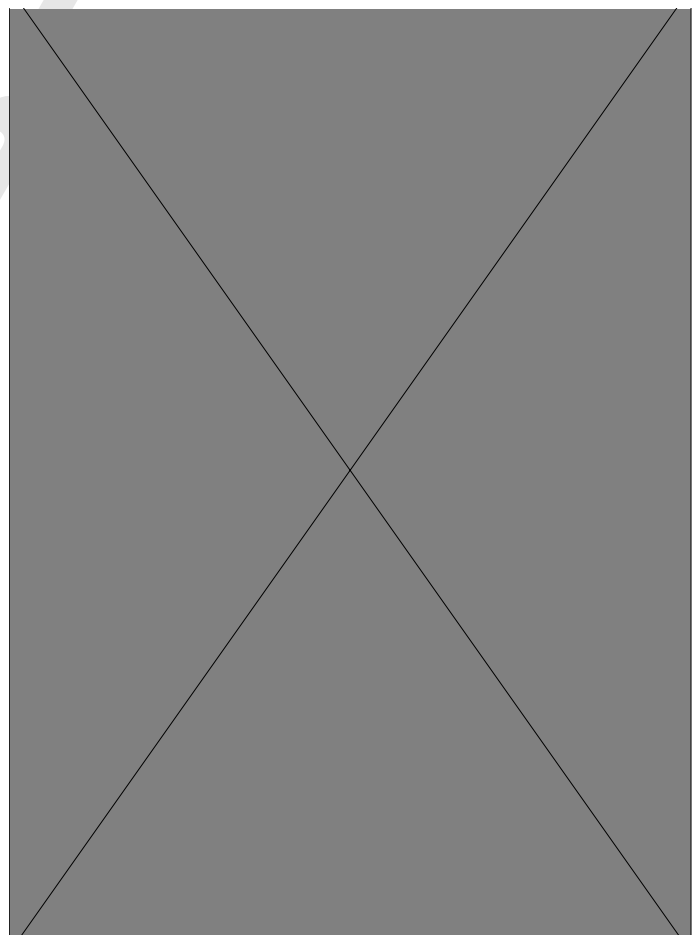


»Experimentarium« lehrt die Gesetze der Physik

Seit November 2006 übernimmt die Paderborner Kinder- und Computerbibliothek die Aufgabe einer vollkommen neuartigen Experimentalbibliothek: Das »Experimentarium« soll Kindern ab dem Grundschulalter naturwissenschaftliche und technische Zusammenhänge transparent machen. Es gibt die Möglichkeit,

eigene Erfahrungen mit physikalischen Zusammenhängen zu machen – an 16 Exponaten können Kinder und Erwachsene die Gesetze der Physik kennenlernen. Darüber hinaus werden die jungen Besucher durch die Beschäftigung mit den Exponaten zum Nach- und Weiterlesen angeregt. In der Aprilausgabe wird BuB das bundesweit einzigartige Projekt näher vorstellen.

(Foto: Stadtbibliothek Paderborn)



Impulse für die »Interkulturelle Bibliotheksarbeit« Neue DBV-Experten- gruppe nimmt Arbeit auf

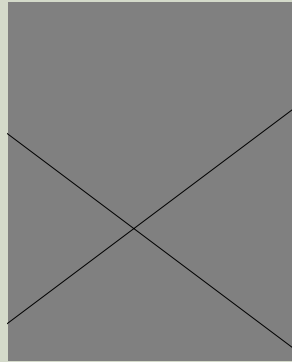
Im Juni 2006 hat die von der Sektion 1 des DBV ins Leben gerufene Expertengruppe »Interkulturelle Bibliotheksarbeit« ihre Tätigkeit aufgenommen. Die Mitglieder setzten sich zum Ziel, einerseits mit kleineren Maßnahmen zu einem Modulsystem mit Bausteinen für erfolgreiche interkulturelle Bibliotheksarbeit in Deutschland beizutragen, andererseits den Überbau mit national ausgerichteten Strukturen im Auge zu behalten.

Begleitet von Ingrid Bussmann (Stadtbücherei Stuttgart) und dem Vorsitzenden der Sektion 1 Ulrich Moeske (Stadt- und Landesbibliothek Dortmund), trafen die fünf designierten Expertengruppen-Mitglieder Birgit Lange (Stadtbücherei Stuttgart), Birgit Lotz (Stadtbücherei Frankfurt am Main), Volker Pirsich (Stadtbüchereien Hamm), Susanne Schneehorst (Stadtbibliothek Nürnberg), Petra Tiedemann-Pfeifer (Hamburger Öffentliche Bücherhallen) und einer der ständigen Gäste, Prof. Susanne Krüger (HdM), zusammen, um die Ausrichtung der Gruppe festzulegen.

In der Ausschreibung für die Expertengruppe waren bereits als Ziele festgelegt worden:

- Schaffung eines verstärkten Bewusstseins für Fragen der interkulturellen Bibliotheksarbeit in der Öffentlichkeit und in der Fachwelt,
- Initiierung einer Bedarfsanalyse (Zielgruppen),
- Initiierung neuer Wege für die interkulturelle Bibliotheksarbeit,
- Schaffung neuer Kooperationsstrukturen zur Optimierung der Medienangebote.

Die Expertengruppe, inzwischen verstärkt um vier weitere Gäste (Ruth Fassbind-Eigenheer, Bibliomedia Schweiz; Christel Mahnke, Goethe-Institut; Katrin Saueremann, Tauranga City Libraries [Neuseeland];



Der 200. Lektor betreut die romanischen Sprachen

Der Besprechungsdienst für Öffentliche Bibliotheken (siehe hierzu auch den Beitrag auf Seite 111) ist weltweit einzigartig: 70 Lektoren in 45 deutschen Bibliotheken und ihre Kollegen in der Reutlinger ekz.bibliotheksservice GmbH sichten derzeit den riesigen Markt der Neu-

erscheinungen. Zusammen mit 230 Rezensenten erstellen sie den »Informationsdienst« (ID) als größtes Rezensitionsorgan in Deutschland. Darin werden jedes Jahr rund 14 000 Bücher und andere Medien nach bibliotheksfachlichen Kriterien unabhängig und fundiert bewertet. 2006 war ein besonderes Jahr für diese Lektoratskooperation, die vom Deutschen Bibliotheksverband (DBV), dem Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und der ekz getragen wird: Sie feierte selbst ihren 30. Geburtstag und konnte zudem eine ganze Reihe von neuen Mitarbeitern begrüßen, darunter mit Tilman Köber (Foto: privat) den 200. Institutslektor. Köber arbeitet in der Stadtbibliothek Tübingen und ist dort seit Herbst 2006 zuständig für das umfangreiche Gebiet der romanischen Sprachen.

Elke Scheid; Stadtbücherei Wittlich) hat auf der konstituierenden Sitzung und einer ersten Arbeitssitzung in Frankfurt auf der Basis des Zielkatalogs strategi-

Der Aufbau eines webgestützten Netzwerkes »Multikulturelle Bibliotheksarbeit« war der erste Schritt (<http://buecherei.netbib.de/coma/MultikulturelleBibliotheksbearbeitung>).

sche und operative Ziele festgesetzt (www.bibliotheksservice.de/ex-interkulturell/ziele.html), natürlich mit der Maßgabe, diese den Anforderungen aus Fachwelt und dem Kenntnisstand der Expertengruppe immer wieder anzupassen.

Die Expertengruppe geht davon aus, bereits 2007 erste Ergebnisse hinsichtlich der operativen Nahziele vorlegen zu können.

Das Interesse an und das Bewusstsein für Fragen der »Interkultur« und der kulturellen Diversität hat (auch) in Deutsch-

land in den vergangenen Jahren offensichtlich zugenommen (siehe hierzu auch die Beiträge in BuB Heft 3/2005 auf Seite 181 und Heft 11-12/2005 auf Seite 789 ff.). Das wird deutlich an einer spürbar größer werdenden Zahl von Tagungen, Symposien et cetera, die zumindest teilweise Bereiche auch der interkulturellen Bibliotheksarbeit thematisieren. An einem Großteil dieser Tagungen haben Mitglieder der Gruppe aktiv teilgenommen und so Erfahrungen in andere mit »Interkultur« befassende Sparten hineingetragen wie auch wiederum Anregungen für die weitere Arbeit der Gruppe mitgenommen.

Mitarbeit bei IFLA geplant

Besonders hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf zwei in der nahen Zukunft liegende Veranstaltungen: Zum einen ist die Expertengruppe im April 2007 Mitveranstalter der Fachtagung »Multikulturelle Bibliotheksarbeit« in der FU Berlin; zum anderen wird die Expertengruppe aller Wahrscheinlichkeit nach ab 2007 eine Verankerung in der

Section 32 des Weltverbandes IFLA (»Library Services to Multicultural Populations«) finden, für deren Standing Committee sich Volker Pirsich um einen Platz beworben hat.

Schnell wurde deutlich, dass die IFLA-Kontakte, in den Neunzigerjahren geknüpft von Susanne Schneehorst als Mitglied des Standing Committee der IFLA-Section 32, sowie die zahlreichen Auslandskontakte anderer Mitglieder und Gäste den Fokus der Expertengruppe nahezu zwangsläufig auf die Ergebnisse interkultureller Bibliotheksarbeit in einigen europäischen Staaten wie den Niederlanden oder Skandinavien und in einigen außereuropäischen Einwandererländern wie Australien, Kanada, Neuseeland und den USA lenken: Für viele Problemstellungen, die die deutsche Expertengruppe als operative und auch als strategische Ziele festgesetzt hat, liegen dort bereits modellhafte Lösungen vor – Lösungen, die allerdings aufgrund völlig andersartiger Strukturen des Bibliothekswesens jener Länder nicht direkt übertragbar sind, bei denen es aber lohnend scheint, modifizierte Modelle zumindest zu versuchen.

Die Expertengruppe hat viel Arbeit vor sich: Einerseits werden kleinere Maßnahmen zu einem Modulsystem mit Bausteinen für erfolgreiche interkulturelle Bibliotheksarbeit in Deutschland führen, andererseits wird die Gruppe den Überbau mit national ausgerichteten Strukturen immer im Auge behalten. Der Aufbau eines webgestützten Netzwerkes »Multikulturelle Bibliotheksarbeit« war der erste Schritt auf diesem Weg (<http://buecherei.netbib.de/coma/MultikulturelleBibliotheksbearbeitung>).

Mitglieder und Gäste der Expertengruppe hoffen auf einen langen Atem (auch über die drei Jahre des ersten Turnus hinaus), reichlich Überzeugungskraft und auf aktive Unterstützung der Fachwelt.

Dr. Volker Pirsich, Stadtbüchereien Hamm, Kontakt: Pirsichdr@stadt.hamm.de

Revolution in der Stadtbibliothek

»Haben Sie ein Buch über die Revolution?« Erwartungsvoll auf eine positive Antwort der Bibliothekarin hoffend steht der zwölfjährige Schüler am Auskunftstisch einer Zweigstelle der Stadtbibliothek Mannheim. »Welche meinst Du denn?«, erkundigt sich die Bibliothekarin. Die Antwort des Schülers: »Warum, gibt es zwei?«

Bevor der Bibliothekarin eine sarkastische Bemerkung über die offensichtlich bereits in vollem Gang befindliche Revolution der schulischen Bildung über die Lippen kommt, reagiert sie professionell. Hunderte von Gedanken schießen ihr durch den Kopf. Könnte der Junge eine Revolution in einem Land meinen? Die Stadtbibliothek verfügt über Titel zur römischen, badischen, chinesischen, amerikanischen, französischen, russischen, kubanischen oder ungarischen Revolution.

Interessiert ihn vielleicht mehr die industrielle Revolution? Oder wäre ihm mit den Büchern zur islamischen oder bolschewistischen Revolution gedient? Will er Joschka Fischers Gedanken zur Globalen Revolution nachvollziehen? Ein erhöhtes Interesse an der Frauen-Kultur-Re-

Liebt er es eher ruhiger? Dann könnten wir ihm Claude Debussy, Karl Theodor oder Ödön von Horváth empfehlen.

volution können wir bei ihm derzeit wohl ausschließen, das Werk über die »Rap Revolution« scheint da eher angemessen. Weiß der Junge, dass eine Kiste Revolution machen kann (»Container – eine Kiste macht Revolution«), dass gleich zwei Kunstrichtungen (Surrealismus und Impressionismus) von Autoren als revolutionär bezeichnet wer-

den, dass das Magazin »Newsweek« von einer »Knowledge Revolution« berichtet?

Sollen wir ihm die Überzeugungen der jeweiligen Biografen mitteilen, dass Einsteins und Pestalozzis Revolutionen unvollendet geblieben sind? Liebt er es eher ruhiger? Dann könnten wir ihm Claude Debussy (»Die lautlose Revolution«), Karl Theodor (»Die stumme Revolution«) oder Ödön von Horváth (»Die stille Revolution«) empfehlen. Wir hätten da auch noch die »Revolution von innen« (über Anthro-

Interessiert ihn vielleicht mehr die industrielle Revolution? Oder wäre ihm mit den Büchern zur islamischen oder bolschewistischen Revolution gedient?

posophie), die »Revolution der Geister« (?), die »Revolution der modernen Erdwissenschaft« und sogar »Von der Heiligkeit der Revolution – Gebet für Marilyn Monroe« im Programm. Sollen wir ihm vorbeugend »Das revolutionäre Programm für ein längeres, besseres und gesünderes Leben« (ein wegweisendes Werk über die Atkins-Diät) andienen?

»Du meinst sicher die Französische Revolution«, stellt die Bibliothekarin als Fazit der Überlegungen in Verbindung mit ihrer Erfahrung und den Kenntnissen der Bildungspläne fest. »Natürlich, ich muss da ein Referat machen.« Mit einem geeigneten Buch im Gepäck macht sich der Schüler zufrieden auf den Heimweg. Während die Bibliothekarin aus reiner Neugier den Begriff »Revolution« in die Suchmaske des Bibliothekskataloges eingibt und 481 Treffer als Ergebnis erhält, steht schon der nächste Kunde vor ihr: »Und zwar, ich brauch' was über die Revolution!«

Günter Buhl,
Stadtbibliothek Mannheim

Bildungspartner Bibliothek

Bildung bestimmt Medieneinsatz Studie zum Verhalten der 11- bis 17-Jährigen

Dienen Medien eher als Konsum- oder Gestaltungsraum? Eine aktuelle Studie des Instituts für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (JFF) zeigt, dass Stellenwert und Einsatzzweck von Medien bei Jugendlichen stark vom Bildungshintergrund bestimmt werden.

Vergnügen und Information, Kommunikation und Interaktion – all das suchen und finden Heranwachsende heutzutage in einer immer komplexer werdenden Medienwelt. Mediale Kultwelten wie »Star Wars«, »Herr der Ringe« oder auch »Gute Zeiten, schlechte Zeiten« sind dabei für viele Heranwachsende Dreh- und Angelpunkte ihres Mediengebrauchs: Nachlesen, was es auf den einschlägigen Internetseiten Neues gibt, sich mit gleichgesinnten Fans im Chat treffen oder sich neue Bilder und Videos zu den bevorzugten Stars downloaden sind nur einige der Tätigkeiten, denen die Heranwachsenden nachgehen.

Die Studie des JFF »Neue Wege durch die konvergente Medienwelt« gewährt systematische und tiefgehende Einblicke, wie sich 11- bis 17-Jährige in der konvergenten Medienwelt bewegen.

Ein Ergebnis, das nachdenklich stimmen sollte, ist, dass insbesondere Heranwachsende mit niedrigem Bildungshintergrund die Medien eher als Konsumraum sehen: Am Computer spielen, fernsehen oder Filme sehen, steht für sie im Vordergrund. Für Heranwachsende mit gutem Bildungshintergrund hingegen sind die Medien auch Gestaltungsraum: Sie abseits ausge-

treter Pfade im Internet neues Material zu einem Interessensgebiet holen, in Internetforen zu einem Thema Stellung beziehen oder eigene Filme am PC produzieren, solche Tätigkeiten bieten ihnen die Möglichkeit, Zugehörigkeit zu einer jugendkulturellen Szene auszudrücken.

Die Studie wurde von der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM) in Auftrag gegeben und liegt nun in Buchform vor. Die Veröffentlichung beinhaltet die Ergebnisse zu konvergenzbezogener Medienaneignung, die mit qualitativen Verfahren für die Gruppe der 11- bis 17-Jährigen herausgearbeitet wurden. Weitere Informationen gibt es beim JFF: ulrike.wagner@jff.de.

Computer für Jugendliche wichtiger als Fernseher Musikhören ist häufigste Offline-Tätigkeit am Rechner

Computer nehmen im Leben junger Menschen einen immer breiteren Raum ein. Das ist das Ergebnis der jüngsten JIM-Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest (mpfs). Müssten sich Jugendliche für ein Medium entscheiden, würden 26 Prozent den Computer und jeweils 19 Prozent Fernseher und Internet wählen. Obwohl der Fernseher noch immer das am meisten genutzte Medium ist, wird er in der persönlichen Wichtigkeit der Jugendlichen erstmals durch den Computer vom Spitzenplatz verdrängt.

Fast alle Jugendlichen haben zu Hause Zugang zu Computer (98 Prozent) oder Internet (92 Prozent). 60 Prozent der 12- bis 19-Jährigen besitzen einen eigenen Computer, 38 Prozent haben einen eigenen Internetanschluss im Zimmer

Der anhaltende Boom bei der Ausstattung und Nutzung von MP3-Playern zeigt den zentra-

len Stellenwert von Musik bei jungen Menschen: Um Musik zu hören nutzen 70 Prozent mehrmals pro Woche einen MP3-Player, 56 Prozent nutzen mit dieser Häufigkeit den Computer als Musikabspielstätte. Noch vor dem Arbeiten für Schule und Beruf und der Nutzung von Computerspielen stellt Musikhören die häufigste Offline-Tätigkeit am Computer dar. Den Jugendlichen steht in Form von MP3-Dateien ein beträchtliches Musikrepertoire zur Verfügung: 40 Prozent haben bis zu 100 Musiktitel gespeichert, ein Drittel kann aus 100 bis 500 Titeln auswählen und ein Viertel hat mehr als 500 Titel zur Verfügung.

Mehr als zwei Drittel aller Jugendlichen gehen mehrmals pro Woche oder häufiger online. Dabei wird das Internet vor allem als Kommunikationsmedium genutzt, die häufigsten Tätigkeiten sind der Austausch über Instant Messenger und E-Mail, mehr als ein Viertel der

Mehr als zwei Drittel aller Jugendlichen gehen mehrmals pro Woche oder häufiger online.

jugendlichen Onliner sucht aber auch regelmäßig Chatrooms auf. Betrachtet man die Internetnutzung unter den Aspekten Kommunikation, Information und Spiele, so entfallen nach Einschätzung der Jugendlichen 60 Prozent ihrer Nutzungszeit auf den Bereich Kommunikation, 23 Prozent auf die Informationssuche und 17 Prozent wird für Online-Spiele verwendet.

Mit der JIM-Studie 2006 untersucht der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest (mpfs) zum neunten Mal in Folge das Medienverhalten der 12- bis 19-Jährigen in der Bundesrepublik. In der Zeit von Mai bis Juni 2006 wurden hierfür 1 200 Telefoninterviews zu Medienausstattung, Medienumgang und dem Informationsverhalten junger Menschen in Deutschland durchgeführt.

Vorbildliche »Bildungsdienstleister« ausgezeichnet In Bayern wird erstmals Gütesiegel vergeben

Bibliotheken, die sich in kreativer Weise um die Kooperation mit Schulen in den Bereichen Leseförderung, Vermittlung von Informationskompetenz und bibliotheksfachlichen Dienstleistungen für Schulbibliotheken bemühen, können in Bayern ein Gütesiegel erhalten. Im Dezember 2006 wurden erstmals 32 Einrichtungen ausgezeichnet.

Zahlreiche Öffentliche Bibliotheken nicht nur in Bayern haben in den vergangenen Jahren ihre Dienstleistungen in Richtung Schulen ausgebaut und eine enge Partnerschaft mit Lehrkräften und Schulklassen realisiert. Inspiriert durch die Erfahrungen aus verschiedenen Projekten, wie zum Beispiel dem Projekt »Bildungspartner NRW Bibliothek und Schule«, haben Bibliotheken ihre Aktivitäten im Bereich der Leseförderung ausgebaut. Vorlesestunden, Lesenächte, Vorlesewettbewerbe, Angebote beim Leseprojekt »Antolin« gehören inzwischen vielerorts zum selbstverständlichen Dienstleistungsrepertoire.

Größere Stadtbibliotheken und vor allem die wissenschaftlichen Bibliotheken sind dabei, sich zu »Teaching Libraries« zu entwickeln, die ihre Möglichkeiten und Kenntnisse in Sachen Informationskompetenz an Schüler und Studenten in Einführungsseminaren und Fortbildungsveranstaltungen vermitteln. Fast schon Tradition hat in so mancher Stadt die enge Kooperation zwischen Bibliothek und Schulen am Ort, die auf vertraglicher Basis über sogenannte »Schulbibliothekarische Arbeitsstellen« die bibliothekstechnische Unterstützung von Schulbibliotheken, bisweilen auch deren personelle Betreuung sicherstellt.

Dennoch, alle diese Initiativen und Möglichkeiten sind

noch entwicklungs- und ausbaufähig und sollten auf Landesebene forciert werden. Anreize geben und zur Nachahmung anregen ist ein Ansatz, der in Bayern verfolgt wird.

Am 7. Dezember 2006 wurde deshalb zum ersten Mal in Bayern das Gütesiegel »Bibliotheken – Partner der Schulen« im Rahmen einer Festveranstaltung in Donauwörth vergeben. 32 Öffentliche Bibliotheken – von Amberg bis Wurmansquick, von Haßfurt bis Niederwinkling – konnten aus der Hand von Kulturstaatssekretär Karl Freller und Prof. Walter Eykman, dem Vorsitzenden des Bayerischen Bibliotheksverbandes, die neu geschaffene Auszeichnung in Form einer Urkunde entgegennehmen.

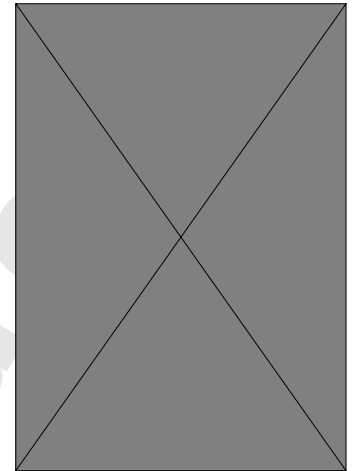
Fröhliches Bibliotheksfest

Gut 120 Gäste aus Bibliotheken, Politik und Verwaltung feierten zusammen mit den Bibliotheksleitern ein fröhliches Bibliotheksfest, auf dem, umrahmt von Schülern des Gymnasiums Donauwörth, Literatur und Lesen als spielerisches Motto im Mittelpunkt standen. Staatssekretär Freller betonte in seiner Festansprache, dass es für Schulen bei der Medienerziehung primär auf die Zusammenarbeit mit den Eltern, dann aber auch wesentlich auf die Kooperation mit den Bibliotheken ankomme. »Als Einrichtungen, die zu einem

Die Jury hatte in diesem Jahr unter mehr als 70 Bewerbungen und Vorschlägen für das Gütesiegel zu entscheiden.

kompetenten und verantwortlichen Umgang mit Büchern und anderen Medien über die Jahre hinweg einladen, anregen und anleiten, sind die Bibliotheken für die Schulen unverzichtbare Partner.«

Idee und Konzept des Gütesiegels entstanden aus der Kooperation der Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen der Bayerischen Staatsbib-



In Bayern dürfen sich 32 Öffentliche Bibliotheken mit dem neuen Gütesiegel schmücken.

liothek mit dem Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) in München. Mit der Auszeichnung sollen Bibliotheken animiert werden, die Schulen noch stärker in ihre Arbeit einzubeziehen. Gleichzeitig werden besonders hervorragende und nachahmenswerte Initiativen und Aktionen öffentlich dargestellt und anerkannt.

Der gemeinsam entwickelte Vergabemodus für das Gütesiegel beruht auf einem Bewerbungsverfahren: Bibliotheken konnten sich mittels eines standardisierten Formulars um das Gütesiegel bewerben, Schulen konnten Bibliotheken, mit denen sie besonders gut kooperieren, für die Auszeichnung vorschlagen. Die Auswahl der auszuzeichnenden Bibliotheken lag in Händen einer Jury, bestehend aus Vertretern der Staatlichen Landesfachstelle, des Staatsinstituts, des St. Michaelsbundes und des Bayerischen Bibliotheksverbandes.

Die Jury hatte im vergangenen Jahr unter mehr als 70 Bewerbungen und Vorschlägen für das Gütesiegel zu entscheiden. Letztendlich wurden diejenigen Bibliotheken als Träger des Gütesiegels 2006 bestimmt, die sich im Vorjahr in besonders kreativer und intensiver Weise um die Kooperation mit Schulen in den Bereichen Leseförderung, Vermittlung von Informationskompetenz und bibliotheks-

fachlichen Dienstleistungen für Schulbibliotheken bemüht haben. Den Bewerbungs- und Vorschlagsbögen lag teilweise umfangreiches »Beweismaterial« bei: Presseberichte, Flyer, Wettbewerbsbögen, Bastelunterlagen, Fotos von Veranstaltungen. Die ausgezeichneten Bibliotheken konnten überzeugend nachweisen, dass sie echte

»Bildungsdienstleister« sind und der Zusammenarbeit mit Schulen hohe Priorität beimessen.

Die Liste der ausgezeichneten Bibliotheken und weitere Informationen zum Gütesiegel gibt es im Internet unter www.lfs.bsb-muenchen.de/guetesiegel.

Klaus Dahm, Staatliche Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen München

Gemeinsam stärker werden

Tipps für Netzwerke und Kooperationen

Mit Praxisbeispielen und Literaturhinweisen zeigt das Medienkompetenz-Netzwerk NRW (mekonet), wie Bildungseinrichtungen effektiv ihre Kräfte in Netzwerken und Kooperationen bündeln können.

Moderne Marketing- und Management-Strategien sind auch für Einrichtungen der Medienbildung wichtig. Innovative Konzepte helfen, vorhandene Mittel ökonomisch und effektiv einzusetzen. Eine Chance liegt zum Beispiel darin, zwischen verschiedenen Einrich-

tungen Synergien auf Management- und Verwaltungsebene zu realisieren. Durch Kooperationen und innovative Lernarrangements wie Lernzentren, an denen unterschiedliche Institutionen beteiligt sind, können nicht nur die Einrichtungen selbst voneinander profitieren, es bieten sich auch Vorteile für die an Weiterbildung interessierten Bürgerinnen und Bürger.

Die Bündelung unterschiedlicher Fachkompetenzen erleichtert es, gemeinsam ein breites und attraktives Informations- und Bildungsangebot zu entwickeln und es einem großen Interessentenkreis zugänglich zu machen. Die Umsetzung solcher Kooperationsformen ist für alle Beteiligten eine große Herausforderung. Best Practice Beispiele können hier nützlich sein und zeigen, wie entsprechende Lernarrangements in die Praxis umgesetzt werden. Im Grundbaukasten Medienkompetenz gibt es unter der Rubrik »Für alle: Projekte« beispielhafte Netzwerke oder Kooperationen. Entsprechende Literaturhinweise sind in der Rubrik »Für alle: Grundlagen« gebündelt.

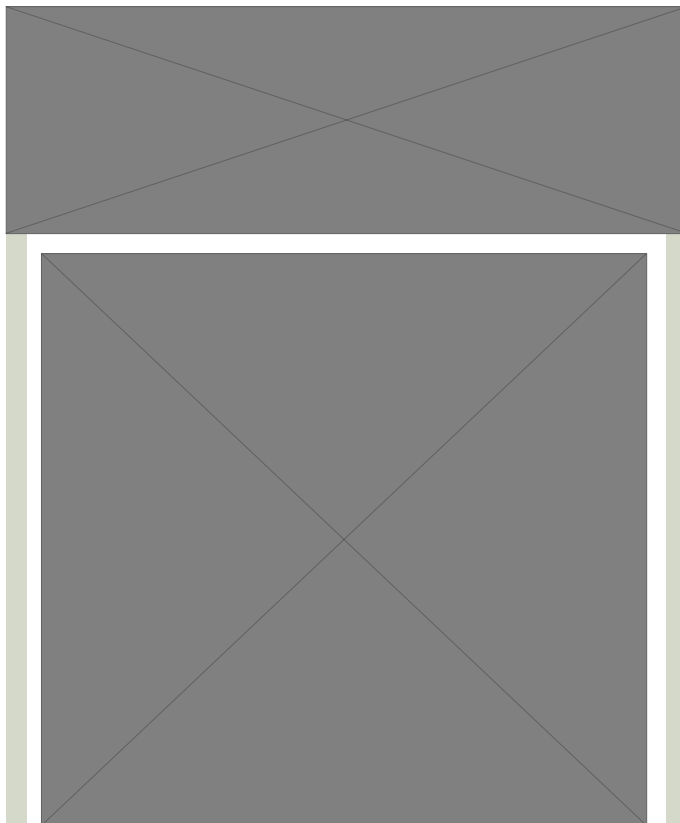
Der Grundbaukasten Medienkompetenz ist eine strukturierte und kommentierte Auswahl von Informationsmaterialien und Internetadressen zum Thema Medienkompetenz, der unter www.mekonet.de/php/gbm/uebersicht/index.php über die Online-Plattform des mekonet-Netzwerks zu finden ist. Mekonet wurde von der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen und der Landesanstalt für Medien NRW initiiert. ◀



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefax 0 71 21/30 04 33
E-Mail mail@bib-info.de



Scharfe Kritik ohne moralischen Zeigefinger

Das Schicksal von Flüchtlingen liegt Ihnen am Herzen? Sie möchten sich für ein besseres Verständnis für die besondere Situation von Flüchtlingen einsetzen, ohne gleich den moralischen Zeigefinger zu heben?

Der Karikaturist Thomas Plassmann hat der Uno-Flüchtlingshilfe seine wichtigsten Zeichnungen zum Thema »Flucht« für eine Wanderausstellung zur Verfügung gestellt. Die Bilder setzen sich kritisch und mit beißendem Witz mit den Themen Asyl, Ausländer in Deutschland sowie Gewalt gegen Ausländer auseinander.

Die Ausstellung eignet sich auch ganz besonders für Öffentliche Bibliotheken. Sie umfasst wahlweise:

- 18 Karikaturen + 1 Textrahmen in zwei Transportkisten verpackt oder
- 11 Karikaturen + 1 Textrahmen in einer Transportkiste verpackt.

Rahmen: Wechselrahmen (silbern) mit Acrylglas, geeignet für

die Aufhängung an Bilderhaken oder Galerieschienen mit Stahldraht- oder Perlonseil mit Aufhänger.

Rahmengröße: 50 x 40 cm

Versand: Zum Beispiel mit Hermes innerhalb von zwei Tagen (von Haus zu Haus); 1 Kiste: 15,90 Euro Versandkosten, 2 Kisten 31,80 Euro Versandkosten.

Für Fragen, Terminabsprachen und Vormerkungen steht Katja Hantel von der Uno-Flüchtlingshilfe e.V. bereit: Telefon 02 28/6 29 86-17, Fax 02 28/6 29 86-11.

Die Uno-Flüchtlingshilfe unterstützt seit 1980 Projekte für Flüchtlinge. Ziel ist es, den Teufelskreis aus Gewalt, Armut und Flucht zu durchbrechen. Neben der Nothilfe in Krisengebieten weltweit werden vor allem Projekte gefördert, die den Flüchtlingen helfen, ein neues Zuhause zu finden oder in ihre alte Heimat zurückzukehren und unabhängig von fremder Hilfe zu leben. Die Bedürfnisse von Frauen, Kindern und älteren Menschen werden dabei besonders berücksichtigt.

Tagungen

Open Access und digitale Ausleihe hbz-Fachkonferenz diskutiert über »Die Zukunft der Bibliothek«

Vorsichtiger Optimismus trotz stagnierender oder sinkender Etats – so fasst das Hochschulbibliothekszentrum NRW (hbz) das Meinungsbild auf der Podiumsdiskussion »Die Zukunft der Bibliotheken« in einer Pressemitteilung zusammen. Im Rahmen der jährlichen Fachkonferenz des hbz im Maternushaus in Köln diskutierten hochkarätige Bibliothekare und Wissenschaftler über die zukünftige Rolle der wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland. Eine Zusammenfassung der Diskussion sowie Videos und weiteres Material zur Konferenz gibt es auf www.hbz-nrw.de in der Rubrik »Dokumentencenter > Verbundkonferenz«.

Erstes Thema des von Wissenschaftsjournalist Peter Welcher moderierten Gesprächs war die Wirkung des neuen Hochschulfreiheitsgesetzes in Nordrhein-Westfalen. Jürgen Bunzel (Deutsche Forschungsgemeinschaft) betonte, dass dieses Gesetz nicht automatisch Einsparpotenziale bei den Bibliotheken schaffen dürfe. Prof. Walter Umstätter (HU Berlin) hält wissenschaftliche Bibliotheken bereits jetzt für besonders wirtschaftlich: »Sie sind eine wichtige Möglichkeit für Einsparungen in der Wissenschaft, da sie Doppelarbeit verhindern helfen.«

Leider komme der Kostendruck inzwischen von zwei Seiten: Die Abonnements werden teurer und auch für die Publikation des Wissens wird oft ein Beitrag gefordert. »Wir müssen uns beinahe schon die Frage stellen,

wer sich das wissenschaftliche Publizieren eigentlich finanziell noch leisten kann«, meinte Prof. Claudia Lux (Deutscher Bibliotheksverband).

Bunzel ergänzte: »In beiden Bereichen muss die Verhandlungsmacht zusammengeführt werden, damit uns die Preise nicht davonlaufen.«

Open-Access-Plattformen

Eine Lösung für diese Probleme ist der vermehrte Einsatz von Open-Access-Plattformen für wissenschaftliche Publikationen. Aus ihrer Praxis als Historikerin und Online-Herausgeberin im Rahmen der hbz-Initiative DiPP, wusste Prof. Gudrun Gersmann (Universität Köln) allerdings, dass potenzielle Autoren immer noch hohen Informationsbedarf haben. »Ich höre Fragen wie beispielsweise: Wo darf ich was publizieren, welche Rechte muss ich einholen, was passiert mit meinen Texten, was ist mit meinem Urheberrecht?«

Lux erkannte zwischen Open Access und Urheberrecht keinen Widerspruch: »Doch wenn das Urheberrecht dazu dient, Materialien aus dem Netz herauszuhalten, weichen Wissenschaftler auf Alternativen aus. Ich frage mich, ob das gut für die Wissenschaft ist.«

Doch Open Access erfordere von den Forschern und den Wissenschaftsverlagen ein verstärktes Engagement, bemerkte Bunzel. »Wir erwarten von Verlagen und Wissenschaftlern eine Regelung, die Publikation nach einem halben Jahr Karenz über Hochschulschriftenserver frei zugänglich zu machen. Die großen internationalen Wissenschaftsverlage machen hierbei in der Regel mit.«

Publiziertes Wissen gehört allen

»Die Wissenschaftler nehmen kaum zur Kenntnis, was sich in der globalen Perspektive abzeichnet. Gerade in den Geisteswissenschaften gibt es kein Bewusstsein für die Änderung der Publikationsgewohnheiten«, sagte Gersmann.

Für Lux betraf diese Perspektive auch das digitale Angebot der Titel in den Bibliotheken. »Hier ist die Frage, was wir mit den Verlegern vereinbaren können. Die Digitalisierung ist nicht absolut tabu. Allein schon das Vorpreschen von Google bewirkt eine Menge für das Ziel, Bücher durch Bibliotheken digital ins Netz stellen zu lassen.«

Umstätter unterstrich, dass das in Bibliotheken publizierte Wissen allen gehöre. »Die Informationstheorie sagt eindeutig, Information ist keine Ware wie jede andere.« Auch Horst Neißer, Leiter der Stadtbibliothek Köln, sah angesichts des Internet einen Bedeutungswandel der Bibliotheken – auch der Öffentlichen. Im Unterschied zu früher werden die generellen Informationsbedürfnisse durch das Netz abgedeckt. Die Zukunft der Öffentlichen Bibliothek liege im Gegenmodell zum virtuellen Raum – einen Raum, wo Menschen sich treffen und zusammen arbeiten. Neißer erklärte: »Wir bekommen verstärkt Besuch von Schülergruppen. Bei uns gibt es Bibliothekare, mit denen die Jugendlichen reden und gemeinsam mit ihnen Probleme lösen können. Das sollten wir ausbauen.«

Auch Uwe Meyering von der Gewerkschaft ver.di betonte die Bibliothek als Erlebnisraum: »Es gibt nicht nur Menschen mit Online-Zugängen und der entsprechenden Medienkompetenz. Da ist es wichtig, nach wie vor eine niedrigschwellige, wohnortnahe Versorgung mit Informationen zu ermöglichen – insbesondere für Schülerinnen und Schüler.«

Das Netz und die Bibliothekskultur

Andererseits führe die umfassende Digitalisierung und Verfügbarkeit von Wissen zu einer weiteren Entwicklung, sagte Gersmann. »Neben den wissenschaftlichen Informationsangeboten gibt es im Netz eine Parallelkultur der Blogger und der Wikis. Die Leute dort haben ganz eigene Informationszen-

tren und -formen gefunden, in denen so etwas wie kollaboratives Schreiben ganz selbstverständlich ist. Da spielt der alte Begriff des Autors überhaupt keine Rolle mehr.«

Prof. Norbert Finzsch konnte aus seinen Erfahrungen an der Universität Köln bestätigen, dass Plagiate bei schriftlichen Arbeiten sehr stark zunehmen. Allerdings sei nicht die kriminelle Energie angestiegen. »Meist wissen die Betroffenen gar nicht, dass sie einen Rechtsbruch begehen.«

Sie haben den Standpunkt: Das kann ich im Netz lesen, also darf ich es kopieren.« Finzsch bekräftigte: »Wir müssen die klassische Bibliothekskultur vermitteln, die stark von der »Vergoogelung« unseres Wissens überlagert worden ist. Auch die Universität muss diese Aufgabe ernst nehmen, wenn sie die Bibliotheken am Leben erhalten will.«

Für Neißer gibt es die Bibliothek heute in zwei Versionen: »Die reale Bibliothek, die wir betreten können und die gleiche Bibliothek virtuell im Netz.« Der Erfolg der virtuellen Bibliotheken sei enorm. Viele Leute nutzen ausschließlich die virtuellen Bibliotheken für die Recherche und den Leihverkehr, die reale Bibliothek kommt nur noch bei der Ausgabe der Bücher ins Spiel.

Inzwischen gebe es bereits Pilotprojekte, bei denen die Ausleihe über das Netz erfolgt. Hierbei werden die Bücher als Datei mit einer »Lesefrist« zum Download angeboten. Nach Ablauf der Frist kann die Datei nicht mehr geöffnet und gelesen werden. Die Existenz solcher digitalen Angebote werde heute von vielen jungen Leuten vorausgesetzt.

Bunzel stellte abschließend den Ausbau der Digitalbibliotheken als Aufgabe für die Zukunft dar: »Wir müssen diese Parallelkultur im Internet in unsere Angebote aufnehmen. Die Bibliotheken dürfen nicht der Entwicklung hinterherhinken. Im Gegenteil, wir müssen versuchen, uns an die Spitze dieser Entwicklung zu stellen.«

»Visionen für unsere Zukunft«

Ein Symposium der Stadtbücherei Heidelberg

Im Jahr ihres 100. Bestehens wollte die Stadtbücherei Heidelberg nicht nur zurückschauen, sondern sich auch fit für die Herausforderungen der Zukunft machen. Daher veranstaltete die traditionsreiche Einrichtung im September 2006 ein Symposium unter dem Titel »Visionen für unsere Zukunft«, bei dem ExpertInnen aus dem Bibliothekswesen, dem Kulturbereich und dem öffentlichen Leben ihre Thesen und Vorstellungen in Kurzreferaten präsentierten.

Vor rund 90 ZuhörerInnen startete Prof. Götz Werner, Inhaber der dm-Drogeriemärkte, mit einem frei gehaltenen, aufschlussreichen Vortrag, in dem er unter anderem auf die Bedeutung von Bildung und Kultur für die Gesellschaft hinwies: »Der Reichtum einer Gesellschaft beginnt im Klassenzimmer«, zitierte er Henry Ford. Außerdem entstehe Nachfrage immer aus einer Mangelsituation. Wenn man demnach das Angebot Buch verknappe, es zum Beispiel nur noch als Kunstwerk ansehe und Wissen aus anderen Quellen schöpfe, so könne es zukünftig durchaus mehr als heute geschätzt werden.

Zum Thema »Virtuelle/technische Zukunft« referierten Prof. Andreas Schrader (McLuhan Documentation Center der International School of New Media (ISNM) GmbH Universität Lübeck) über die »Hybrary als Modell der Bibliothek von Morgen – intelligente Schnittstellen zwischen Realität und Virtualität« und Prof. Andreas Reuter (European Media Laboratory Research gGmbH in der Villa Bosch Heidelberg) über »Intelligente Suchmaschinen – der Ersatz für Sachinformationen in Öffentlichen Bibliotheken?«. Beide wiesen auf neue technische Entwicklungen hin – wie in der Bibliothek der ISNM mit zum Beispiel modernen Bildschirm-

technologien wie OLED oder eINK das papierene Buch ersetzt werden kann – zeichnen aber auch ein kritisches Bild der Möglichkeiten von sogenannten intelligenten Suchmaschinen.

Demografischer Wandel

Anschließend ging es um die Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Bibliotheken der Zukunft:

■ In Bezug auf Jugendliche stellte Robert Elstner (Stadtbibliothek Leipzig, Rezensent und Referent für Jugendliteratur) in seinem prägnanten und humorvollen Vortrag verschiedene Diskussionspunkte (zum Beispiel: Wie alt ist ein/e Jugendliche/r? Wie integrieret man Jugendliche bei der Gestaltung ihres Bibliotheksgebietes?) unter dem Titel »Welche Bibliotheksangebote brauchen Jugendliche im digitalen Zeitalter?« zusammen.

■ In Bezug auf Ältere: »Die Bibliothek 50 plus – ist sie anders?« analysierte Ursula Lenz (BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V.) anhand von sieben Thesen (zum Beispiel »Alt sind immer nur die anderen«) die gesellschaftliche Sicht auf die älteren MitbürgerInnen und präsentierte unter dem Titel

»Seniorenteller – nein danke« vier Ansätze und sieben Regeln einer erfolgreichen Ansprache für diese Bevölkerungsgruppe.

Den Referate-Marathon beendeten zwei Vorträge zum Themenkomplex »Visionen für die nähere und fernere Zukunft«: Ingrid Bussmann (Stadtbücherei Stuttgart) stellte die Leitlinien und Gedanken der »Bibliothek 21« vor, die in dem geplanten Neubau der Stuttgarter Stadtbibliothek (Fertigstellung 2010) realisiert werden sollen. Rob Bruijnzeels (Vereniging van Openbare Bibliotheken Den Haag/Niederlande) entwarf unter dem Titel »Bibliotheken 2040 – Vergangenheit und Zukunft der Zukunft« ein fantasievolles Bild von unterschiedlichsten Bibliotheksformen.

All' diese nur 15 bis 20 Minuten dauernden Statements boten genügend Diskussionsstoff für die Arbeit in den vier Workshops: virtuelle/technische Zukunft, Zielgruppe Jugendliche, Zielgruppe Ältere und Visionen: nähere/fernere Zukunft. Die TeilnehmerInnen der einzelnen AGs setzten sich aus BibliotheksmitarbeiterInnen (hiesigen und auswärtigen), LeserInnen der Stadtbücherei Heidelberg, ExpertInnen aus dem EDV-,

Jugend- und Seniorenbereich sowie aus VertreterInnen der Lokalpolitik und dem Jugendgemeinderat zusammen. Unter professioneller Moderation erarbeiteten die Workshop-Mitglieder zukunftsweisende Ideen.

Die Arbeitsergebnisse

Diese Arbeitsergebnisse wurden anschließend öffentlich präsentiert. Hier eine kleine Auswahl:

■ Die Jugendlichen sehen die Bibliothek einerseits als Informationsquelle (zum Beispiel Bücher, Internet) für ihre Referate, andererseits wünschen sie sich neben Gruppenarbeitsräumen und Treffpunktmöglichkeiten auch den »fließenden Übergang« zur Nutzung des sogenannten Erwachsenenbestandes.

■ Die Älteren möchten »keine Extrawurst«, die Büchereibnutzung soll leicht und angenehm sein, zum Beispiel durch ein besseres Leitsystem; wie die Jugendlichen möchten sie in die gesamte Bücherei integriert und nicht in »eine Ecke abgeschoben« werden.

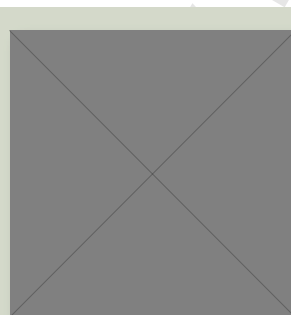
■ Das Medienangebot soll alle Medienarten (zum Beispiel auch E-Books) umfassen; aktuell, vielfältig, in ausreichender Anzahl, aber in teilweise anderer Präsentation: beispielsweise gibt es Fantasy-Romane, die von den »all-ages« – also von allen Altersgruppen – gelesen werden; zurzeit werden aber in Heidelberg die Fantasy-Romane nach Alter geordnet an verschiedenen Standorten angeboten.

■ Wichtig: Stadtbücherei als Ort der Begegnung, der Kommunikation, als generationenübergreifender Treffpunkt; in allen Workshops sprach man sich für eine verbesserte, mehr auf die KundInnenbedürfnisse ausgerichtete Beratung aus.

Alle Ideen und Vorschläge werden nun diskutiert, geprüft und in künftige Zielbildungsprozesse sowie weitere Zukunftsplanungen eingebunden.

Genauere Informationen unter www.heidelberg.de/stadtbuecherei.

Caroline Götz und Ingrid Kohlmeyer, Stadtbücherei Heidelberg



Bücher Bauten Begegnungen – 100 Jahre Stadtbücherei Heidelberg

Unter diesem programmatischen Titel steht die Festschrift zum 100-jährigen Geburtstag der Stadtbücherei Heidelberg. Auf rund 120 Seiten bietet das Buch eine Chronik, Literatur,

persönliche Berichte, bibliothekarische Bewertungen, Bilder, zahlreiche historische und aktuelle Fotos und vieles mehr. Der Bildband wurde von den Buchbinderinnen der Stadtbücherei gebunden und ist eine Fundgrube für alle historisch Interessierten und für lesebegeisterte Freundinnen und Freunde der Stadtbücherei.

Weitere Details, wie zum Beispiel Inhaltsverzeichnis und AutorInnen der persönlichen Berichte, gibt es direkt auf der Homepage www.heidelberg.de/stadtbuecherei unter »Bücher Bauten Begegnungen«. Für eine Schutzgebühr von fünf Euro ist das Buch in der Stadtbücherei zu erwerben.

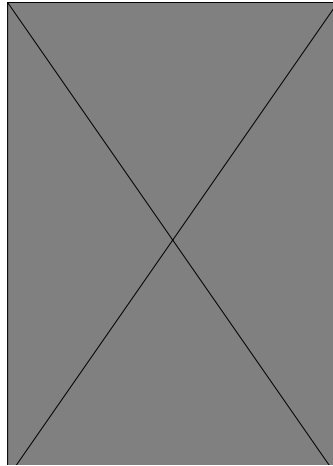
Nachrichten

Bagdad (Irak). Nach mehreren Bombenangriffen und Attacken von Heckenschützen hatte sich der Leiter der irakischen Nationalbibliothek, Saad Eskander, bereits Ende November 2006 entschlossen, seine Einrichtung zu schließen. In der IFLA-Mailingliste berichtete nun der US-Bibliothekar Jeffrey B. Spurr (Cambridge), der mit Eskander in Kontakt steht, über die Situation in Bagdad: Vor der Schließung der Bibliothek habe der Leiter ein Drittel des gesamten Etats für den Transport seiner Angestellten zur Verfügung stellen müssen. Trotz aller Sicherheitsmaßnahmen seien jedoch drei Fahrer ums Leben gekommen. Die Ermordung eines jungen Bibliothekars sowie Gewehrschüsse in das eigene Büro hätten Eskander schließlich dazu bewogen, der Gewalt nachzugeben.

Berlin. Der Deutsche Bibliotheksverband (DBV) verleiht mit Unterstützung der Zeit-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerus am 24. Oktober 2007, dem »Tag der Bibliotheken«, zum achten Mal den Preis »Bibliothek des Jahres« am Ort des Preisträgers. Die Auszeichnung ist der einzige nationale Bibliothekspreis in Deutschland. Mit ihr soll ein Beitrag zum neuen Image der Bibliotheken in Deutschland geleistet werden. Die Auszeichnung würdigt Bibliotheken aller Sparten und Größen. Ausgezeichnet wird vorbildliche Bibliotheksarbeit. Die Auszeichnung soll Motivation der Bibliotheken im Wettbewerb um Qualität und Innovation sein. Vorschlagsberechtigt sind die Sektionen und Landesverbände des DBV und die Jury-Mitglieder. Die Einreichung von Vorschlägen ist bis Ende März möglich.

Bonn. Die deutsche Unesco-Kommission hat eine Magna Charta der Internationalen Kulturpolitik veröffentlicht,

die auch für Bibliothekare von Interesse ist: »Übereinkommen über Schutz und Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen«. Das Dokument soll die

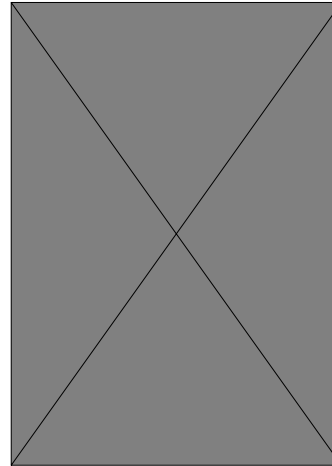


öffentliche Verantwortung zur Erhaltung und Förderung von kultureller Vielfalt langfristig stärken und sicherstellen, dass auch bei sich öffnenden Märkten und fortschreitender Deregulierung im Rahmen der GATS-Verhandlungen Kulturpolitik möglich bleibt. Der Leitgedanke steht im Vorwort: »Kulturelle Produkte unterliegen auch dem Marktprozess, Kultur kann aber nicht auf das Marktgeschehen reduziert werden.«

Bonn. Seit September 2006 fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft die Erstellung einer bundesweiten Informationsplattform zu Open Access, die kooperativ von den Universitäten Bielefeld, Göttingen, Konstanz und der Freien Universität Berlin betrieben wird, unterstützt durch die Deutsche Initiative für Netzwerkinformation (DINI). Durch die Plattform sollen Wissenschaftler, deren Fachverbände, Universitätsleitungen sowie die interessierte Öffentlichkeit umfassend über Ziele und Einsatz von Open Access informiert und mit praxisnahen Handreichungen bei der konkreten Umsetzung unterstützt werden. Für weitere Informationen: www.openaccess-germany.de.

Bozen (Italien). Die vom Pädagogischen Institut und dem Amt

für Bibliotheken und Lesen herausgegebene Publikation »Netzwerk Schulbibliothek« enthält Praxisberichte zum Lesen und Lernen in Schulbibliotheken.



Die Beiträge stammen aus den Abschlussarbeiten der Absolventen des vergangenen Schulbibliothekslehrgangs in Südtirol. Weitere Informationen gibt es unter: www.schule.suedtirol.it/pi/publikation/netzwerk_schulbibliothek.htm.

Frankfurt am Main. Die Leseförderinitiative »Wer liest, gewinnt!«, ins Leben gerufen unter anderem vom Arbeitskreis für Jugendliteratur (AKJ) und vom Deutschen Bibliotheksverband, läuft auch 2007 weiter. Die Termine der bereits geplanten Veranstaltungen, Anmelde-möglichkeiten für Schulen und Bibliotheken und weitere Informationen stehen unter www.wer-liest-gewinnt.org. Ziel der Aktion ist es, mit einer Mischung aus Quiz, Lesen und Kreativität Kinder und Jugendliche für die Bücher des Deutschen Jugendliteraturpreises zu begeistern und ihre Lesekompetenz zu stärken. Gleichzeitig sollen die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Bibliotheken intensiviert sowie die Bekanntheit und Nutzung der regionalen Bibliotheken erhöht werden. Deutschlandweit wurden bisher rund 5 000 junge Leserinnen und Leser mit dieser Initiative erreicht.

Frankfurt am Main. Der Börsenverein des Deutschen Buch-

handels will mit seinem aktuellen Wettbewerb »Ohr liest mit« Kindern und Jugendlichen zeigen, dass Bücher und Hörmedien und damit die Kulturtechniken Lesen und Zuhören zusammengehören. Der Wettbewerb steht unter dem Motto »Familien-Bande – Wie wollen wir leben?«. Auf der Grundlage eines Buches sollen Teams von Kindern und Jugendlichen ihre Ideen zu einem kleinen Hörspiel oder Feature verarbeiten. Auch Bibliotheken können sich an der Aktion beteiligen. Weitere Informationen gibt es unter www.ohrliestmit.de.

Frankfurt am Main. Für alle Literaturinteressierten gibt es ein neues Portal mit wertvollen Informationen: www.literaturportal.de. Es bietet unter anderem Informationen zu literarischen Veranstaltungen im deutschsprachigen Raum, Autorenportraits, Verlagsportraits, Audiofiles mit Autorenlesungen, Angeboten zur Leseförderung für Kinder und Jugendliche, Neuerscheinungen sowie eine Übersicht wichtigster deutscher Literaturpreise, Stipendien und Wettbewerbe. Das neue Internetangebot wird aus dem Haushalt des Kulturstaatsministers Bernd Neumann mit 150 000 Euro gefördert. Kooperationspartner sind das Goethe-Institut, die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung, die Deutsche Bibliothek, die Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten und der Kulturkurier.

Gütersloh. Die Bertelsmann Stiftung (Themenfeld Bildung) hat nach Abschluss des Projektes »Bibliothek 2007« einen Evaluationsbericht vorgelegt, der im September 2006 vom BID-Vorstand beraten wurde und inzwischen als PDF-Version veröffentlicht ist. Der vollständige Evaluationsbericht steht zum kostenlosen Download unter www.bibliothek2007.de zur Verfügung.

Hannover. Niedersachsen ist ein Land mit großer Zeitungstradi-

tion. Der einzig erhaltene erste Jahrgang des berühmten »Aviso« (1609 in Wolfenbüttel gedruckt) liegt in der Schatzkammer der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, und die »Hildesheimer Allgemeine Zeitung«, 1705 als »Hildesheimer Relations-Courier« gegründet, kann auf den Titel »älteste heute noch erscheinende Tageszeitung Deutschlands« verweisen. Aber auch darüber hinaus heben sich viele Verlage durch eine lange und ereignisreiche Zeitungsgeschichte hervor. Aktuell geben 53 Verlage werktäglich über 130 verschiedene Ausgaben heraus. Die Vielfalt der niedersächsischen Zeitungslandschaft wird durch die Ausstellung »Zeit(ungs)reise – Vier Jahrhunderte Presse in Niedersachsen in der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek« dokumentiert. Sie ist noch bis zum 14. April zu sehen.

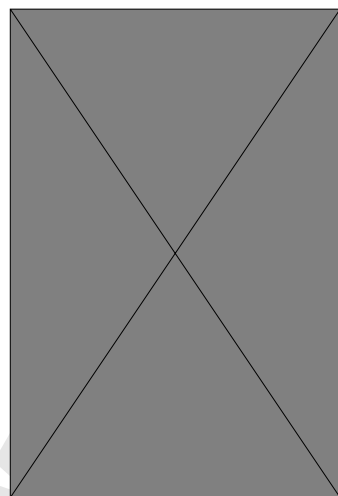
Koblenz. Mit dem Ausscheiden von Jürgen Vorderstemann, der die »Geschäftsstelle zur Durchführung der Landesverordnungen über die Ausbildung und Prüfung für die bibliothekarischen Dienste in Rheinland-Pfalz« seit 30 Jahren geführt hat, wird diese an den Sitz der Direktion und der Zentralen Verwaltung des Landesbibliothekszentrums nach Koblenz verlegt. Die Leitung der Geschäftsstelle hat im Januar 2007 Barbara Koelges (koelges@lbz-rlp.de; Telefon: 02 61/915 00-474) übernommen.

Köln. Die Didacta, die größte deutsche Bildungsmesse, findet vom 27. Februar bis zum 3. März in Köln statt. Zum erstem Mal sind auch die Expertengruppen »Kinder- und Jugendbibliotheken« sowie »Bibliothek und Schule« des Deutschen Bibliotheksverbandes (DBV) mit einem eigenen Stand vertreten.

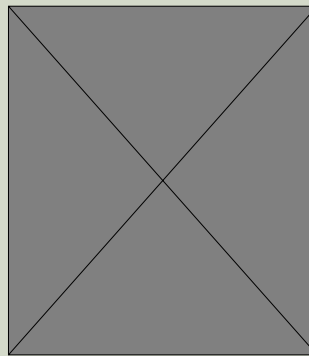
Marl. »Medienbildung braucht Marketing!« – zu diesem Thema hat mekonet, das Medienkompetenz-Netzwerk NRW, bereits eine Vortrags- und Diskussionsveranstaltung umgesetzt, die unter www.mekonet.de/

php/service/wsdoku dokumentiert ist. Zum Thema Bildungsmarketing ist nun in der Reihe mekonet kompakt zudem eine Broschüre erschienen. Praxisorientiert informiert die Handreichung in komprimierter Form über die Grundlagen des Bildungsmarketings, erläutert konkrete Strategien und verweist auf geeignete Informationsquellen zum Thema. Wie alle bereits veröffentlichten Handreichungen steht auch »Bildungsmarketing auf einen Blick« unter www.mekonet.de/php/service/handreichungen/index.php zum freien Download.

München. Christiane Raabe (Foto: privat) wird zum 1. April 2007 Direktorin der Internationalen Jugendbibliothek. Sie folgt Barbara Scharioth nach, die sich in den Ruhestand verabschiedet. Raabe (Jahrgang 1962) absolvierte nach einem Kunststudium an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig und einem Studium der Geschichte, Philosophie und Pädagogik an der Technischen Universität Braunschweig ihr erstes Staatsexamen für das Höhere Lehramt. Anschließend arbeitete sie als wissenschaftliche Assistentin am Friedrich-Meinecke-Institut



für Geschichtswissenschaft der Freien Universität Berlin und erwarb dort den Doktorgrad im Fach Mittelalterliche Geschichte. Seit 1994 ist sie Mitarbeiterin des KG Saur Verlags in München, zuletzt als Leiterin der Abteilung Quelleneditionen. ►



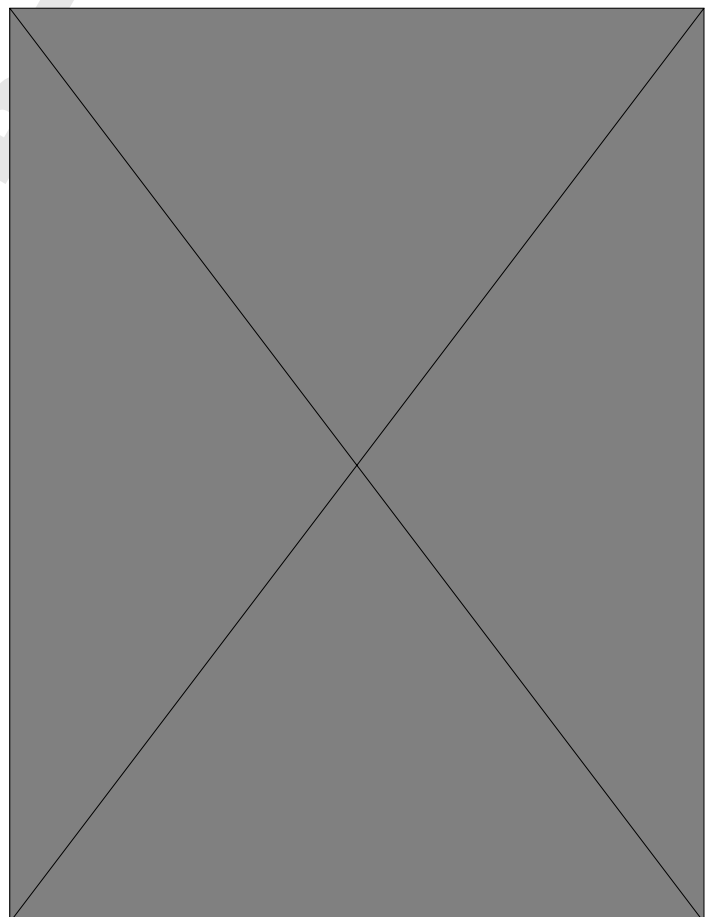
Neues von IFLA

- Die von IFLA und Unesco im Rahmen des Internet-Manifests gemeinsam ausgearbeiteten Richtlinien betonen die Rechte der Nutzer auf uneingeschränkten Zugang zu Informationen. Das Manifest ist ab sofort im Internet nachlesbar unter der Adresse: www.ifla.org/III/misc/internetmaif/htm.

www.ifla.org/III/misc/internetmaif/htm.

- Interessenten am internationalen Fachaustausch und an einer aktiven Mitarbeit in einer der 48 IFLA-Sektionen können sich nach wie vor über das Bewerbungsverfahren informieren und sich bewerben. Die neue Amtszeit läuft von August 2007 bis August 2011.

Welche Voraussetzungen für eine IFLA-Mitarbeit zu erfüllen sind, darüber gibt es Informationen unter www.ifla.org/III/misc/serve.htm. Informationen zu den 48 IFLA-Sektionen stehen auf den Seiten www.ifla.org/act-serv.htm#Sections. Weitere Auskünfte erteilt gern das Sekretariat des IFLA-Nationalkomitees: klauser@bibliotheksvverband.de



München. Seit 1998 widmet sich die Internationale Jugendbibliothek dem Thema Friedenserziehung mit einer Wanderausstellung. Damals waren es 40 Bücher aus 19 Ländern. Die Ausstellung reiste inzwischen durch die Welt, allein zwei Jahre lang durch Japan. Sie war in vielen Orten in Deutschland und Europa zu sehen – aber noch nie im »Bücherschloss«. Das wird nun mit einer überarbeiteten Fassung unter dem Titel »Guten Tag, lieber Feind! Bilderbücher für Frieden und Toleranz« nachgeholt. Die neue Ausstellung zeigt vom 19. Februar bis zum 4. Mai 80 Bücher aus 23 Ländern, und zusätzlich viele neue Lizenzausgaben älterer Titel. In der Wehrgang-Galerie sind zur gleichen Zeit vergrößerte Farbkopien aus einigen der Bilderbüchern zu sehen.

Oslo (Norwegen). Die Nationalbibliothek Norwegens wird mehr als 172 Millionen Seiten ihrer Buch-, Zeitungs- und Journalbestände digitalisieren. Dafür hat sie das Hamburger IT-Unternehmen CCS GmbH mit der Lieferung der Workflow-Software beauftragt. Das von der Regierung geförderte Projekt ist auf 15 Jahre terminiert. Es handelt sich um 60 Millionen Zeitungsseiten, mehr als 110 Millionen Buchseiten und 12 Millionen Journalseiten, die digitalisiert werden.

Pfullingen. Die Stadtbibliothek feiert ihr hundertjähriges Jubiläum, unter anderem mit Lesungen, Buchvorstellungen und einer Kunstausstellung.

Stuttgart. Die Pädagogische Zentralbibliothek des baden-württembergischen Landesinstituts für Schulentwicklung (PZB) steht vor dem Aus. Die Einrichtung wird vor allem von angehenden Lehrern, Sozialpädagogen und Erzieherinnen genutzt. Die seit knapp 60 Jahren bestehende PZB gehört zum Landesinstitut für Unterricht und verfügt über 130 000 Medien und fünf Personalstellen. Die verbleibenden Mitarbeiter,

Nachruf

Georg Braune: Sympathisch, humorvoll, tolerant

Nach einem tragischen Unfall starb am 15. November 2006 Georg Braune, der langjährige Direktor der Stadtbücherei Augsburg und ehemalige Herausgeber von BuB, im Alter von 81 Jahren.

Georg Braune, geboren in Coburg, kam 1955 nach Augsburg und leitete bis zum Jahre 1969 die Autobücherei. Anschließend übernahm er den Chefposten und führte die damalige »Volksbücherei« aus ihrem Schattendasein. Er agierte unkonventionell und zukunftsorientiert: Unter seiner Regie entstanden drei Zweigstellen, er führte bereits 1976 die EDV ein, und es gelang ihm, die Samstagöffnung durchzusetzen. Der Erfolg blieb nicht aus, Besucher- und Ausleihzahlen verdoppelten sich rasch.

Wichtiger als bibliothekarisches Fachwissen waren für ihn jedoch die Menschen, mit denen er es zu tun hatte, seien es Leserinnen und Leser oder aber Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Er war ein menschlicher Chef, sympathisch, humorvoll, tolerant und kooperativ. Diese Eigenschaften befähigten ihn auch, bundesweit in verschiedenen bibliothekarischen Gremien tätig zu sein und dort Verantwortung zu übernehmen. So war er



Vorstandsmitglied im VBB, Herausgeber dieser Fachzeitschrift, Beiratsmitglied des Bayerischen Bibliotheksverbandes und Geschäftsführer des Bibliotheksverbandes Schwaben.

1990 trat Braune in den wohlverdienten Ruhestand, verfolgte aber auch weiterhin noch interessiert die Augsburger Kulturpolitik. In den vergangenen Jahren verschlechterte sich sein Gesundheitszustand immer mehr. Leider kann er die Verwirklichung seines langgehegten Traumes, den Neubau der Stadtbücherei am Ernst-Reuter-Platz, nun nicht mehr erleben. Seine ehemaligen Mitarbeiter und Weggefährten trauern um einen liebenswürdigen Menschen – für den Verfasser dieser Zeilen war er ein väterlicher Freund.

Manfred Lutzenberger, Leiter der Stadtbücherei Augsburg

so berichtete die »Stuttgarter Zeitung«, könnten in anderen Bereichen eingesetzt werden. Die Ausleihen, heißt es weiter, hätten in den vergangenen Jahren kräftig zugenommen. 2004 verzeichnete die Einrichtung rund 54 000 Ausleihen.

Wolfenbüttel. Die Herzog August Bibliothek hat die »Datenbank der Wolfenbütteler Bibliographie zur Geschichte des Buchwesens 1840–1980«

(WBB) unter der persistenten Adresse <http://diglib.hab.de/edoc/ed000003/start.htm> freigeschaltet. Mit der Überführung der gedruckten Bibliografie in ein modernes Datenbanksystem gewinnt die WBB beträchtlich an Benutzerfreundlichkeit. 97 768 selbstständige und unselbstständige Titel können nach vielfältigen Kriterien durchsucht werden. Der Zugang über die Systematik oder Sachbegriffe wird durch Suchlinks und verlinkte

Übersichten wesentlich erleichtert. Trotz der kleineren Mängel, die sich aus dem ursprünglichen Charakter der Datenbank als Instrument zur Vorbereitung der Druckausgabe ergeben, sollen die Vorteile überwiegen. Die Bearbeiter hoffen, dass die elektronische Version neue Zugangswege zu bahnen vermag zu der für dieses Zeitsegment sicher umfangreichsten Bibliografie zur Geschichte des Buchwesens im deutschen Sprachraum.

Fortbildung

Februar

»Katalogisieren mit Bibliotheca 2000: Grundschulung«
2. Februar – Koblenz · BuB 1/2007

»Bibliotheca 2000 – Anwendertreffen für Schulbibliotheken«
7. Februar – Neustadt/Weinstraße · BuB 1/2007

»Gestaltung von Elternabenden zur Leseförderung in Bibliothek, Schule und Kindertagesstätte«
20. Februar – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover
Referentin: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover
Referentin: Anke Märk-Bürmann
Anmeldung: www.akademiefuerlesefoerderung.de

»Lesekompetenz erkennen, einschätzen und fördern«
27. Februar – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover
Veranstalter: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover
Referentin: Karola Penz
Anmeldung: www.akademiefuerlesefoerderung.de

»Steuerrechtliche Fragen in der Medienbearbeitung«
27. Februar – Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main
Veranstalter: Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Geschäftsstelle für Aus- und Fortbildung
Referenten: Dr. Harald Müller, Dr. Klaus Junkes-Kirchen
Programm: Allgemeine Einführung in die wichtigsten Steuern und Steuergesetze; Steuern und Zölle bei Einfuhr.

Gebühr: 50 Euro
Anmeldung: unter www.hebis.de/bib/geschaeftsstelle

März

»Lesen und lesen lassen«
1. März – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover
Veranstalter: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover
Referent: Rainer Rudloff; Atem-, Sprech- und Stimmlehrer
Gebühr: 25 Euro
Anmeldung: www.akademiefuerlesefoerderung.de

»Echte Kerle lesen nicht!? Leseförderung für Jungen in Bibliotheken«
5. März – Stadthaus Mainz · BuB 1/2007

»Leseförderung in der Grundschule. Einstiegsseminar für pädagogische MitarbeiterInnen«
6. März – Gottfried Wilhelm

Leibniz Bibliothek Hannover
Veranstalter: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover
Referentin: Anke Märk-Bürmann
Anmeldung: www.akademiefuerlesefoerderung.de

»TVÖD und TV-L in Bibliotheken«
7. März – TU Ilmenau, Campus Center · BuB 1/2007

»Von Web 2.0 bis Social Software«
7. März – Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Rendsburg
Veranstalter: Büchereizentrale Schleswig-Holstein
Anmeldeschluss: 14. Februar
Referenten: Stephan Gülck, Susanne Luther-Feddersen, Oke Simons
Programm: Einrichten von praxisbezogenen Wikis und Weblogs; Vermittlung von wichtigen Grundlagen wie RSS-Feeds und Social Bookmarking
Gebühr: 25 Euro

Anmeldung: Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Rendsburg, Telefon 0 43 31-12 54 53, E-Mail much@bz-sh.de

»Basiskurs Bibliotheksarbeit«
8. – 9. März – Büchereizentrale Lüneburg
Veranstalter: Büchereizentrale Lüneburg
Anmeldeschluss: 15. Februar
Anmeldung: Büchereizentrale Lüneburg, Telefon 0 41 31/95 01-0; E-Mail info@bz-lueneburg

»Titelaufnahme nach RAK-WB für Bibliothekare (Aufbaukurs)«
12. – 14. März – Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Veranstalter: Weiterbildungszentrum WINQ e.V., Hamburg
Programm: Die Teilnehmenden werden befähigt, schwierige Titelaufnahmen mit dem RAK-WB Regelwerk anzufertigen und auch Sammelwerke und Schriftensammlungen sowie Werke mit Urhebern zu katalogisieren. Grundkenntnisse mit dem RAK-WB Regelwerk sollten vorhanden sein.
Gebühr: 387 Euro
Anmeldung: Weiterbildungszentrum WINQ e.V.; www.winq.de

»Diagnose und Förderung von leseschwachen und leseungeübten SchülerInnen in den weiterführenden Schulen«
13. März – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover
Veranstalter: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover
Referentin: Ulrike Buchmann
Anmeldung: www.akademiefuerlesefoerderung.de

»Einführung der kommunalen Doppik in Öffentlichen Bibliotheken«
14. März – Büchereizentrale Lüneburg
Veranstalter: Büchereizentrale Lüneburg
Anmeldeschluss: 21. Februar
Referenten: Prof. Dr. Konrad

Schöne neue Bibliothekswelt

Die Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland führt jährlich ein dreitägiges EDV-Seminar für die MitarbeiterInnen der Bibliotheksfachstellen zur Weiterbildung und zum Erfahrungsaustausch durch.

Der Termin für 2007 wird der 13. bis 15. Juni im Landesbibliothekszentrum in Koblenz sein. Das Seminar wird in diesem Jahr an einem Tag erstmals auch für interessierte Kolleginnen und Kollegen aus den Bibliotheken geöffnet.

Am 14. Juni wird eine Ganztagsveranstaltung mit aktuellen Themen rund um den EDV- und Interneteinsatz in Bibliotheken und Fachstellen angeboten. Der Titel der Veranstaltung lautet: »Schöne neue Bibliothekswelt – welche Rolle spielt die IT

in der Bibliothek des 21. Jahrhunderts?« Themen werden unter anderem sein: Selbstverbuchung, RFID, Homepage-Gestaltung und EDV-Einsatz in Mittelstadtbibliotheken.

Namhafte Referenten wie Prof. Achim Oßwald von der Fachhochschule Köln und Bernd Henrichs von der Stadtbücherei Lüdenscheid werden referieren, und auch die Fachstellen werden Projekte aus den Bundesländern vorstellen. Weitere Details sowie ein Anmeldeformular gibt es auf dem Fachstellenserver unter www.fachstellen.de. Rückfragen und Anmeldungen an: Alexander Budjan, Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken bei der Hessischen Landesbibliothek Wiesbaden, Rheinstraße 55–57, 65185 Wiesbaden, Telefon: 06 11/3 34-2690, E-Mail: budjan@hbw-wiesbaden.de.

Umlauf, Humboldt-Universität Berlin; Barbara Henning, Stadtbibliothek Salzgitter
Anmeldung: Büchereizentrale Lüneburg, Telefon 0 41 31/95 01-0; E-Mail info@bz-lueneburg

»**Recherchieren im Internet – Interessante Internetquellen für Auskunfts-bibliothekarInnen**«
14. März – Universitätsbibliothek Erfurt · BuB 1/2007

»**Buchstabensuppe – Workshop für kreative Leseförderung im Kindergarten**«
14. März – Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Rendsburg
Veranstalter: Büchereizentrale Schleswig-Holstein
Anmeldeschluss: 19. Februar
Referenten: Sita Backhaus, Stadtbibliothek Bremen
Gebühr: 30 Euro
Anmeldung: Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Rendsburg, Telefon 0 43 31-12 54 53, E-Mail much@bz-sh.de

»**Leseförderung in der Grundschule. Einstiegsseminar für pädagogische MitarbeiterInnen**«
15. März – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover
Veranstalter: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover
Referentin: Anke Märk-Bürmann
Anmeldung: www.akademiefuerlesefoerderung.de

»**Medienverwaltung mit Allegro-OEB-WIN für Fortgeschrittene**«
21. März – Büchereizentrale Lüneburg
Veranstalter: Büchereizentrale Lüneburg
Anmeldeschluss: 28. Februar
Referent: Jan Hartmann, Büchereizentrale Lüneburg
Anmeldung: Büchereizentrale Lüneburg, Telefon 0 41 31/95 01-0; E-Mail info@bz-lueneburg

»**Recherche und Katalogisierung unter der Bibliothekssoftware PICA**«
26. – 30. März – Universitätsbibliothek Erfurt · BuB 1/2007

»**Gelebt – Geliebt – Gelesen / Eine Lektorin gibt Einblick in den Biografien-Markt**«
28. März – Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Rendsburg
Veranstalter: Büchereizentrale Schleswig-Holstein
Anmeldeschluss: 21. März
Referenten: Ursula Schwering
Gebühr: 10 Euro
Anmeldung: Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Telefon 0 43 31-12 54 53, E-Mail much@bz-sh.de

April

»**Leseförderung in der Grundschule. Einstiegsseminar für pädagogische MitarbeiterInnen**«
13. April – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover
Veranstalter: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover
Referentin: Anke Märk-Bürmann
Anmeldung: www.akademiefuerlesefoerderung.de

»**Von der Idee zum Artikel – Pressearbeit in Theorie und Praxis**«
16. April – Büchereizentrale Lüneburg
Veranstalter: Büchereizentrale Lüneburg
Anmeldeschluss: 26. März
Referent: Fabian Lenk, Leiter der Redaktion beim »Weser Kurier« in Bremen
Anmeldung: Büchereizentrale Lüneburg; E-Mail info@bz-lueneburg

»**Jetzt seid aber mal leise! Vom Umgang mit Jugendlichen in der Bibliothek**«
18. April – Gemeindebücherei Ganderkesee
Veranstalter: Beratungsstelle

für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems, Aurich
Anmeldeschluss: 28. März
Referentin: Markus Saathoff-Reents

Anmeldung: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems, Aurich, Telefon 0 49 41/17 99 41, E-Mail bst.weser-ems@hannibal.jalb.de

»**Erlebniswelt Bücher: kreativer und spielerischer Einsatz von Kinderbüchern**«
18. April – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover
Veranstalter: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover
Referentin: Sarah Rickers
Anmeldung: www.akademiefuerlesefoerderung.de

»**Konflikt- und Gefahrensituationen in Bibliotheken**«
18. April – Internationales Begegnungszentrum der Bauhaus-Universität Weimar
Veranstalter: Thüringer Landesverband im DBV und Landesgruppe Thüringen im BIB
Referent: Dr. Martin Eichhorn
Programm: unter anderem Umgang mit Beschwerde- und Konfliktsituationen, Kriminalitätsprävention, Gewaltprävention, Umgang mit besonderen Nutzergruppen, praktische Übungen, Gruppenarbeit
Gebühr: 20 Euro
Anmeldung: Universitätsbibliothek Ilmenau, Sekretariat, Telefon 0 36 77/69 47 01, E-Mail direktion.ub@tu-ilmenau.de

»**Konflikt- und Gefahrensituationen in Bibliotheken**«
19. April – Internationales Begegnungszentrum der Bauhaus-Universität Weimar
Veranstalter: Thüringer Landesverband im DBV und Landesgruppe Thüringen im BIB
Referent: Dr. Martin Eichhorn
Programm: unter anderem Umgang mit Beschwerde- und Konfliktsituationen, Kriminalitätsprävention, Gewaltprävention, Umgang mit besonderen Nutzergruppen, praktische Übungen, Gruppenarbeit

Gebühr: 20 Euro
Anmeldung: Universitätsbibliothek Ilmenau, Sekretariat, Telefon 0 36 77/69 47 01, E-Mail direktion.ub@tu-ilmenau.de

»**Bildungsstandards – Kerncurricula: Wie kann die inhaltliche Umsetzung schulintern gelingen?**«
23. April – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover
Veranstalter: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover
Referentinnen: Wiebke Dannecker und Dr. Peggy Fiebich, Leibniz Universität Hannover
Programm: Entwicklung eines Lesecurriculums für die Primarstufe
Anmeldung: www.akademiefuerlesefoerderung.de

»**Leseförderung für Kinder mit Migrationshintergrund**«
24. April – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover
Veranstalter: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover
Referentin: Karola Penz
Anmeldung: www.akademiefuerlesefoerderung.de

»**Einführung in die Sacherschließung nach den Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK)**«
24. – 26. April – Universitätsbibliothek Weimar
Veranstalter: Thüringer Landesverband im DBV und Regionalverband Sachsen/Sachsen-Anhalt/Thüringen des VDB
Programm: Die Veranstaltung bietet eine komprimierte Einführung in die Grundregeln der RSWK-Anwendung und den Umgang mit der Schlagwortnormdatei. Die Schlagwortung wird an praktischen Beispielen geübt.
Gebühr: 60 Euro
Anmeldung: Universitätsbibliothek Ilmenau, Sekretariat, Telefon 0 36 77/69 47 01, E-Mail direktion.ub@tu-ilmenau.de

»Eine alte Zielgruppe – neu entdeckt! Serviceangebote für »junge Alte« und Senioren

25. April – Beratungsstelle
Hildesheim

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen, Hildesheim

Anmeldeschluss: 4. April
Referentin: Birgit Schlauß, Fachstelle für Katholische Öffentliche Büchereien, Münster

Anmeldung: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen, Hildesheim, Telefon 0 51 21/7 08-3 13, E-Mail bst-hildesheim@bz-lueneburg.de

»Runder Tisch zum Thema Kooperationsvereinbarung / Bibliothek und Schule als Bildungspartner«

25. April – Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Rendsburg

Veranstalter: Büchereizentrale Schleswig-Holstein

Anmeldeschluss: 2. April
Referenten: Kathrin Reckling-Freitag

Gebühr: 10 Euro
Anmeldung: Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Rendsburg, Telefon 0 43 31-12 54 53, E-Mail much@bz-sh.de

»Eine alte Zielgruppe – neu entdeckt! Serviceangebote für »junge Alte« und Senioren

26. April – Büchereizentrale Lüneburg

Veranstalter: Büchereizentrale Lüneburg

Anmeldeschluss: 4. April
Referentin: Birgit Schlauß, Fachstelle für Katholische Öffentliche Büchereien, Münster

Anmeldung: Büchereizentrale Lüneburg, Telefon 0 41 31/95 01-0; E-Mail info@bz-lueneburg.de

Markt

Bibliotheca RFID: Die neue 24-Stunden-Bibliothek der Universität Karlsruhe

pr. – Seit April 2006 hat die Universitätsbibliothek Karlsruhe sieben Tage in der Woche und rund um die Uhr geöffnet. Dieser 24-Stunden-Betrieb konnte unter anderem mit der Installation des BiblioChip® RFID Systems realisiert werden.

Die Soft- und Hardware des Schweizer Spezialisten Bibliotheca RFID Library Systems AG regelt die Mediensicherung, die Selbstausleihe und die vollautomatische Buchrückgabe. Die Erfahrungen mit der neuen Technologie und der durchgehenden Öffnung, so das Unternehmen, seien bis heute fortwährend positiv. Besonders signifikant und überraschend ist die Verdreifachung der Besucherzahlen im Vergleich zum Vorjahr. Die jährliche Ausleihzahl von 600 000 Medien hat sich dabei nicht deutlich erhöht.

Fazit: Neue Benutzergruppen wurden erschlossen, die die Bibliothek mit einem Bestand von über einer Million Medien



Der Rückgabeautomat für Medien in der Karlsruher Universitätsbibliothek (Foto: Bibliotheca RFID)

als modernes Informations- und Kommunikationszentrum der Universität schätzen.

Ein Viertel der Besucher arbeiten nachts zwischen 19 und 9 Uhr. Zehn Prozent der Nutzung fällt auf das Wochenende. Insbesondere sonntags werden die zusätzlichen Arbeitsstunden bis spät abends wahrgenommen: Im Vergleich zu samstags gibt es sogar doppelt so viele Besucher. Durch den Einsatz von RFID bleiben die Arbeitszeiten für das Personal unverändert zum Vorjahr.

»Ziel der neu eingerichteten 24-Stunden-Bibliothek war die Anpassung des bibliothekarischen Wissenstransfers für die Wissenschaftler und Studierenden

den an die gehobenen Anforderungen im weltweiten Wettbewerb. Neben der Umstellung des bisherigen Nutzungskonzepts waren hierzu auch bauliche und technische Anpassungen notwendig«, erklärt Christoph-Hubert Schütte, Leitender Direktor der Universitätsbibliothek. Im Oktober 2006 wurde die Universität Karlsruhe (TH) mit dem Status einer »Elite-Hochschule Deutschlands« geehrt. Die Bibliothek, die nach den modernsten Technologiegesichtspunkten ausgestattet wurde, trägt mit ihrer konsequenten Nutzerorientierung wesentlich zur Attraktivität und zum Erfolg der Universität bei.

www.bibliotheca-rfid.com

CCS GmbH / Ex Libris: Strategische Partnerschaft

pr. – Die beiden Softwareunternehmen CCS GmbH und Ex Libris (Deutschland) GmbH, Spezialisten für leistungsfähige Informationssysteme, gehen ab sofort eine strategische Partnerschaft ein. Damit Strukturinformationen aus elektronischen Büchern und Zeitschriftenartikeln effektiver und kundenfreundlicher auffindbar werden,

arbeiten die beiden Unternehmen an einer Gesamtlösung eng zusammen.

Die CCS GmbH, Spezialist für Content Conversion und Digitalisierung, und die Ex Libris (Deutschland) GmbH, Lieferant intelligenter Lösungen für Bibliotheken und Informationszentren, erweitern damit für ihre Kunden das Produktportfolio. Das CCS-Produkt docWORKS ergänzt das Digital Asset Management System DigiTool® von Ex Libris. DigiTool von Ex

Libris ist ein robustes und flexibles Repository zur langfristigen Archivierung, Verwaltung und Präsentation digitaler Inhalte.

Die CCS-Software docWORKS bereitet die Bestände so auf, dass die Strukturinformationen auf effektive Weise mit einem deutlichen Mehrwert für den Endnutzer in DigiTool genutzt werden können. Damit entsteht eine integrierte Lösung von der Digitalisierung über die Konvertierung bis zum komfortablen Zugriff für Bibliothek und Leser.

Bibliotheksberatung RFID: Neues Unternehmen gegründet

pr. – Im August 2006 wurde ein neues Beratungsunternehmen, die »Bibliotheksberatung RFID«, mit Sitz in Zürich gegründet. Dahinter steht ein Team aus drei Personen, Marianne Pohl, Eva Schubert und Christian Kern. Alle drei verfügen über ein breites Wissen zur Integration von RFID-Systemen in Bibliotheken.

Marianne Pohl konzentriert sich auf wirtschaftliche, Eva Schubert auf organisatorische und Christian Kern auf technische Aspekte. Ihr Wissen wollen sie gezielt weitergeben. Es wurde einerseits durch die RFID-Integration in der Münchner Stadtbibliothek, andererseits bei der Entwicklung des Gesamtsystems bei einem Hersteller gewonnen.

Damit ergibt sich ein rundes Bild für alle Belange der Kunden beziehungsweise Interessenten in der Bibliothekswelt. Hilfestellung kann auch beim Erstellen des Pflichtenheftes geleistet werden. Aber auch die Systemanbieter können auf das Know-how zurückgreifen und die »Bibliotheksberatung RFID« gezielt für Beratungen bei Bibliotheken vor Ort hinzuziehen.

Im Zentrum stehen die Auswirkungen auf die Arbeitsorganisation, die stets individuell je Bibliothek zu sehen sind. Welche Konsequenzen hat die Technik für die Arbeitsabläufe und den Bedarf an Arbeitskräften? Welche Änderungen ergeben sich in der Raumplanung? Was ist bei einer Ausschreibung zu beachten? Wie ist bei der Konvertierung des Bestands vorzugehen? Wie sollten die Medien am besten etikettiert werden? Lohnt sich die Vollsicherung von AV-Medien?

Ganz oben steht die Anforderung, dass Bibliotheken nicht in eine Technologiesackgasse geraten dürfen. Was geschieht, wenn sich ein Halbleiterproduzent entscheidet, einen RFID-Chip anzupassen oder nicht mehr weiter zu produzieren? Im schlimmsten

Fall müssten die Etiketten ausgetauscht werden, wie bereits in den USA geschehen. Im günstigsten Fall kann, auch von einem anderen Hersteller, ein neuer Chip hinzugenommen werden, ohne dass dies im täglichen Betrieb überhaupt auffällt. Dies sind Fragen der Standardisierung und der Integration von Innovationen, welche von Spezialisten, und zwar nicht alleine von Systemherstellerseite, sondern auch von den Bibliotheken direkt und kompetent angegangen werden müssen. Dementsprechend stark ist das Engagement bei der DIN, ISO und in entsprechenden Arbeitsgruppen zu gewichten.

www.bibliotheksberatung-rfid.org

Ciando GmbH: E-Book-Portal für kleinere Bibliotheken

pr. – Die Münchner ciando GmbH hat für kleine und mittlere Bibliotheken ein E-Book-Portal eröffnet.

Bereits seit einigen Jahren nutzen große Institutionen wie die Universitätsbibliothek der LMU München, die ULB Darmstadt oder die SUB Hamburg eine E-Book-Ausleihe. Diese Bibliotheken haben E-Books unterschiedlicher Anbieter komplett in die eigenen Online-Auftritte integriert und managen die relevanten IT-Prozesse erfolgreich in Eigenregie. Für kleinere Bibliotheken mit entsprechend geringeren IT-Ressourcen stellte dies bislang oft eine zu große Herausforderung dar.

Zur Lösung dieses Problems hat die Münchener ciando GmbH ein E-Book-Portal für kleine und mittlere Bibliotheken entwickelt. Die FH Gießen-Friedberg verwendet das Portal bereits erfolgreich (<http://fhgiessen.ciano.com>). Der Aufwand einer Einbindung aufseiten der Bibliothek bleibt denkbar gering. Er beschränkt sich darauf, die Metadaten der E-Books in die bestehenden Kataloge ein-

zuführen. Per Deeplink kann dann auf das Portal verlinkt werden. Die Metadaten, Buchdaten und die Abwicklung der Ausleihprozesse stellt ciando. Der Bibliotheksnutzer kann über das Portal im E-Book-Bestand der Bibliothek per Schnell-, Experten- oder Volltextsuche recherchieren.

Zur Bestückung ihres E-Book-Bestandes haben Bibliotheken aktuell die Auswahl aus gut 15000 Titeln von über 150 Verlagen wie Springer, Gabler, Carl Hanser, UTB, Spektrum oder Campus. Die ciando GmbH ist nach eigenen Angaben der größte Anbieter für E-Books im deutschen Sprachraum.

Agfa / Zeutschel: Schnellere Übertragung auf Mikrofilm

pr. – Agfa und der Archiv- und Scanner-Spezialist Zeutschel präsentieren eine neue ArchiveWriter-Lösung, die bei der Übertragung digitaler Images auf Mikrofilm eine hohe Wiedergabequalität mit einer nach eigenen Angaben bisher nicht erreichten Produktivität und einem günstigen Preis-/Leistungsverhältnis kombiniert.

Zu diesem Zweck hat Agfa einen Rollfilm entwickelt, der für die Produktion mit dem Zeutschel ArchiveWriter OP 500 optimiert und auf 305 Meter Länge bei 35 Millimeter Breite konfektioniert ist.

Im Vergleich zu herkömmlichem 30,5 Meter Film ergibt sich damit eine deutliche Produktivitätssteigerung. Während früher die Produktionszeit einer Mikroverfilmung maximal eine Stunde betrug, können jetzt ohne Überwachung bis zu zehn Stunden am Stück digitale Images auf Mikrofilm geschrieben werden. Die Gesamtkapazität pro Film erhöht sich entsprechend von durchschnittlich 600 auf jetzt 6000 Aufnahmen. Mit diesen Eigenschaften lassen sich

die Kosten pro Image senken.

Der neue Agfa-Mikrofilm in Verbindung mit dem Zeutschel ArchiveWriter OP 500 bietet eine gute S/W- und Graustufenwiedergabe sowie eine hohe Linienauflösung von mehr als 120 Linienpaaren pro Millimeter. Ebenfalls strengen Qualitätskriterien genügt der Zeutschel OP 500 mit einer maximalen Auflösung von 81 Millionen Bildpunkten und einer hohen Produktionsgeschwindigkeit bei einfacher Bedienung.

FIZ Chemie: Buch mit multimedialer Digitaltechnik

pr. – FIZ Chemie Berlin ist es gelungen, das klassische gedruckte Buch um die Vorteile der multimedialen Digitaltechnik zu erweitern: Das neue ChemgaBOOK, eine eigene Entwicklung des deutschen Fachinformationszentrums, kommuniziert über einen Lesestift mit dem Computer.

Die zweidimensionalen Illustrationen aus dem Buch werden auf dem Bildschirm multimedial dargestellt; zum Beispiel in Form von Animationen komplexer chemischer Verbindungen, als dreidimensionale Kamerafahrten durch Molekül-Landschaften oder als interaktive Grafiken zu Reaktionsabläufen. Will der Leser die Multimedialelemente gerade nicht benutzen, kann er das Buch ganz normal in herkömmlicher Weise lesen.

»ChemgaBOOK kann Chemie in der vollen Breite des Fachgebietes darstellen. Jetzt lernen die Bilder wirklich laufen«, erklärt Geschäftsführer Professor René Deplanque.

Von ihm stammt die Idee zum hybriden Fachbuch, die seine Mitarbeiter konzeptionell und technisch umgesetzt und in einen Prototypen mit chemischer Fachinformation verwandelt haben.

www.chemistry.de

IntraFind Software AG: Newsletter zu Fach- artikeln automatisch erstellen

pr. – IntraFind, Anbieter von intelligenten Softwareprodukten und Monitoring-Diensten, hat für die Merck KGaA eine intelligente Standardlösung realisiert, die Fachartikel aus unterschiedlichen Quellen automatisch filtert, sortiert und daraus einen Newsletter generiert, der noch manuell überarbeitet werden kann.

Um die Innovationskraft ihrer wissenschaftlichen Mitarbeiter zu unterstützen, beliefert Merck diese wöchentlich mit aktuellen Informationen etwa zu Forschung, Studien sowie zur Markt- und Wettbewerbsentwicklung.

Wöchentlich werden dazu mehr als 10 000 gelieferte Fachbeiträge gesichtet, sortiert, bewertet, vordefinierten Themengebieten zugeordnet und in Form eines Newsletters verteilt. Die Einführung des Newsletter-Management-Systems vereinfacht und beschleunigt diesen Vorgang und gestaltet ihn wesentlich kosteneffizienter. Damit wird hochqualifiziertes Fachpersonal entlastet für die notwendige Konzeption und Erstellung weiterer Newsletter mittels des Systems von IntraFind.

Die Softwarelösung klassifiziert die Fachartikel nach Themen, ermittelt die Relevanzgewichtung und führt einen inhaltlichen Ähnlichkeitsvergleich durch. Dies geschieht mithilfe der automatischen Textklassifikation, die anhand des bereits vorliegenden Bestands an manuell erstellten Newslettern trainiert wurde und so zu vergleichbar guten Ergebnissen führt.

Dann erstellt das Tool einen Vorschlag für einen elektronischen Newsletter, der von den Sachbearbeitern editiert und ergänzt werden kann. Abschließend wird ein PDF erzeugt und an einen definierten internen Empfängerkreis weiterverteilt.

Das System ist gleichermaßen einfach und intuitiv zu bedienen sowie hoch flexibel einsetzbar. Vorgefertigte Mustervorlagen erlauben es, verschiedene Fach-Newsletter beliebig zu gestalten und speziell nach den Bedürfnissen und Anforderungen der jeweiligen Zielgruppe zusammenzustellen. Davon profitieren Unternehmen aller Branchen, die internen und externen Zielgruppen regelmäßig Fachinformationen aus heterogenen Quellen zur Verfügung stellen.

OCLC: Hersteller von CONTENTdm übernommen

pr. – OCLC hat die DiMeMa Inc. (Digital Media Management), und damit den Hersteller von CONTENTdm, übernommen. CONTENTdm ist eines der führenden Softwareprodukte für die Verwaltung digitaler Medien und wird von OCLC PICA in Europa und Südafrika vertrieben.

CONTENTdm ist eine Komplettlösung zur Speicherung, Verwaltung und Veröffentlichung digitaler Sammlungen wie beispielsweise historischer Dokumente, Fotografien, Zeitschriften und audiovisueller Medien über das Internet. OCLC und OCLC PICA hatten bereits 2002 den Alleinvertrieb von CONTENTdm für Bibliotheken, kulturelle Institutionen und andere Non-Profit-Organisationen übernommen.

CONTENTdm hat eine mächtige Softwarelösung zur Verwaltung digitaler Kollektionen entwickelt, die stufenlos skalierbare Archivierungskomponenten für Sammlungen jeder beliebigen Größe bietet. Heute setzen Hunderte von Bibliotheken und andere kulturelle Organisationen CONTENTdm zur Verwaltung von über 2 500 digitalen Kollektionen ein.

Anzeige

»Wir müssen stärker mit der Wirtschaft zusammenarbeiten«

Der Amerikaner Michael Seadle ist neuer Direktor des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin und will es zur »iSchool« weiterentwickeln

Für den US-amerikanischen Bibliotheksexperten Michael Seadle fühlt sich das Leben in Berlin an, als würde er nach Hause kommen. Der Spezialist für digitale Bibliotheken und promovierte Historiker aus Michigan hat seit dem Wintersemester eine Professur am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität angetreten und hat dort auch das Amt des geschäftsführenden Direktors übernommen. Berlin ist für Michael Seadle vertrautes Pflaster. Sein Großvater war Schauspieler am Schillertheater, sein Vater wurde hier geboren. Er selber forschte in der noch geteilten Stadt für seine Doktorarbeit. Jetzt ist er hier, um den digitalen Schwerpunkt am Institut auszubauen und es zu einem Mitglied der »iSchools«, einer Gruppe führender Bibliotheksschulen der USA, zu entwickeln. Die iSchools zeichnen sich unter anderem durch erfolgreiche Kooperationen mit der Wirtschaft aus. BuB-Redakteurin Julia Hellmich hat den Professor an seinem neuen Arbeitsort besucht.

BuB: Herr Seadle, wie sind Sie in Deutschland gelandet, was ist Ihr erster Eindruck von Berlin?

Michael Seadle: Ich habe mich in dieser Stadt immer zu Hause gefühlt. Mein Großvater wohnte hier, als ich jung war, er war Schauspieler am Schillertheater. Mein Vater ist hier geboren. Ich bin damit aufgewachsen, dass ich Geschichten über Berlin gehört habe. Natürlich habe ich meinen Großvater ab und zu besucht. Meine Familie stammt aber eigentlich aus Sachsen, dort habe ich immer noch viele Verwandte.

Wie hieß denn Ihr Großvater, der Schauspieler?

Er hieß Erhard Siedel. Mein Vater hat die Buchstabierung des Namens geändert als er die Staatsangehörigkeit in den Vereinigten Staaten bekam. Er glaubte, dass die Amerikaner das besser aussprechen könnten. Und weil ihn die Armee eingezogen hat, dachte er auch, dass es für seinen Vater besser wäre, wenn der Name verändert würde. Mein Vater war Halbjude und ist in der Nazizeit ausgewandert.

Sie haben also schon als Kind Deutsch gelernt?

Nein, in der Familie haben wir kaum Deutsch gesprochen. Meine Mutter, die in Straßburg studiert hatte, war der Meinung, ich sollte Französisch lernen. Keine schlimme Idee, ich kann immer noch Kinderbücher auf Französisch lesen. Aber als Jugendlicher habe ich begriffen, dass meine Wurzeln in Deutschland liegen und dass ich diese Sprache können muss, um mit meinem Großvater sprechen zu können. Im College habe ich dann als junger Mann das erste Mal Deutschunterricht gehabt. Ich besuchte 1970 auch ein Austauschprogramm mit Sprachunterricht, das teils in Berlin stattfand. Ich wohnte damals in West-Berlin. Aber ich besuchte auch den Osten, weil ich das Brecht-Theater sehr gern mochte. Mit amerikanischem Pass konnte man problemlos über die Grenze kommen. Ziemlich regelmäßig habe ich den Grenzüber-

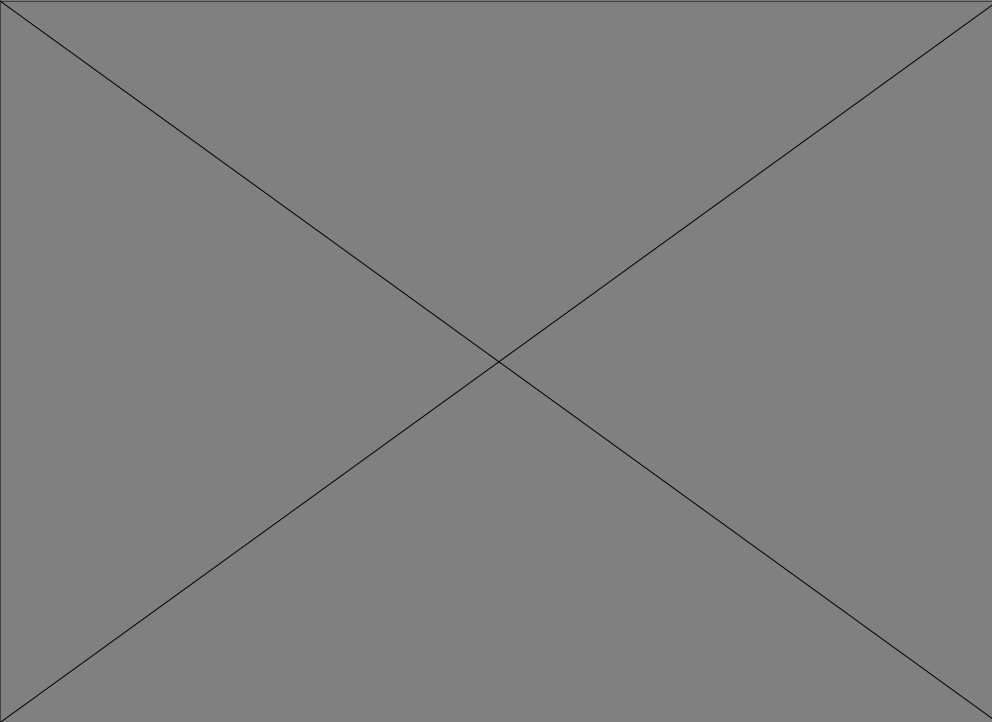
gang »Checkpoint Charlie« passiert. Die Wachen haben mich immer gefragt, was ich in Ost-Berlin gemacht habe. Ich berichtete über das Brecht-Stück. Ich habe also nie Probleme gehabt. Sie merken, diese Stadt ist mein zweites Zuhause. Ich habe hier auch für meine Dissertation geforscht, in der ich die Reaktion der deutschen Quäker auf Hitler untersucht habe. Dafür habe ich auch Interviews mit Zeitzeugen geführt.

Aus Ihrer Beziehung zu Berlin ließe sich ein eigenes Interview machen, scheint mir! Aber ich würde zunächst gern auf ein paar bibliothekarische Fragen zu sprechen kommen. Amerikanische Bibliotheken gelten als vorbildlich – Ausstattung, Service, Zugang sind oft besser als in Deutschland. Wollen Sie hier Entwicklungshilfe leisten?

Ganz so würde ich das nicht ausdrücken. Aber es stimmt, so wie ich es verstehe, bin ich hier auch dazu eingeladen, einige Änderungen anzuschließen, damit das Institut zu einem Mitglied der sogenannten iSchools wird. Die wichtigsten amerikanischen Ausbildungsstätten für Bibliothekare, darunter die Universität Michigan und die Universität Illinois, haben eine Gruppe aufgebaut, die sich iSchools nennt. Die Humboldt-Universität hat jetzt eine Einladung, sich dieser Gruppe anzuschließen, auch weil ich gute Verbindungen zu den Kollegen dort habe. Bereits vor einigen Jahren war ich nach Berlin eingeladen worden, damals hatte ich der Humboldt-Universität das Studienprogramm aus Michigan empfohlen.

Diese Empfehlung können Sie also nun umsetzen. Was wird sich dadurch am Berliner Institut ändern?

Das Programm braucht einen stärkeren digitalen Schwerpunkt. Die Studenten brauchen ein umfassenderes Verständnis von Informatik. Verstehen Sie mich richtig: Ein Informationswissenschaftler muss nicht programmieren können. Er muss aber Programmierung verstehen, muss wissen, was damit möglich ist und was nicht. Ein Ziel ist es außerdem, nicht nur mit Bibliotheken, sondern mehr mit Firmen zu kooperieren. Wir müssen stärker mit der Wirtschaft zusammenarbeiten. Die Universität Michigan hat großen Erfolg damit, dass Studenten Jobs in Unternehmen finden. Die Firmen erkennen die iSchools als Partner an und unterstützen sie auch finanziell. In Michigan ist es so, dass die Institute für Bibliothekswesen sich nicht nur als Kulturträger betrachten, sondern als einen



»In der Entwicklung gibt es immer Punkte, an denen sich Grenzen ändern. In unserem Bereich war die Einführung der Fernleihe so ein Schritt. In Zukunft wird es unser Verhältnis zu den Wikis sein«, meint der amerikanische Bibliotheksexperte Michael Seadle.

Foto: Rebecca Seemann

wichtigen Teil der Informationsbranche. Denn Informationen sind heutzutage ein ganz entscheidender Teil der Wirtschaft.

In welchen Firmen kommen die Studenten aus Michigan zum Beispiel unter, und was tun sie dort?

Eine meiner Bibliotheksangestellten zum Beispiel hat drei Jahre für ein Internet-Startup gearbeitet. Das war reine Informatikerarbeit. Sie war zwar keine Informatikerin, war dort aber die Leiterin eines Informatikerteams. Denn sie wusste, wie man Informationen sammelt, erschließt, vermittelt. Genau das ist unser Tätigkeitsfeld. Was wir in den traditionellen Bibliotheken tun – Bestandsaufbau, Erschließung, Benutzerberatung –, das können wir auch in den digitalen Bibliotheken tun.

Ihre erste Vorlesung heißt »Einführung in die Welt der digitalen Bibliotheken«. Worum geht es darin, was sind die Themen?

Als Historiker mag ich Tatsachen. Deswegen schaue ich mir mit den Studierenden anhand von konkreten Beispielen an, wie die ersten Bibliotheken dieser Art aufgebaut waren und welche Fragen sie beantworten mussten. Und ich versuche, die Studenten mit sozialwissenschaftlichen Methoden vertraut zu machen.

Mein Doktorvater ist stark beeinflusst von der Anthropologie. Deren Methoden sind für mich ein wichtiges Instrument, und ich halte es für sinnvoll, dass meine Studierenden etwas davon verstehen.

Wie geht man denn anthropologisch an eine digitale Bibliothek heran?

Wenn man sich mit digitalen Bibliotheken befasst, muss man manchmal auf Insiderwissen zurückgreifen, manches findet man in Archiven, aber manchmal muss man auch die digitale Bibliothek selbst anschauen, sie genau beobachten und beschreiben. Beschreiben ist ein wichtiger Teil der anthropologischen Forschung. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Künstler bin ich nicht, aber ich skizziere ab und zu. So bin ich in eine Gemäldegalerie gegangen und habe versucht, eine Skizze von einem Gemälde dort zu machen. Ich zeigte den Studenten ein Foto von dem Gemälde und meine Skizze, um zu zeigen, was ich falsch gemacht habe. Denn wir beobachten und versuchen, etwas genau zu beschreiben – und das Problem dabei liegt nicht in der Hand, sondern im Auge. Man muss das Schauen lernen. Das hat mir mein Kunstgeschichtelehrer aus Wien gesagt, dort habe ich auch eine kurze Zeit studiert.

Und wie beobachtet man eine digitale Bibliothek?

Das genau ist das Problem. Denn bei einer Bibliothek denken wir immer noch an ein Gebäude, an einen realen Bestand. An Reihen von Büchern und Zeitschriften. Aber was betrachten wir, wenn wir eine digitale Bibliothek anschauen? Zunächst nur das Interface. Und wenn wir eine Website beschreiben, dann beschreiben wir nur die Oberfläche. Es ist als wenn man die Außenseite des Gebäudes beschreibt. Wir müssen auch innen schauen, wie die Information *wirklich* organisiert ist, nicht nur, wie die Oberfläche, das Interface es uns zeigt.

Sie meinen die Datenbanken?

Es sind manchmal Datenbanken. Aber die übergreifende Frage ist immer: Was ist eine digitale Bibliothek? Es gibt keine einfache Antwort dafür. Eine selbstständige, einfache HTML-Seite ist keine digitale Bibliothek. Auch die Rohdaten, die das Weltraumteleskop Hubble Spacecraft in den Computer sendet, die ergeben noch keine digitale Bibliothek. Eine digitale Bibliothek besteht erst, wenn dort Dienste, Services angeboten werden.

Könnten Sie ein Beispiel für eine gelungene digitale Bibliothek nennen?

Das Problem ist, dass es zu viele gute Beispiele gibt. Die Bayerische Staatsbibliothek hat Angebote, die wirklich eine gute digitale Bibliothek ausmachen. ▶

Dr. Michael Seadle hat zum Wintersemester 2006/2007 eine Professur für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Schwerpunkt Digitale Bibliotheken, am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin angetreten. Zuvor war er als Assistant Director for Systems and Digital Services an den Michigan State University Libraries tätig. Das bibliothekarische Studienprogramm an der University of Michigan gehört zu den führenden bibliothekarischen Masterprogrammen der Vereinigten Staaten. Michael Seadle ist Herausgeber der Zeitschrift »Library High Tech«. Seinen PhD erwarb er in Geschichte im Jahr 1977 an der University of Chicago. Zu seinem breiten Forschungsprofil gehören Social Systems and Collections, Metadaten, Evaluierung, E-Learning, Multimedia, Informationstechnologie und -ökonomie, Open Access, Mensch-Maschine-Schnittstelle, Copyright, Anthropologie und Langzeitarchivierung.

Interessant ist dort, dass diese digitale Bibliothek als Teil des Gesamtbestandes betrachtet wird. Zweites Beispiel: Das Zeitschriftenarchiv Digi-Zeitschriften aus Göttingen. In diesen beiden Fällen sind Informationen und Bestände, die vorher in Papierformat waren, jetzt digital zu finden. Noch ein Beispiel: An der Humboldt-Universität haben wir den Dokumentenserver »edoc« für Dissertationen. Die Dissertationen, die dort veröffentlicht werden, sind »digital geboren« und werden digital archiviert. Noch ein Beispiel: Open Archives Initiative, OAI, ist ein Projekt, das ich aus Michigan mitgebracht habe, worin wir frei verfügbare Daten »harvesten«. Das ist auch eine Art digitale Bibliothek, sie besteht nur aus Metadaten, Teile sind Volltext, andere nicht.

Eine aktuelle Debatte zum Stichwort digitale Information dreht sich um das sogenannte Web 2.0. Auch die »Bibliothek 2.0« wird diskutiert. Was verstehen Sie darunter?

Ich habe davon gehört, aber ich kann wirklich nicht sagen, welche Meinung ich dazu habe. In der von mir herausgegebenen Zeitschrift »Library High Tech« hatten wir auch einen Artikel darüber.

»Es ist mit dem Web 2.0 wohl so, dass einfach mal wieder jemand behauptet, wir hätten eine neue Phase.«

Es ist wohl so, dass einfach mal wieder jemand behauptet, wir hätten eine neue Phase. Einen Punkt, den ich immer wieder betone: Digitale Bibliotheken sind nicht neu. Sie ersetzen traditionelle Bibliotheken nicht, sie sind, wie in der Bayerischen Staatsbibliothek, integrale Teile. Es wird zukünftig wohl so werden, dass der digitale Bestand wichtiger sein wird als der Papierbestand. In einigen Bereichen stimmt das heute schon, etwa in der Physik, wo es das digitale Archiv LosAlamos gibt. Auch im Bereich der Informatik sind die wichtigsten Sachen oft nur noch digital verfügbar. Im Bereich Mathematik ist es noch nicht soweit. In Amerika ist es im Bibliotheks- und Informationswesen oft so, dass eine Zeitschrift unwichtiger wird, wenn es sie nicht auch in digitaler Form gibt.

Unter dem Stichwort Web 2.0 wird häufig das Internet als soziales Forum zum Mitmachen verstanden, in dem auch Laien

als Experten auftreten. Das prominenteste Beispiel ist wahrscheinlich das Onlinelexikon Wikipedia. Über Wert und Seriosität wird kontrovers diskutiert. Wie sollten sich Bibliotheken positionieren? Mitmachen, auf den Zug aufspringen, mit Wikipedia zusammenarbeiten, wie es zum Teil schon gemacht wird? Oder sich als Gegenpol, als seriöse Autorität profilieren?

Ich bin überzeugt, dass Dinge wie Wikipedia und »Del.icio.us« ganz wichtig sind. Als Gutenberg mit seiner Druckerpresse angefangen hat, wurde das auch von vielen zunächst nicht ernst genommen. Es gibt natürlich unseriöse Teile in Wikipedia. Besonders bei kontroversen politischen Themen gibt es häufig falsche Informationen. Aber ich kenne auch einen Artikel in »Nature«, der herausstellte, dass in den Naturwissenschaften Wikipedia zum Teil ebenso gut ist wie die Encyclopedia Britannica. Manchmal sogar besser, weil die Einträge aktueller sind. Auch in fachlich lektorierten Lexika finden sich mitunter Fehler, weil die Autoren Menschen sind und Fehler machen. Erstaunlich ist zum Beispiel auf den ersten Blick, dass das offene Physikarchiv so gut funktioniert. Ein Physiker hat das einmal auf den Punkt gebracht, als er sagte: Wir kennen uns. Wenn jemand aus unserer Gruppe Informationen einstellt, kennen wir ihn und wir können auch gleich sehen, ob er die Physik und die Mathematik, die dahinterstecken, beherrscht oder nicht.

Aber ein Problem ist doch, dass genau dieses »Kennen« untereinander im Internet oft nicht funktioniert, weil viele Menschen sich bewusst nicht zu erkennen geben.

Es gibt aber Bereiche, für die man sagen kann: Die Information ist so gut oder sogar besser als das, was wir im Papierbestand haben. Da überprüft die Community der Wissenschaftler selbst die Qualität. Es gibt natürlich auch Bereiche, in denen diese Kontrolle nicht funktioniert. Das ist für uns als Bibliothekare immer ein Problem. Wir brauchen neue Methoden, wie wir unsere Benutzer beraten und ihnen sagen können, was wissenschaftlich ist und was zwar nicht wissenschaftlich ist, aber vielleicht ein Beispiel einer Kontroverse zeigt – und was schlicht Quatsch ist.

Wie sollen Bibliothekare das leisten, selbst die Inhalte aus den verschiedenen Wissenschaften und Wissensbereichen zu bewerten?

Das ist wirklich eines der Probleme, die wir jetzt haben. Es gibt so viele Infor-

mationen im Internet und die Menschen verwenden sie täglich. Wir können nicht sagen, das Internet wird geschlossen, wir versperren den Zugang. Wenn wir also keine Beurteilungsmethoden für die Inhalte des Internet haben oder entwickeln können, dann tun wir unseren Job als Bibliothekare nicht.

Wir müssen es also irgendwie schaffen, sämtliche Inhalte zu beurteilen?

Ja. Ich meine, natürlich ist es nicht unsere Aufgabe, dass wir alle Mathematiker sind. Aber wir müssen die Informationsquellen aus den Fächern benutzen. Das ist eben eine der Dienstleistungen, die wir in einer digitalen Bibliothek erbringen müssen, dass wir unseren Benutzern sagen können: In diesem Bereich können Sie den Wikis trauen, in diesem Bereich

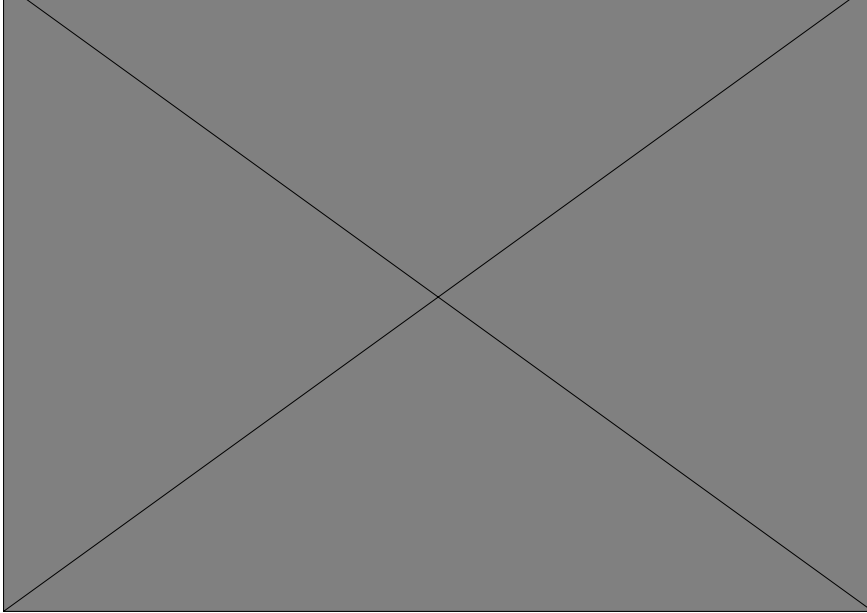
»Wir brauchen neue Methoden, wie wir unsere Benutzer beraten und ihnen sagen können, was wissenschaftlich ist.«

können Sie mit Google suchen – und in jenem Bereich nicht. Das ist gar nicht einfach. Und man muss auch feststellen: Wir haben die Methoden noch nicht, mit denen wir das systematisch tun können. Aber bei Papierformen ist es ja kaum anders. Wir vertrauen dann oft auf die Verlage. Ich kenne genug Verlage, denen ich absolut nicht vertrauen würde.

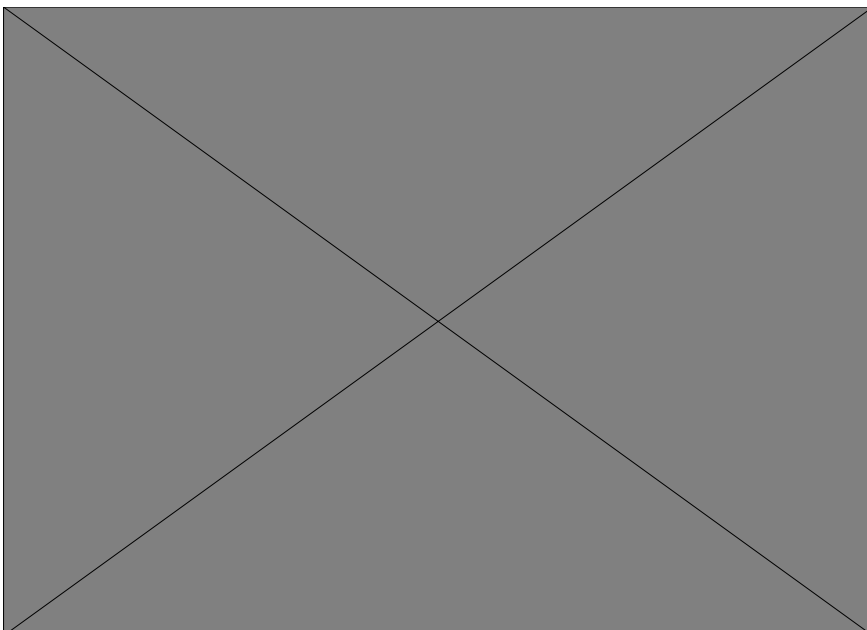
Wie wird sich die digitale Bibliothek in Zukunft entwickeln?

Eins ist klar: Wir können nicht so bleiben, wie wir es gerne wollen. Wir wissen aber eigentlich auch nicht, wie wir in Zukunft werden. Wir haben noch immer Papierbestände. Und als Historiker erwarte ich auch, dass das so bleiben wird. Wahrscheinlich werden wir immer mehr digitalen Bestand haben. In der Entwicklung gibt es immer Punkte, an denen sich Grenzen ändern. In unserem Bereich war die Einführung der Fernleihe so ein Schritt. Und in Zukunft wird die neue Grenzänderung unser Verhältnis zu den Wikis sein. Es wäre viel zu einfach zu sagen, »das ist alles Quatsch« oder auch »es ist alles gut«. Wir brauchen neue Ansätze, um Inhalte zu bewerten, zu beschreiben, zu bewahren.

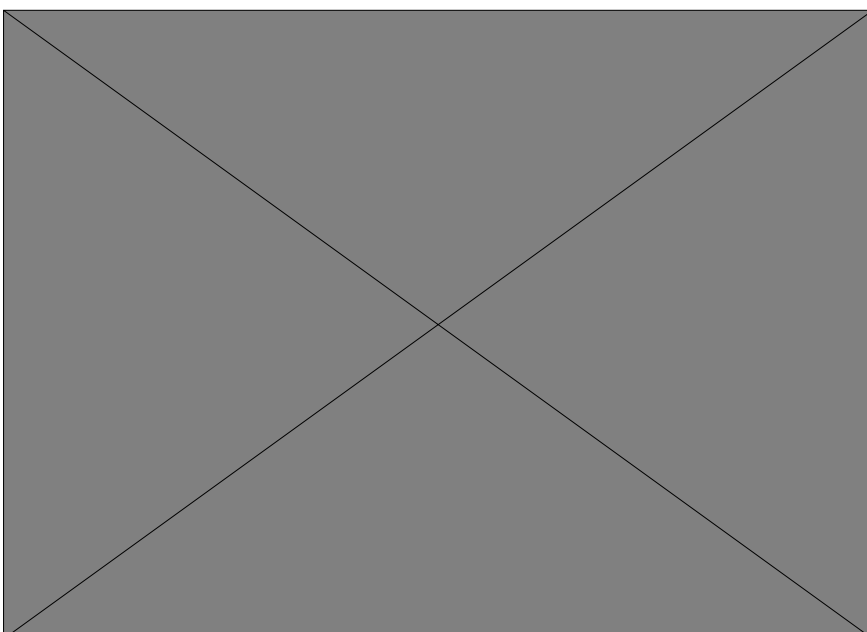
Im Internet kann jeder zum Informationsexperten werden. Weblogs sind in autoritären Staaten mitunter ein Instrument der Demokratie und Meinungsfreiheit. Wie



»Wenn wir keine Beurteilungsmethoden für die Inhalte des Internet haben oder entwickeln können, dann tun wir unseren Job als Bibliothekare nicht«, ist Michael Seadle überzeugt.



»Was wir in traditionellen Bibliotheken tun – Bestandsaufbau, Erschließung, Benutzerberatung –, das können wir auch in digitalen Bibliotheken tun.«



Den neuen geschäftsführenden Direktor des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität hat BuB-Redakteurin Julia Hellmich in Berlin besucht.

Fotos: Rebecca Seemann

können Bibliothekare mit diesen schwer überschaubaren publizistischen Formen umgehen?

Wir können das nicht alles kontrollieren oder bewerten. Es gibt aber auch keine Bibliothek, die alle Drucksachen hat. Viel graue Literatur bleibt außen vor. In diesem Bereich gibt es genau die selben Probleme der Bewertung. Wir sind traditionell so an Verlage, Zeitschriften und an Peer-Review gewöhnt, dass wir oft vergessen, wie viele Informationen darüber hinaus es auch noch gibt.

In der digitalen Welt ist nicht mal gesichert, dass Bibliotheken die Verlagsprodukte anbieten können. Einige Verlage stellen ihre digitalen Erzeugnisse nicht zur Verfügung.

Dieses Problem hat zwei Teile. Einen ökonomischen Teil und einen wissenschaftlichen. Zunächst einmal werden viele der Verlage untergehen, die ihr Wissen Bibliotheken nicht verfügbar machen. Auf der anderen Seite müssen die Universitäten für sich ökonomische Berechnungen anstellen. Forscher an Berkeley und Michigan haben großes Interesse an diesen Fragen, dort gibt es verschiedene Analysen. Die Frage ist: Sollen wir eine Lizenz für die ganze Universität erwerben, damit Professoren, Mitarbeiter, Studierende kostenlosen Zugang zu einer Zeitschrift haben? Oder sollte lieber jeder Nutzer einige Cents pro Artikel zahlen und die Universität sollte individuelle Konten einrichten? Dieses zweite Modell hat sich noch nicht durchgesetzt, stattdessen gibt es teure Groß-Lizenzen. In den USA erwerben oft Gruppen von Universitäten Lizenzen gemeinsam. Kalifornien, die Ivy League, die »Big Ten« und andere machen eigene Deals. Diesen Trend gibt es in Europa und Deutschland auch. Der wissenschaftliche Teil dieser Frage wirft aber noch ein anderes Problem auf. Denn es ist immer problematisch, wenn Literatur nur in Papierform vorhanden ist oder nur in digitaler Form. Ohne Internet- und Computerzugang kann man die digitalen Inhalte nicht nutzen, ohne Zugang zu einer Bibliothek, die das Buch im Bestand hat oder besorgen kann, bekommt man die gedruckten Inhalte nicht.

Wie viel Open Access wird die digitale Bibliothek der Zukunft leisten?

Darauf gibt es keine einfache Antwort. Als Herausgeber einer Zeitschrift eines kommerziellen Verlages ist mir klar, dass wir Rechtsschutz brauchen und Rechte bewahren müssen. Als Bibliothekar glaube ich, dass wir Open Access brauchen.

Aber das Ganze hat auch eine ökonomische Seite. Es gibt vieles, das die Verlage tun, um ein Werk herauszubringen. Es ist ja mit dem Druck nicht getan. Doch es gibt den Punkt, an dem der Wert eines Artikels für den Verlag so gering wird, dass es für ihn besser ist, ihn ganz offen ins Netz zu stellen. Es gibt dieses Romeo-Project, eine Liste von Verlagen, die man als grün, gelb oder rot einstuft. Die »grünen Verlage« erlauben den Autoren, ihre Artikel kostenlos auf die eigene Website zu stellen. Die »roten Verlage« verbieten das strikt. Die »gelben Verlage« sind irgendwo dazwischen. Der Emerald-Verlag, für den ich arbeite, ist einer der grünsten. Nachdem ein Beitrag in »Library High Tech« veröffentlicht ist, können die Autoren ihn auf ihre Website stellen. Einzige Bedingung ist, dass sie kenntlich machen, dass er bei uns veröffentlicht wurde. Das ist nur fair. Sie dürfen den Artikel auch in anderen kommerziellen Zeitschriften veröffentlichen – mit Hinweis auf die Veröffentlichung in unserer Zeitschrift.

Viele deutsche Kollegen werden die elektronische Zeitschrift »Library High Tech« noch nicht kennen. Erzählen Sie doch bitte noch etwas darüber.

»Library High Tech« hat als Printzeitschrift bei einem kleinen Verlag angefangen. Ich bin seit zehn Jahren der Herausgeber. Vor acht Jahren wurde sie an den Emerald-Verlag verkauft, ich wurde sozusagen auch verkauft. Die Zeitschrift ist indexiert im ISI Social Science Citation Index und gehört zu den zehn am meisten genutzten Fachmedien an US-Bibliotheksinstituten. Wir arbeiten mit dem Peer-Review-System: Jeder Artikel wird vor Veröffentlichung von zwei Experten begutachtet. Wir bringen auch Artikel aus Deutschland, allerdings erscheinen alle Beiträge auf Englisch. Zum Editorial Advisory Board gehören Bibliotheks- und Informationsspezialisten aus aller Welt. Thema ist alles, was mit Bibliothekstechnologie zu tun hat. Dazu gehören auch Architekturberichte. Und auch über Urheberrechtsfragen wird bei uns publiziert.

Ein Thema, das ich noch gern ansprechen möchte, ist die bibliothekarische Ausbildung. In den USA ist es üblich, erst einen Bachelor in einem anderen Fach zu machen, dann den Bibliotheksmaster. Ist dieses Konzept sinnvoller als die bei uns üblichen rein bibliothekarischen Studiengänge?

Den Bachelor oder auch das Diplom in Deutschland habe ich zunächst skeptisch

gesehen. Aber mittlerweile gibt es auch in Amerika ein paar iSchools, die einen Bibliotheksbachelor anbieten, auf den ein Bibliotheksmaster folgt. Der Vorteil daran ist, dass man eine fundierte Basis für das Fach aufbauen kann. Sonst kommen die Absolventen anderer Fächer zum Bibliothekswesen mehr so, dass sie dort einen Job finden wollen. Es gibt also wenig spezifische Forschung. Der Vorteil eines Studiums zwei verschiedener Fächer ist, dass Absolventen Kenntnisse aus anderen Gebieten in den Bibliotheksjob mitbringen. Was besser ist, darauf gibt es keine klare Antwort. Wir haben zu wenig Erfahrung damit. Ich glaube, dass wir hier einen wichtigen Versuch machen mit diesem gezielten Programm, aber es ist ein Abenteuer. Ich kann nicht sagen, was das beste ist. Wir lernen noch.

Wir haben vorhin darüber gesprochen, dass Bibliothekare immer mehr Inhalte beurteilen müssen, vor allem dort, wo im elektronischen Bereich die Verlage als Mittler wegfallen. Ist für diese Anforderungen das amerikanische Ausbildungssystem nicht besser geeignet?

Vor einem Jahr hätte ich das so gesehen, ja. Doch jetzt bin ich Direktor eines Instituts, das ein gezieltes Programm anbietet. Wenn ich hier von Anfang an

»Der Vorteil eines Studiums zwei verschiedener Fächer ist, dass Absolventen Kenntnisse aus anderen Gebieten in den Bibliotheksjob mitbringen.«

dabei gewesen wäre, dann hätte ich vielleicht etwas anderes vorgeschlagen. Aber jetzt bin ich nicht mehr sicher, ob ich damit recht gehabt hätte. Wie gesagt, auch ein paar amerikanische iSchools bieten inzwischen gezielte Programme an. Es entsteht die Chance, eine speziell bibliothekarische wissenschaftliche Methode zu entwickeln.

Was für eine Methode wird das sein?

Da gibt es verschiedene Vorstellungen, das wird sich noch zeigen. Ich persönlich bin wie gesagt beeinflusst von der Anthropologie, meiner Ansicht nach ist diese Methode für Bibliothekare wertvoll und sinnvoll. Aber auch Wirtschaftskennntnisse sind wichtig, wir müssen täglich ökonomische Fragen lösen. Und Informatik spielt natürlich eine zentrale Rolle.

BuB

Forum Bibliothek und Information

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband
Information Bibliothek e.V.
(www.bib-info.de)
59. Jahrgang, Nr. 02, Februar 2007
ISSN 0340-0301

Herausgeber:

Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover
Prof. Dr. Konrad Umlauf, Berlin
Prof. Cornelia Vonhof, Stuttgart

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Kansas State University
Library, Manhattan, KS · Prof. Jürgen
Hering, Stuttgart · Dr. Jürgen Lodemann,
Schriftsteller, Freiburg im Breisgau und
Essen · Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·
Dr. Horst Neißer, Stadtbibliothek Köln ·
Walburgis Otte, Bibliothek der FH Olden-
burg/Ostfriesland/Wilhelmshaven ·
Dr. Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm
Leibniz Bibliothek/Niedersächsische
Landesbibliothek, Hannover · Barbara
Schleihagen, Deutscher Bibliotheks-
verband, Berlin · Dr. Harald Weigel,
Voralberger Landesbibliothek, Bregenz

Redaktion und Anzeigenverwaltung:

BuB
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
Telefon (0 71 21) 34 91-0
Telefax (0 71 21) 30 04 33
E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Julia Hellmich (hel)
Bernd Schleh (verantwortlich, slh) · unter
Mitarbeit von Michael Reisser (rei)

Anzeigenverwaltung: Angela Sattler

Verlag:

BOCK + HERCHEN Verlag
Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
Reichenbergerstraße 11 e ·
53604 Bad Honnef
Telefon (0 22 24) 57 75
Telefax (0 22 24) 7 83 10
E-Mail: buh@bock-net.de


Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
Druck: Strube OHG, Gudensberg

Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte: Juli/
August und November/Dezember)

Preis:

je Heft € 12,50, jährlich € 88,-
Studierende sowie Mitglieder des
VDB jährlich € 44,-
Preise einschließlich Mehrwertsteuer
und zuzüglich Versandgebühr.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.
BuB ist kündbar bis jeweils
15. November. 
Bezug durch den Verlag

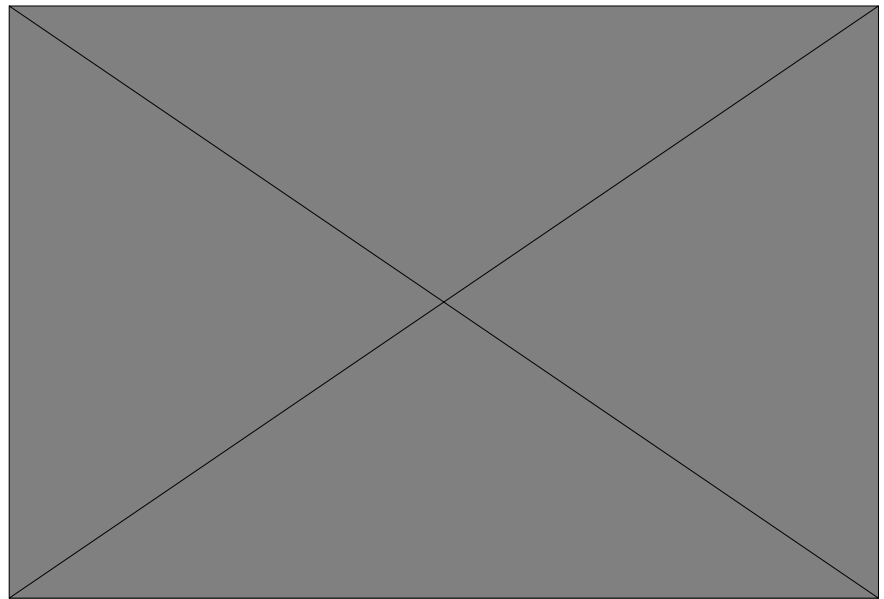
**Redaktionsschluss
für Heft 4/2007: 15. Februar
Anzeigenschluss
für Heft 4/2007: 7. März**

Mark Buzinkay

Im Reich der Auskunfts-Avatare

Bibliotheksarbeit in der virtuellen Parallelgesellschaft »Second Life«

Eine Parallelrealität in der digitalen Sphäre zu schaffen, daran wird schon seit Jahren herumexperimentiert. Das Konstrukt einer Welt, die aus Nullen und Einsen besteht, wirkt faszinierend und zieht vor allem akademisch gebildete Computerliebhaber in seinen Bann. Mit Hochdruck tüfteln Forscher, Entwickler und Softwareunternehmen an der schönen neuen Welt; nicht zuletzt, weil es hier bares Geld zu verdienen gibt. Das Spiel »Second Life« ist wohl das bekannteste Experiment. Und sogar ein paar real existierende Bibliotheken bieten dort bereits ihre Dienste an. Digitale Auskunfts-Avatare beantworten in diesem Reich auf »Info Island« Fragen der virtuellen Bibliotheksnutzer. Der Job im Drei-D-Land gehört mitunter schon zur Stellenausschreibung des realen Bibliothekars.



In der digitalen Parallelwelt existieren diverse spezialisierte Bibliotheken, darunter eine Medizinische Bibliothek, eine Science-Fiction-Bibliothek und die Caledon-Bibliothek mit Literatur aus dem 19. Jahrhundert.

Meine Reise in die digitale Parallelwelt begann mit einem äußerst interessanten Beitrag von Tristan Louis über die Blackbox »virtuelle Welt«¹. Seine erste Frage lautete: Was sind virtuelle Welten eigentlich? Louis formulierte es einfach: »When talking about virtual worlds, I am focusing on the new space created by the gaming industry that allows to create online avatars and interact with other players in a fully immersive environment.«

Dem gibt es nicht viel hinzuzufügen, außer der Frage: Was treibt wen an, sich dort aufzuhalten, Stunden in einer virtuellen Dimension zu verbringen, sogar dort zu leben? Ist das einfach purer Spaß, ist es schon Sucht oder steckt mehr dahinter? Auch hierzu bietet Tristan Louis eine Erklärung, die gleichzeitig die Dynamik der virtuellen Welt gut beschreibt: »To understand virtual worlds marketplace, one must first understand what is going on in those virtual worlds. When a player sets up an account, he's given a basic set of skills. As he or she progresses and interacts with the virtual world and its denizens, the player gains more and more skills and goods. However, this type of interaction requires time. Some people have figured that, because time is money, the amount of time spend in a virtual world could be converted into real hard currency. Thus was born the concept of Real Money Trading, whereas players go to specialized sites and buy virtual goods with real financial currency.«

Was Tristan Louis hier andeutet, ist eine enge Verzahnung von Entertainment, Ökonomie, Soziologie und Technik. So wird in dem Computerspiel »Second Life« kontinuierlich virtuelles Vermögen durch reales Geld angehäuft, Spieler werden angeheuert, um die eigene virtuelle Person durch erste Spielrunden zu bringen. Es werden bis zu 250 US-Dollars pro Monat für einen Zwölf-Stunden-Tag an Spieler ausbezahlt, vorzugsweise in China und Rumänien. Eigentümer von virtuellen Gütern und Ländereien verkaufen und vermieten diese an andere Spieler gegen reale bare Münze. Es wird von Investitionen von mehreren 10000 Euro berichtet, und manch einer kann sich ein recht gutes reales Leben von den Einkünften aus der virtuellen Welt leisten.²

Spätestens mit der Entdeckung der Ökonomie, die ja schon seit Anbeginn von »Second Life« ein fixer Bestandteil der Spielkonzeption war, mutiert die bis dahin nur Spielefreaks und Eingeweihten bekannte Drei-D-Welt zu einem Massenphänomen. So dimensioniert Tristan Louis die Ausmaße der entstehenden Parallelwelten, nicht ausschließlich »Second Life«, folgendermaßen:

■ Mitte 2006 existierten rund zwölf Millionen Avatare (digitale Vertreter der

1 www.tnl.net/blog/2006/08/05/characteristics-of-virtual-world-users

2 <http://derstandard.at/?id=2676868>

Spieler), mit einer Verdoppelungsrate innerhalb von zwölf Monaten,

- das Durchschnittsalter der Spieler beträgt 31 Jahre,
- Spieler spielen im Durchschnitt bereits seit zwölf Jahren (Video-)Spiele,
- mehr als ein Drittel der Spieler können einen Universitäts-Abschluss vorweisen,
- der Durchschnittsverdienst der Spie-

ler liegt bei 41 480 US-Dollars (im Gegensatz zum US-Durchschnitt bei 36 000 US-Dollars),

dass es dort auch Bibliotheksdienste gibt, zunächst nicht überraschen. Interessant ist jedoch, wie vielfältig das Angebot ist. Neben einer Zentralbibliothek existieren in »Second Life« eine Unmenge an spezialisierten Bibliotheken wie eine Medizinische Bibliothek, eine Fachbibliothek zum Thema Science-Fiction, Universitätsbibliotheken oder auch die Caledon-

Eigentümer von »Second Life«. Braucht man mehr Geld, so kann man es sich verdienen. Man kann dazu zum Beispiel Dienste anbieten, etwas verkaufen, zum Beispiel Land, wenn man über welches verfügt, oder es in einer Art Wechselstube bei Linden gegen US-Dollars eintauschen. Umgekehrt funktioniert es auch: Einkaufen, um Linden Dollars loszuwerden.

Somit ist der digitale Lebensraum nicht nur als Werbefläche für reale wie virtuelle Firmen interessant, sondern auch als Distributionsweg. Der Computerhersteller Dell bietet bereits die Möglichkeit an, einen eigenen PC in »Second Life« zu konfigurieren und ihn auf »Dell Island« zu bestellen.⁴ Und einige Avatare, die ich in jener Welt angetroffen habe, berichteten mir, was sie eigentlich dorthin treibt: Shopping. Diese Antwort hat mich zunächst ein wenig verblüfft, ist doch das

Die Bibliotheksdienste, die meisten von ihnen sind auf »Info Island« angesiedelt, sind teils kostenfrei und teils kostenpflichtig.

Einkaufen im »normalen« Web einfacher und in der realen Welt praktischer, weil Waren dann ausprobiert werden können. Und doch zieht es immer mehr Kunden in das »Second Life«-Metaverse: Rund 1,5 Millionen Avatare leben dort. Laut dem Magazin »Business Week«

- wuchs die Bevölkerung im Jahr 2006 um fast 1 000 Prozent,
- wuchs der Gesamtumsatz in »Second Life« in der gleichen Zeitspanne auf neun Millionen US-Dollars oder um 287 Prozent,
- setzt sich die Hälfte der SL Bevölkerung aus nicht US-Usern zusammen.⁵

Was treibt Menschen an, in einer Drei-D-Welt zu leben, dort Häuser zu beziehen, einzukaufen, zu lesen, Partys zu feiern? Ist es Spaß, ist es Sucht, steckt mehr dahinter?

ler liegt bei 41 480 US-Dollars (im Gegensatz zum US-Durchschnitt bei 36 000 US-Dollars),

- die Spielzeiten pro Woche variieren je nach Spiel, sie bewegen sich aber um die 25 Stunden durchschnittlich.

Virtuelle Welten sind also virtuelle Gesellschaften, die aus ihren Spielern und deren virtuellen Vertretern, den Avataren, bestehen. Die Avatare erschaffen nach und nach eigene Stätten – Gebäude, Straßen, Grünflächen. Alles in Drei-D.³

»Second Life« ist nur eines von vielen Spielen, wobei sich dort virtuelle und reale Welt stark vermischen. Wenn schon Dienstleistungen diese Welt versorgen und das soziale Leben dort intensiv gepflegt wird, meist in Form von Partys, Chats und anderen Aktivitäten, wie ist es mit kulturellen Angelegenheiten in dieser Sphäre? Da dürften Bibliotheken nicht fehlen – und tatsächlich existieren diese.

In dieser sehr von Information geprägten Parallelwelt kann die Tatsache,

Bibliothek mit Literatur aus dem 19. Jahrhundert. Es existieren auch lokale Filialen, die über Suchfunktionen auf den gemeinsamen Medienbestand zugreifen können. Auch entwickelt sich eine neue Literaturgattung in dieser virtuellen Parallelgesellschaft – eine Art Fortsetzungsroman auf Notizzetteln.

Die Bibliotheksdienste, die meisten von ihnen sind auf »Info Island« angesiedelt, sind teils kostenfrei und teils kostenpflichtig. Dass auch hier den Bibliotheken kommerzieller Wettbewerb in die Suppe spuckt, ist spätestens seit dem PR-trächtigen Auftreten von Amazon und der BBC, die eine ganze (virtuelle) Insel für ihre Aktivitäten gemietet haben, jedem klar geworden. Die Nachfrage nach Information und kulturellem Leben ist auf der virtuellen Spielwiese jedenfalls stark angestiegen.

Zur Erläuterung: Jede/r SpielerIn erhält zu Beginn des Spiels eine bestimmte Summe in virtueller Währung, die sogenannten Linden Dollars. Linden ist der

3 Mit den Worten der SpielerInnen heißt es treffend: »Second Life is a 3-D virtual world entirely built and owned by its residents. Since opening to the public in 2003, it has grown explosively and today is inhabited by over 300 000 people from around the globe. There are shopping malls, events, homes, lands of different types, and best of all, participants can contribute content, buildings, and other digital creations.« (aus dem »Second Life«-Blog: <http://secondlife-library.blogspot.com>)

4 www.nevillehobson.com/2006/11/14/dell-means-business-in-second-life

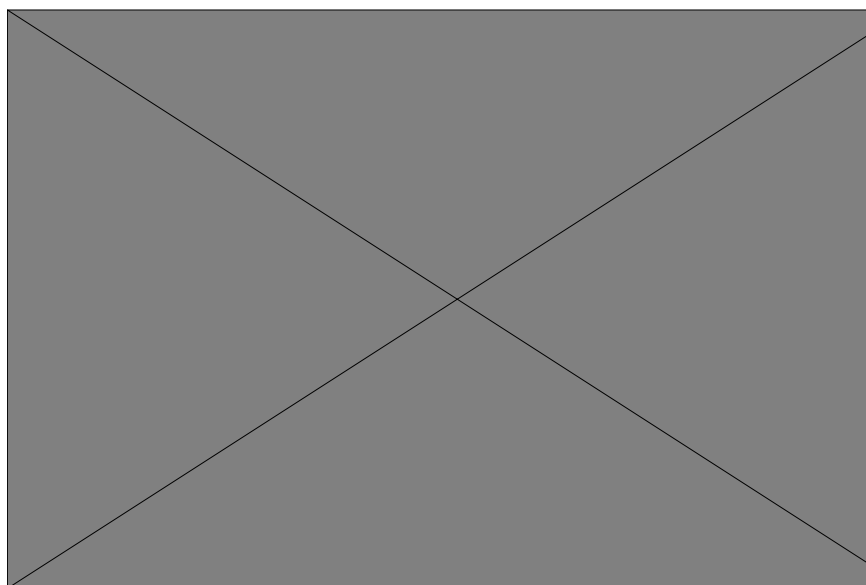
5 www.businessweek.com/magazine/content/06_48/b4011414.htm

6 www.bradley.edu/spotlight/secondlife

Wie tief »Second Life« (SL) schon in der realen Welt (RL für »Real Life«) verankert ist, zeigt auch der Suchdienst Google: Es finden sich Werbeanzeigen in den Google-Suchergebnissen, die virtuelle Immobilien (unbebautes Land und ganze Häuser) gegen Entgelt anbieten.

Virtueller Marktplatz für Dienstleistungen

Die Verquickung von realer und virtueller Sphäre zieht sich bis in die Bibliothekswelt: Die Bibliothek von East Peoria, Illinois, hat mit ihrem Programm »Alliance Library System« einen gehörigen Fußabdruck im »Reich des zweiten Lebens« hinterlassen. Zunächst war die Idee, sich mit auf dem digitalen Tummelplatz zu beschäftigen, eine Marketing-Überlegung, um das junge Publikum wieder verstärkt in die Bibliotheken zu bringen. Aus dieser Idee ist eine beachtliche Erweiterung der Produktstrategie geworden. Die virtuelle Welt ist ein gleichberechtigter Absatzort unter vielen, bietet er doch das gleiche Medienangebot virtuell wie real an. Die Bibliothek folgt den Kunden und bietet

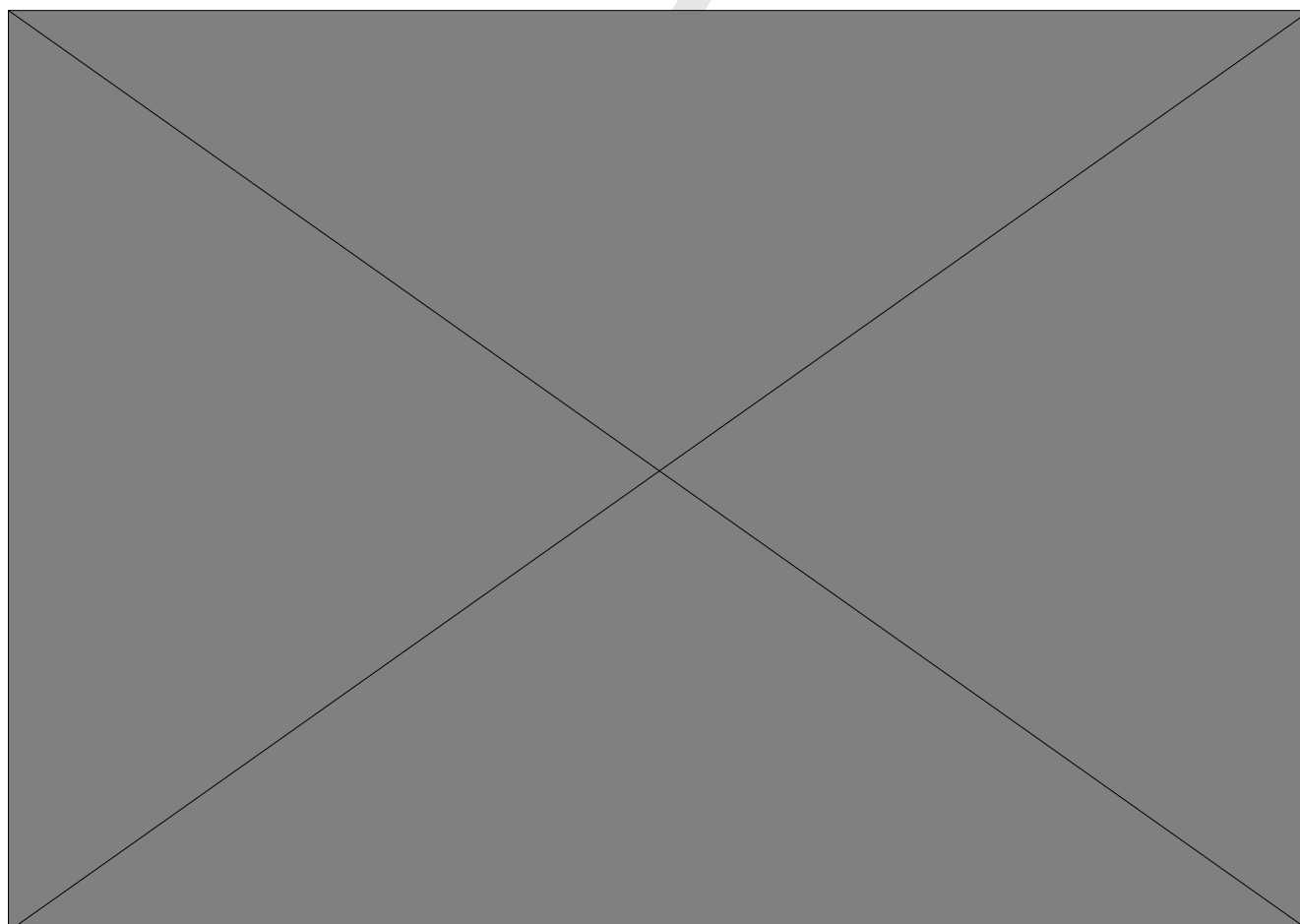


»Second Life« und dessen virtuelle Wissensstätten verkörpern das Ideal eines Interaktionsraums weit mehr als eine Webseite, ein Blog oder ein Forum.

ihre Dienste dort an, wo sich potenzielle Leserkreise tummeln.

Auch die Bradley University⁶ (USA) bietet Bibliotheksdienste im Lebensraum

der Avatare an. Ziel ist es, Studenten in ihrer Freizeit im virtuellen Raum mit Informationen zu versorgen. Dabei ist das Angebot sehr persönlich: Zu bestimmten

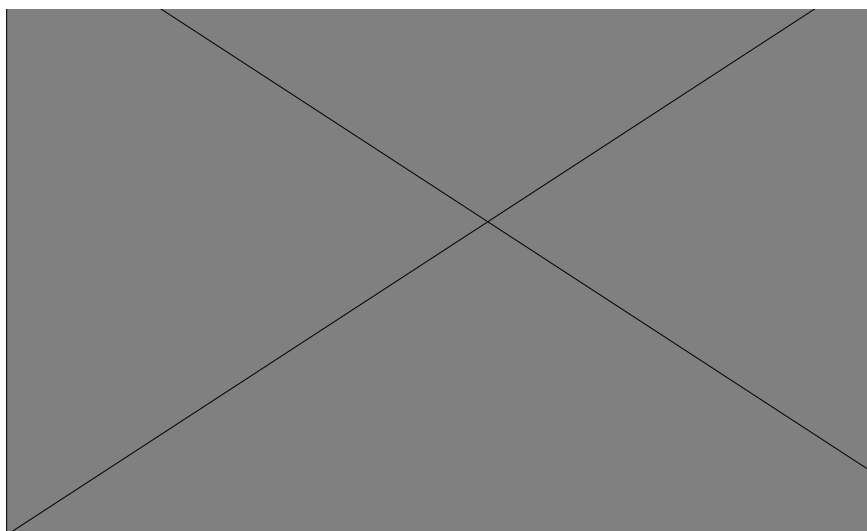


Uhrzeiten werden die Bibliotheksräume und Informationstheken von MitarbeiterInnen betreut. Es ist ein Avatar zugegen, der Auskünfte und Hilfestellung bietet. Hinter den Auskunfts-Avataren stecken reale Menschen, die als Teil ihrer Stellenbeschreibung Dienstleistungen in »Second Life« anzubieten haben.

Doch wie auch in der Realität steckt der Teufel im Detail. Was so gut klingt, ist nicht immer einfach zu realisieren. Damit ist nicht gemeint, in der virtuellen Welt Land zu kaufen, Gebäude aufzustellen und Werbung für die eigene Institution zu machen. Auch die Fortbewegung in der virtuellen Welt geht nach einer Weile für den Novizen ganz gut: Es lässt sich gehen, fliegen oder auch an bestimmte Orte teleportieren. Die Schwierigkeiten lauern vielmehr in der Dienstleistung selbst.

Das liegt zum einen an der Technik, denn die Performance des Systems wird mit jedem neuen Besucher träger. Auch die eigene Hardware- und Software-Ausstattung muss den großen Rechen- und Darstellungsanforderungen entsprechen. Zum anderen leiden Übersichtlichkeit und Angebotsvielfalt. Das hat sehr viel mit den uns vertrauten Konzepten aus dem Web und der Web-Suche zu tun (zwei-dimensional, Text-orientiert, von oben nach unten strukturiert). In »Second Life« ist alles räumlich und nicht sofort als Informationsquelle oder interaktives Objekt erkennbar. Es herrscht ein spielerischer, ja geradezu verspielter Ansatz, der dem zeitknappen, zielorientierten Suchen im Wege steht. Vielmehr entspricht die Informationsrecherche in der Drei-D-Welt dem Browsen, von einem Objekt zum nächsten wandernd und zufällig entdeckend.

Dabei sollte man nicht außer Acht lassen, dass dieses Entdecken auch die Stärke des Systems darstellt: Die Spielwelt und deren virtuelle Bibliotheken verkörpern das Ideal eines Interaktionsraums weit mehr als eine Webseite, ein Blog oder ein Forum. Hier entdecken Fremde neue Dienste und Angebote per Pedes, nicht per Begriffeingabe. Damit hat die Lokalität auch in der virtuellen Welt wieder ihren alten Stellenwert im Marketing-Mix gefunden: Mit dem E-Commerce schien das physische, räumliche Geschäftslokal überflüssig geworden zu sein. Im »Reich des zweiten Lebens« feiert es seine Auferstehung. Gerade dort, wo das Entdecken einen Teil des Entertainment ausmacht, da ist die Standortwahl des Geschäftslokals wichtig. So bilden sich wieder Zentren wie Einkaufsmeilen, Vergnügungsviertel und Wissensinseln. »Info



Um die virtuellen Besucher kümmern sich digitale Auskunfts-Avatare, hinter denen sich reale Bibliotheksmitarbeiter verbergen.

Island«, als ein Zentrum des Wissens und der Information, mag hier stellvertretend genannt sein.

Der Strom an Unternehmen, die sich in dieser schönen neuen Welt einen Platz an der Sonne sichern wollen, reißt nicht ab. So finden zum Beispiel Wettbewerbe für die besten Geschäftsideen im digitalen Raum statt.⁷ Diese zunehmende Kommerzialisierung, die nicht nur die Betreiber des Spiels, sondern auch die Unternehmen erfreut, gefällt aber nicht allen Bewohnern des digitalen Reiches. So äußern viele ihren Ärger über »zerstörte Landschaften voller Werbeplakate«, die »zunehmende Infiltrierung der Gemeinschaft durch Marketing-Fachleute« und »die ausufernde Bodenspekulation«. Kommt Ihnen das irgendwie bekannt vor? In dieser Hinsicht ist die Parallelgesellschaft sehr nahe an unserer Realität.

»Second Life« ist zu einem Hype geworden, und dieses System scheint am Scheideweg angekommen zu sein. Erste Krisensymptome – wie die Sorge um eine Inflation der Linden Dollar-Währung, Widerstandsaufrufe gegen die Kommerzialisierung und Angriffe gegen Besitzverhältnisse mithilfe von Viren – zeigen, dass diese Welt in eine kritische neue Phase eintritt. Dennoch sollte uns das Phänomen der digitalen Gesellschaft

eines zeigen: Auch Bibliotheken dürfen die Augen vor technischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen nicht verschließen. Dort hinzugehen, wo der Kunde ist, das ist das Motto des Konzepts einer Bibliothek als Interaktionsraum. So könnte ein neuer Standort auch in einer virtuellen Welt wie »Second Life« sein.⁸

Mark Buzinkay, Jahrgang 1971, studierte berufsbegleitend Geschichte, Philosophie und Soziologie an der Fernuniversität Hagen und anschließend Bibliotheks-

und Informationsmanagement an der Donau Universität Krems. Später folgte ein MBA-Abschluss in Telecommunication Management an der Alaska Pacific University Anchorage, USA. Mark Buzinkay ist zertifizierter Qualitätsbeauftragter für kleine und mittlere Unternehmen und seit 2006 als Unternehmensberater im Bereich Informations- und Prozessmanagement sowie Online Marketing selbstständig tätig. Zuvor arbeitete er fünf Jahre als Coach und Berater in Bregenz, Dornbirn und Feldkirch (Vorarlberg) und anschließend mehr als vier Jahre als Process und Information Manager bei einem Tochterunternehmen der Erste Bank in Wien. Zuletzt war er als Programm-Verantwortlicher für Brain-Pool an der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien tätig. – Kontakt: office@buzinkay.net

7 www.micropersuasion.com/2006/11/edelman_to_fund.html

8 Allen, die das Metaverse »Second Life« genauer kennenlernen möchten, sei folgendes Buch empfohlen: Michael Rymaszewski, Wagner Au, Mark Wallace: Second Life: The Official Guide. Sybex Verlag, 2006

Beate Hörning Vorkoster für den Bestandsaufbau

Historie und Stellenwert bibliothekarischer Buch- besprechungen in Deutschland und den USA

Die Buchmärkte Deutschlands und der USA gehören zu den größten und umsatzstärksten der Welt. Für Erwerbungs-bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken beider Länder ist es notwendig, aus einem riesigen Angebot die relevanten Titel herauszufiltern. Mannigfaltige Marktsichtungsmöglichkeiten und eine Vielfalt an Lieferanten-Angeboten stehen zum Teil schmerzhaften Etatkürzungen gegenüber. Die Entwicklung in den vergangenen Jahren hat gezeigt, dass der prozentuale Anteil am Erwerbungs-etat für den Kauf von Büchern immer geringer wird, zugunsten der Akzession von audiovisuellen Medien und elektronischen Datenbanken. Umso notwendiger ist es, die Buchanschaffungsmittel bedarfsgerecht und wirtschaftlich einzusetzen.¹

Bei der Fülle von Neuerscheinungen und Nachauflagen ist es ausgeschlossen, dass jede Bibliothek für sich allein Marktsichtung betreiben kann. Sie kann auch nicht Titel für Titel zur Ansicht bestellen, um diese dann einer Autopsie zu unterziehen. Wichtig für die Kaufentscheidung ist es, schon im Vorfeld weit mehr über ein neues Buch zu erfahren als durch die knappen Vorinformationen vermittelt wird, die für Buchhändler notwendig sind, für Bibliothekare aber nicht ausreichen. So spielen die speziell für Bibliotheken verfassten Buchbesprechungen eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Besprechungsdienste in Deutschland

Die Idee einer Buchkritik-Zentrale für Öffentliche Bibliotheken in Deutschland ist schon etwa 100 Jahre alt. Es hat auch nicht an Versuchen gefehlt, all die bereits vorhandenen kleineren bibliothekarischen Besprechungsdienste zu bündeln. Der Werdegang mit allen Höhen und Tiefen wird ausführlich von Otto-Rudolf Rothbart beschrieben.²

In der DDR hatte es seit Mitte der Siebzigerjahre einen 14-tägig in Heftform erscheinenden Informationsdienst (ID) gegeben.³ Die in diesem ID enthaltenen Buchbesprechungen wurden zu meist von bibliothekarischem Fachpersonal im Zentralinstitut für Bibliothekswesen verfasst und waren das wichtigste Instrument für den Bestandsaufbau in den Staatlichen Allgemeinbibliotheken. Der DDR-Buchmarkt mit seinen jährlich etwa 6500 Neuerscheinungen und Nachauflagen war in Bezug auf ÖB-relevante Titel relativ übersichtlich und zentral zu bewältigen.

In der Bundesrepublik wurde 1947 die Einkaufszentrale für Bibliotheken GmbH (ekz) in Reutlingen, vor 1945 Einkaufshaus in Leipzig, wieder gegründet. Die Zeitschrift »Buch und Bibliothek« (früher »Bücherei und Bildungspflege«) war 1948 mit dem Vorsatz angetreten, sich besonders der »Pflege der Buchbesprechung« anzunehmen.⁴ Die Zahl der Neuerscheinungen in der Bundesrepublik stieg von Jahr zu Jahr so stark an, dass die Notwendigkeit zur Sichtung und Auswahl immer dringender wurde. Bereits zwischen 1956 und 1966 lag der Druckseitenanteil für Besprechungen in BuB bei 60 bis 65 Prozent, und mit dem »häuslichen Besprechungsdienst« war diese Fülle nicht mehr zu bewältigen. Hinzu kam die mangelnde Aktualität, da BuB nur zehnmal im Jahr erschien.

Der ID in Zettelform, den die ekz ab 1969 wöchentlich herausgab, war ein erster Schritt zur Verbesserung; löste aber noch nicht das Problem der steigenden Titelflut, der wachsenden Notwendigkeit von vorheriger Marktsichtung und den Bedarf nach mehr Buchbesprechungen. Ein zentrales Bundeslektorat hätte den ID jedoch so teuer werden lassen, dass ein Abonnement nur für wenige Bibliotheken erschwinglich gewesen wäre.

Die Idee einer bundesweiten Lektoratskooperation, die es schon sehr lange gegeben hatte, konnte 1976 verwirklicht werden. Die Produzenten der Lektoratsdienste sind der DBV (Deutscher Bibliotheksverband) mit heute 70 Lektoren aus 45 Bibliotheken und bibliothekarischen Einrichtungen der Bundesrepublik, der BIB (Berufsverband Information Bibliothek) mit etwas mehr als 230 Rezensenten und die ekz.bibliotheksservice GmbH (unter anderem mit einem achtköpfigen Lektorat). Getragen von diesen drei Institutionen hat sich die Lektoratskooperation (LK) – ursprünglich entstanden aus einer nur losen Absprache – ständig weiterentwickelt.

Ohne Idealismus, Engagement und Pragmatismus aller Beteiligten und einer großen Portion Einsicht in die Notwendigkeit und den Nutzen, ohne die Offenheit⁵ und Bereitschaft für Veränderungen⁶ hätte sich diese Einrichtung nicht über so viele Jahre halten können. Die

1 Der vorliegende Beitrag geht zurück auf die Masterarbeit »Beate Hörning: Bestandsaufbau und Erwerbung in Öffentlichen Bibliotheken Deutschlands und der USA«. Veröffentlicht in: Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 175 (2006). www.ib.hu-berlin.de/-kumlau/handreichungen/h175

2 Otto-Rudolf Rothbart: Lektoratskooperation: Idee und Wirklichkeit. Wiesbaden: Harrassowitz, 1995 (Buchwissenschaftliche Beiträge, 52)

3 Informationsdienst für den Bestandsaufbau der öffentlichen Bibliotheken (1978–1993). Berlin. In Verbindung mit der LKG mbH. (bis 1990 unter dem Titel: Informationsdienst für den Bestandsaufbau der Staatlichen Allgemeinbibliotheken und Gewerkschaftsbibliotheken. Berlin: Zentralinstitut für Bibliothekswesen)

4 Rothbart (siehe Anmerkung 2), Seite 8–18

5 Brigitte Robenek: Fachöffentliche Diskussion erwünscht – eine Erwiderung auf die Kritik am Informationsdienst. In: BuB 54(2002)2, Seite 112–114

6 Lektorentreffen in Bonn, 3. bis 4. März 2005: www.ekz.de/3488.html

entscheidenden Garanten für ihre Fortsetzung sind der Wille zum Mitmachen, Zuverlässigkeit, das Fachwissen und die bibliothekarische Erfahrung aller Beteiligten. Trotz aller Kritik⁷ sind die Dienste der Lektoratskooperation das qualitativ und quantitativ überlegene Marktsichtungsinstrument für die Öffentlichen Bibliotheken Deutschlands⁸ und unverzichtbar⁹. »Wenn es die Lektoratskooperation nicht geben würde – man müsste sie erfinden.«¹⁰

Die Aufgaben der an der LK beteiligten Institutslektoren besteht darin, den Neuerscheinungsdienst der Deutschen Nationalbibliothek, Verlagsprospekte, Anzeigen im Börsenblatt und so weiter zu sichten, aus diesen Unterlagen die ÖB-relevanten Titel auszuwählen und dann zu entscheiden, ob sie diese selbst annotieren wollen oder ob sie zur Rezension an einen Rezensenten verteilt werden sollen. Viele Verlage verschicken Besprechungsexemplare ihrer Neuerscheinungen und veränderten Nachauflagen auch gleich automatisch an die ekz.

Die auf einem ekz-ID-Zettel¹¹ vorhandenen bibliothekarisch wichtigen Informationen gehen weit über eine bloße Buchbesprechung hinaus. Mit zahlreichen Zeichen und Kürzeln enthält er eine Fülle von nützlichen Hilfen für die Kaufentscheidung – so zum Beispiel die BA- beziehungsweise ID-Nummern von Vergleichstiteln, Hinweise auf Schülerrelevanz und Auskunfts- oder Grundbestände, die Systematik, Trendthemen und vieles andere mehr. Insgesamt werden jährlich circa 14 000 Titel besprochen. Der ekz-ID ist nahezu konkurrenzlos in Deutschland. Es gibt noch einige kleinere Informationsdienste, die beispielweise für die kirchliche Büchereiarbeit wichtig sind. Stellvertretend sei genannt der Informationsservice »Buchprofile« (www.buchprofile.de), herausgegeben vom St. Michaelsbund und Borromäusverein, der monatlich etwa 35 bis 40 Neuerscheinungen mit eigenen Rezensionen bespricht.

Die Berliner Firma BLS-Bibliotheks-ausstattungen GmbH hat zwischen 1992 und 2000 einen eigenen Informationsdienst¹² herausgegeben. Sie passte die äußere Form ihres ID, der anfangs in Heftform erschienen war, der des ekz-ID an (DIN A6, Hochformat). Jedoch brachten die Besprechungen nicht die entsprechende Informationsfülle – es fehlte an konkreten Hinweisen für den Bestandsaufbau (Vergleichstitel, Löschvorschläge für Voraufgaben und so weiter). Auch wurde der Anteil der einfach

übernommenen Verlagstexte mit der Zeit immer größer. Bedingt durch ökonomische Zwänge besteht diese Gefahr auch für den ekz-ID.

Wirtschaftlich zu arbeiten, gleichzeitig schnell, also hochaktuell, zu sein und trotzdem qualitativ hochwertige Buchbesprechungen für die Öffentlichen Bibliotheken zu liefern, all diese Anforderungen stehen derzeit auf dem Prüfstand. Die drei an der Lektoratskooperation beteiligten Verbände ekz, BIB und DBV haben 2004 eine Steuerungsgruppe ins Leben gerufen.¹³ Durch deren Arbeit soll die Zukunftssicherung und ständige Optimierung der Lektoratsdienste sowie die Einbeziehung der Praxis Öffentlicher Bibliotheken gewährleistet werden.

Book reviews in den USA

In den Vereinigten Staaten finden sich bibliothekarische Buchbesprechungen, die für den Bestandsaufbau in Public Libraries interessant sind, hauptsächlich in den Magazinen »Library Journal«, »Booklist« und »School Library Journal«. Hochgerechnet auf ein Jahr erscheinen im »Library Journal« in etwa 8 000 book reviews.¹⁴ Hinzu kommen ungefähr ebenso viele Buchbesprechungen in »Booklist«. Da sie von der ALA (American Library Association) herausgegeben werden, haben die in »Booklist« erscheinenden Besprechungen einen besonders hohen Standard.¹⁵ Seit Anfang 2006 gibt es für die Erwerbungsbibliothekare in den USA eine große Arbeitserleichterung mit »Booklist Online«¹⁶. Dies ist eine Datenbank ähnlich der ekz-Datenbank online.

Die Arbeit mit Kindern in den US Public Libraries hat einen ganz besonders hohen Stellenwert und beginnt schon bei Kleinkindern, weit vor dem Einschulungsalter. In den größeren Bibliotheken gibt es außer der Kinderabteilung auch die »Young Adult Library«. Für alle Kinder- und Jugendbibliothekare gehört das einmal monatlich erscheinende »School Library Journal« zu den wichtigsten Quellen für book reviews. Es enthält pro Jahr etwa 4 500 Buch-Rezensionen.

Bei dieser gewaltigen Anzahl von Buchbesprechungen pro Jahr allein nur in diesen drei Zeitschriften ist man doch erstaunt, dass sie zustande kommen, ohne dass es jemanden gibt, der US-weit dafür die Fäden in der Hand hält.

Eine im Jahre 2004 durchgeführte Umfrage unter »librarians who write book reviews«¹⁷ richtete eine ganze Palette von Fragen an im Bibliothekswesen

Arbeitende, die nebenbei Rezensionen verfassen. Obwohl diese Umfrage sich an alle Bibliothekare richtet und der Anteil an Public- und Schulbibliothekaren insgesamt nur etwa 21 Prozent ausmacht, kann man doch die meisten der getroffenen Aussagen und Schlussfolgerungen verallgemeinern. Viele der Befragten meinen, dass das Schreiben von Buchbesprechungen ihnen hilft, sich für ihre ganz eigene bibliothekarische Arbeit fortzubilden (sowohl Auskunftstätigkeit als auch Bestandsaufbau, Erwerbung und sogar Katalogisierung werden genannt). Es wird aber gleichzeitig geäußert, dass diese Tätigkeit mehr anerkannt werden sollte von den Institutionen als eine reguläre Pflicht eines Bibliothekars.

Auf die Befürchtung, dass eines Tages in dieser schnelllebigen Zeit, in der Online-Reviews immer mehr zunehmen, die traditionelle Buchbesprechung überflüssig werden könnte, wird – stellvertretend für viele der Befragten – zitiert: »So many

7 Uwe Pauschert: Der ID und die Lektoratskooperation – hilfreich oder reformbedürftig? In: BuB 54(2002)2, Seite 108–112

8 Rothbart (siehe Anmerkung 2), Seite 90

9 Christine Grün: Ein müdes Lächeln: oder Wir brauchen die Lektoratskooperation. In: BuB 54(2002)5, Seite 304f.

10 Reinhold Heckmann: In Sachen LK. Lektorentagung in Bonn. In: B, Medien, Lektoratsdienste: BA, Besprechungen, Annotationen 30(2005)5, 2. Umschlagseite

11 Die unterschiedlichen Ausgabeformen des ID sind ausführlich in den »Handreichungen« dargelegt (siehe Anmerkung 2). Die Besprechungen sind online recherchierbar bis zurück zum Jahr 2000 unter www.ekz.de beziehungsweise auf CD-ROM für die Jahre davor.

12 BLS-Informationsservice: BLS-ID. Empfehlungen für den Bestandsaufbau öffentlicher Bibliotheken. Berlin: BLS-Bibliotheks-ausstattungen GmbH, 1992–2000 (bis 1993 unter dem Titel: Buch- & Lehrmittel-Service für Schulen, Kindergärten und Bibliotheken)

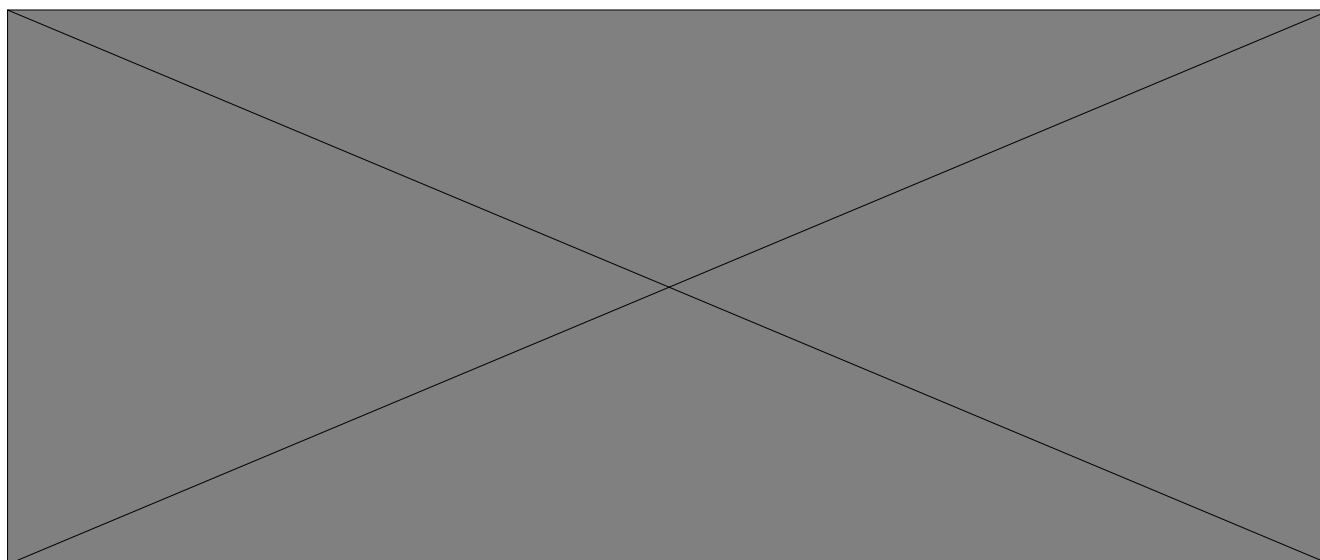
13 Neues zur Lektoratskooperation. In: BuB 56(2004)12, Seite 707

14 Ermittelt aus einer stichprobenartigen Auszählung des »Library Journal« der Jahrgänge von 2001 und 2005

15 Die Verfasserin konnte sich während ihres USA-Praktikums selbst davon überzeugen. Vgl. Beate Hörning: Praktikumsbericht USA-Praktikum 2004, S.4f. unter: www.chemie.uni-jena.de/ivs/Hoerning_US_Praktikum_2004.pdf

16 Ein kostenloser Gastzugang für 30 Tage ist möglich unter: www.booklistonline.com

17 Eric Berlin, William Fisher: Two thumbs up: A survey of librarian-book reviewers. In: Library Collections, Acquisitions, & Technical Services 28(2004)3, Seite 312–334



Hingucker und Forum für Debatten: In den USA bringen mehrere Fachmagazine regelmäßig bibliothekarische Buchbesprechungen, beispielsweise das »Library Journal«, »Booklist« und das »School Library Journal«. Und seit Anfang 2006 gibts für die Erwerbsbibliothekare eine große Arbeitserleichterung mit »Booklist Online«.

books are published that it may be hard to find enough volunteers to help add the number of published reviews in reputable sources. Reader reviews attached to Amazon or Barnes and Noble may, sadly, take on an increasing role for the buying public, if not for the library world.¹⁸

In ihrer Eigenschaft als mit dem Bestandsaufbau betraute Bibliothekare, also in dem Falle als Konsumenten und nicht als Verfasser von book review, äußern viele der Befragten, dass, wenn sie gezielt Buchbesprechungen suchen, es für sie uninteressant ist, was »Otto Normalverbraucher« (»Joe Public«) sagt. Sie wollen einfach eine solide Rezension lesen, geschrieben von einem professionellen Rezensenten.¹⁹

Die drei in den Öffentlichen Bibliotheken der USA am meisten benutzten Quellen für bibliothekarische Buchbesprechungen – »Library Journal«, »School Library Journal« und »Booklist« – stellen zusammen einen Anteil von 38 Prozent. Es gibt noch weitere Quellen. So zum

Beispiel werden in »American Libraries«, dem monatlich erscheinenden Magazin der American Library Association, etwa 15 bis 20 Buch-Neuerscheinungen pro Heft besprochen. In »Public Libraries« liegt die Anzahl etwas darunter.

Die regionalen Bibliotheksverbände der einzelnen Bundesstaaten bringen ihre eigenen Zeitschriften heraus, die in der Regel ebenfalls von Bibliothekaren verfasste book reviews enthalten.²⁰ Die befragten Bibliothekare betonen immer wieder, wie wichtig und nützlich es ist, gleichzeitig Verfasser und Leser von book reviews zu sein, weil ansonsten die Kenntnis wichtiger Details, die eine gute bibliothekarische Buchbesprechung auszeichnen, fehlen würde. Als Beispiel wird das Aufführen von Vergleichstiteln – bezogen auf das Sachgebiet und den Autor – genannt. Durchschnittlich schreiben die befragten Bibliothekare ein bis zwei Besprechungen im Monat. Der überwiegende Teil der an der Umfrage beteiligten Rezensenten fertigt die Buchbesprechungen in der Freizeit an. Viele sprechen sich dafür aus, dass noch viel mehr Kollegen book reviews schreiben sollten, zum allgemeinen und auch zu ihrem eigenen Nutzen.

Vergleichende Betrachtungen und Fazit

Bibliothekarische Buchbesprechungen sind in den USA auf weit mehr Publikationen verteilt als in Deutschland. Der Druckseitenanteil mit Buchbesprechungen einer Ausgabe von »Library Journal« oder »School Library Journal« beträgt

etwas weniger als 50 Prozent (unter Einbeziehung der Besprechungen zu audiovisuellen Medien 55 bis 60 Prozent). Dies ist also vergleichbar mit dem Anteil (60 bis 65 Prozent), den ein BuB-Heft vor der Einführung des ID in Kartenform hatte. Bei »Booklist« liegt der Anteil sogar bei 90 Prozent der Druckseiten.

Vergleicht man die Besprechungstexte, so sehen sie vom Aufbau her auf den ersten Blick gar nicht so unterschiedlich aus. Die Texte in den USA enthalten oftmals (aber keineswegs immer) neben der eigentlichen book review auch Hinweise auf den für den Titel geeigneten potenziellen Benutzerkreis und den passenden Bibliothekstyp. Was den meisten dieser bibliothekarischen Rezensionen dort jedoch fehlt, sind ganz konkrete Hinweise für den Bestandsaufbau, beispielsweise Vergleichstitel und Löschhinweise.

In Deutschland bilden diese Besprechungstexte, verbunden mit den auf den ID-Zetteln enthaltenen Zusatzinformationen, in den meisten Bibliotheken die Grundlage für die Diskussionen in den Kaufsitzungen. In den Öffentlichen Bibliotheken Deutschlands sind die von Konrad Umlauf als »Nadelöhr der Erwerbung«²¹ bezeichneten Kaufsitzungen durchaus noch Usus. Allerdings gehört das früher übliche nochmalige Durchsprechen aller zum Kauf vorgesehenen Titel²² der Vergangenheit an – dies ist schon aufgrund der knapperen Personaldecke nicht mehr möglich. Es werden meist nur noch Problemfälle diskutiert, sodass alle übrigen Titel schon zuvor zügig bestellt werden können. ▶

18 Ebd., S. 328

19 Ebd., S. 332

20 Stellvertretend sei genannt das quartalsweise erscheinende Journal »Colorado Libraries«, das die Rubrik »Between the Lines: Book Reviews« enthält; im Heft 32(2006)2 sind dies beispielsweise 15 von 60 Druckseiten

21 Konrad Umlauf: Abschied von der »Bibliothek für alle«: Zur Lage des Bestandsaufbaus. In: BuB 47(1995)3, Seite 248

22 Konrad Umlauf: Bestandsaufbau an öffentlichen Bibliotheken. Frankfurt am Main: Klostermann, 1997, Seite 363–364

Lektoren oder Fachreferenten (subject librarians, auch subject specialists genannt) gibt es in den USA in der Regel nur in den großen wissenschaftlichen und Universitätsbibliotheken. So wird mehr pragmatisch entschieden, meist in Form von Listen, in der Regel ohne Kaufsitzungen. Das bedeutet aber keineswegs, dass zur Erstellung der Listen im Vorfeld das Lesen und die Auswertung der book reviews durch die Erwerbungsbibliothekare keine Rolle spielen, ganz im Gegenteil. Es wird jedoch, sind die Auswahl Listen erst einmal erstellt, nicht mehr so viel Zeit für die Diskussion verwendet. Das

Erhalten wir uns diese weltweit einmalige Einrichtung der Lektoratskooperation, diesen »modernen Klassiker«, mit aller existenziell notwendigen Dynamik!

liegt sicherlich auch daran, dass der prozentuale Anteil an bibliothekarischem Fachpersonal in US Public Libraries geringer ist als in Deutschland.²³ Aber weil es einen anteilig wesentlich höheren Buch-Erwerbungssetat im Vergleich zu Deutschland gibt, muss über jede einzelne Kaufentscheidung nicht länger debattiert werden.²⁴

23 Weniger als 30 Prozent der Bibliotheksmitarbeiter in den US Public Libraries ist ausgebildetes Fachpersonal, siehe Public Library Data Service Statistical Report (2004), Seite 78–79. Hingegen sind es in Deutschland mehr als 80 Prozent, siehe DBS-Statistik (2005).

24 Dem Public Library Data Service Statistical Report (es lag nur das Jahr 2004 zum Vergleich vor), Seite 54 kann man entnehmen, dass pro US-Bürger im Durchschnitt etwa fünf US-Dollar materials expenditures (Erwerbungs Ausgaben) zur Verfügung stehen. In Deutschland bewegt sich der Durchschnittswert laut DBS-Statistik (2005) etwa um einen Euro pro Bürger.

25 Bei Gesprächen mit amerikanischen Kollegen hat die Verfasserin stets sehr großes Interesse an der Lektoratskooperation in Deutschland erfahren.

26 Berlin (siehe Anmerkung 17), Seite 312–334

27 Ebd., S. 321

28 Ebd., S. 329

29 Ebd., S. 331

30 Vgl. »Neues zur Lektoratskooperation« (Anm. 13)

31 Berlin (siehe Anmerkung 17), Seite 332

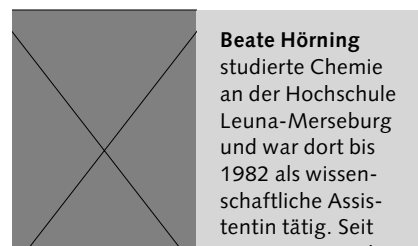
32 Auf dem Weg zum virtuellen dynamischen Lektoratsdienst. In: BuB 58(2006)9, Seite 605f.

In den USA gibt es keinen auf einem organisatorischen Zusammenschluss von Bibliothekaren basierenden Besprechungsdienst wie in Deutschland.²⁵ Umso erstaunlicher ist, wie viele Parallelen und interessante Anregungen von den Kollegen aufgeführt werden, die an der Umfrage teilgenommen haben.²⁶ Sie lesen sich wie die Ideenkonferenz zur Entwicklung einer landesweiten Kooperation von Bibliothekaren, die gern Rezensionen schreiben. Beispielsweise wird der Wunsch geäußert, mehr oder überhaupt Vergleiche mit thematisch ähnlichen Titeln sowie Voraufgaben in den Besprechungstext zu integrieren. Es wird erkannt, wie wichtig diese Informationen für Erwerbungsentscheidungen sind.

»I just reviewed a series of books. When I looked to see what else was out there on the topic, I realized that the same company had published similar material, so I wanted to see if this was just a basic reissue or if it was new material. From a selector's standpoint, this would be very valuable information to have when making a purchase decision.«²⁷ Im Zuge sinkender Erwerbungs Mittel für Printmedien wird die wachsende Notwendigkeit von wohlüberlegten Kaufentscheidungen, die auf der Grundlage sachkundig geschriebener bibliothekarischer Buchbesprechungen basieren, eingesehen. »Perhaps reviews will be even MORE important, because libraries will have to make careful decisions about their print collections when competing for budget dollars.«²⁸

Eine weitere Parallele kann man in dem Wunsch erkennen, die Besprechungstexte nach wie vor auch gedruckt vorliegen zu haben. So sprach man sich auf der Bonner Lektorentagung mehrheitlich dafür aus, den ID in Papierform aus vielerlei Gründen beizubehalten, parallel zu Online- und CD-ROM-Variante (so wie auch das Verschicken der Texte schon länger überwiegend elektronisch geschieht). »The progress will increasingly become more dynamic and less paper based though I think we will still want to read the reviews in a paper format.«²⁹

Auch wird, hüben wie drüben, die Befürchtung geäußert, dass in Zukunft, bedingt durch die rasante elektronische Entwicklung, »jeder ins Netz stellen kann was er möchte«, ohne dass es dabei eine Qualitätskontrolle gibt. Dies soll jedoch nicht bedeuten, dass deshalb jede Neuerscheinung oder jede veränderte Nachauflage einer bibliothekarischen Buchbesprechung bedarf. Im Interesse der Kostenminimierung und weiteren Erhöhung der Aktualität eines Besprechungsdienst-



Beate Hörning

studierte Chemie an der Hochschule Leuna-Merseburg und war dort bis 1982 als wissenschaftliche Assistentin tätig. Seit 1983 ist sie an der

Stadtbibliothek Magdeburg beschäftigt; seit 1986 als Fachreferentin und seit 1991 als Lektorin für Naturwissenschaften und Technik. Beate Hörning ist zudem im internationalen Bereich der Bibliothek tätig, unter anderem für das Projekt America@YourLibrary. Seit 2001 arbeitet sie als LK-Lektorin für den Informationsdienst der ekz.bibliotheksservice GmbH und seit 2006 als Rezensentin für Physik und Chemie. Von 2003 bis 2005 absolvierte Beate Hörning das Fernstudium Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin zum Master of Arts (Library and Information Science). Während des Studiums absolvierte sie ein Praktikum in den USA (in Nashville, Tennessee) und unternahm eine Studienreise zu amerikanischen Bibliotheken. Im Jahr 2006 besuchte sie erneut diverse US-Bibliotheken und nahm an der ALA-Jahreskonferenz in New Orleans teil. – Kontakt: beate.hoerning@gmx.de

tes sollten alle »Titel, die einem routinieren Bibliothekar selbsterklärend sind«, nur mit den bibliografischen Daten im Informationsdienst erscheinen und keine Besprechung mehr erhalten.³⁰

Bibliothekare, die gern book reviews schreiben, tun es oftmals selbst dann, wenn dies nur in ihrer Freizeit, außerhalb ihrer offiziellen beruflichen Pflichten, geschehen kann. Sie haben die notwendige Portion Idealismus und die Freude daran, Produzent und Konsument in einer Person zu sein. »They do it because they love books, love libraries, and want to serve both while performing two activities – reading and writing – that give them pleasure.«³¹

Erhalten wir uns diese weltweit einmalige Einrichtung der Lektoratskooperation, diesen »modernen Klassiker«, mit aller existenziell notwendigen Dynamik! In Zeiten immer knapper werdender Kassen ist nicht nur Idealismus gefragt. Auch Fantasie und Mut sind angesagt, wenn es darum geht, sich immer neuen Herausforderungen zu stellen und Ideen zum Nutzen der Leser zu entwickeln. Diese Grundauffassung der Bibliothekare kennt keine Ländergrenzen.

Regina Peeters,
Jürgen Pliening

Das »Robinson Crusoe-Syndrom« – und was dagegen getan wurde

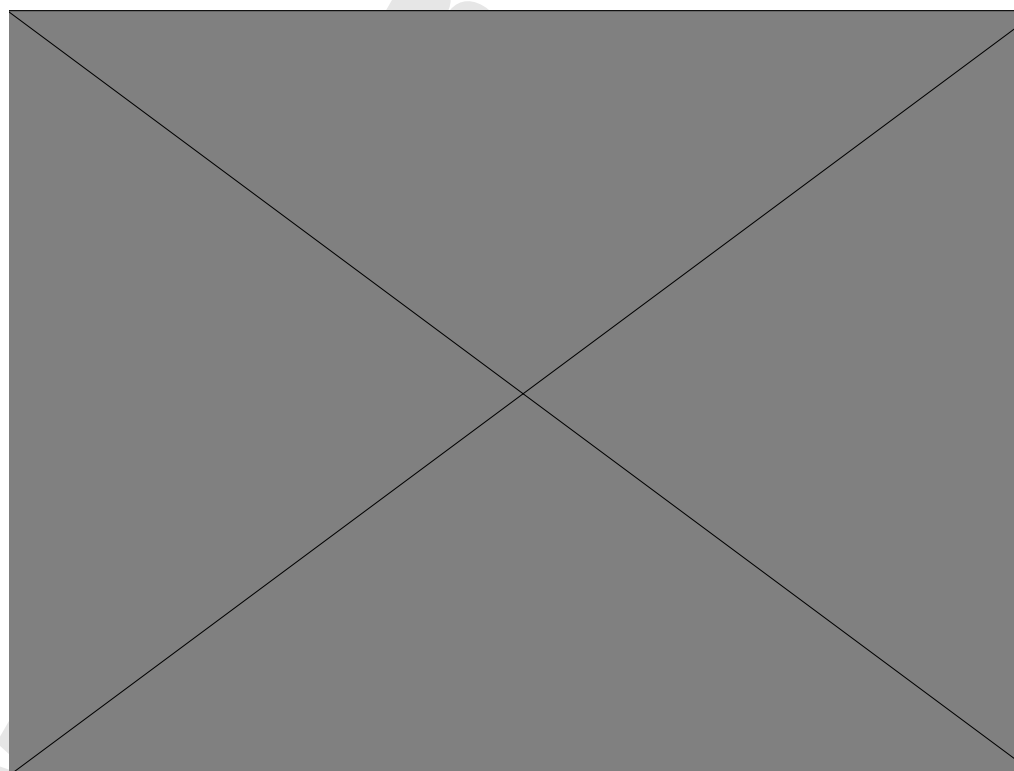
Zehn Jahre »One-Person Librarians«-Kommission des BIB

Ein verstärktes Interesse an den »Robinson Crusoes« der Zunft machte sich in der deutschen Bibliothekswelt Anfang der Neunzigerjahre bemerkbar, nach vielen Jahren des Schattendaseins und angestoßen durch positive Entwicklungen im Ausland, vor allem in den USA. Dass es viele solcher Kleinstbibliotheken im Bereich der Spezialbibliotheken, der wissenschaftlichen und der Öffentlichen Bibliotheken überhaupt gibt, rückte plötzlich ins Blickfeld der deutschen Fachöffentlichkeit. Vergangenes Jahr feierte die Kommission für One-Person Librarians (KOPL) des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB) zehnjähriges Jubiläum.

Anfang der Neunzigerjahre wurde an vielen Stellen intensiv über die Bündelung von Aktivitäten zur Förderung von One-Person Librarians nachgedacht. Der VdDB (Verein für Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken e.V.) engagierte sich bereits früh für diese Bibliotheksgruppe, vor allem mit dem Angebot zu mehrtägigen Treffen von Kolleginnen und Kollegen aus Kleinstbibliotheken, die einen intensiven Erfahrungsaustausch ermöglichen, jeweils mit wechselnden, immer aber mit praxisnahen Themenstellungen. Bereits 1993 fand die erste Fortbildungsveranstaltung für Einzelkämpfer in Nordrhein-Westfalen statt.

nagementorientierten OPL-Ansatz zu einem Workshop und einem Round Table nach Berlin holte.

Ein erstes großes bundesweites OPL-Treffen unter dem Titel »Das Robinson Crusoe-Syndrom und was man dagegen tun kann« auf dem 7. Bibliothekskongress in Dortmund 1997 – organisiert vom VdDB-Landesverband NRW – fand mit 150 Teilnehmern einen solchen Zuspruch, dass der Verein noch im Mai 1997 die Kommission One-Person Librarians ins Leben rief, die sich um die Belange der bibliothekarischen Solisten kümmern sollte. Dass diese »Robinson«-Veranstaltung zu einem festen Programmpunkt auf allen nachfolgenden Bibliothekarta-



Vereinte »Robinson Crusoes«. Ein starkes Netzwerk für Einzelkämpfer zu pflegen, das ist eines der wichtigsten Ziele der OPL-Kommission. (Foto: Tussing)

Der Reader¹ mit Praxisberichten aus 24 One-Person Libraries – Mitte der Neunzigerjahre vom VdDB herausgegeben – bot erstmals einen Einblick in das breite Tätigkeitsspektrum von Solobibliothekaren und machte deutlich, dass trotz unterschiedlicher Ausgangslage und spezieller Informationsbedürfnisse doch Tipps und Tricks an Kolleginnen und Kollegen weitergegeben werden können. Ein weiterer Anstoß zur Verbreitung der »OPL-Idee« kam 1995 vom Deutschen Bibliotheksinstitut (DBI), wo Evelin Morgenstern den amerikanischen Vordenker Guy St. Clair mit seinem ma-

gen und Bibliothekskongressen werden sollte, war damals noch nicht absehbar.

Die Kommission verstand sich von Beginn an als Dienstleister. Sie versuchte, auf die vielfältigen Bedürfnisse der Kolleginnen und Kollegen aus Kleinstbibliotheken mit einem entsprechenden Serviceangebot zu reagieren. Der Aufbau eines Netzwerks, die Förderung des Erfahrungsaustauschs untereinander und

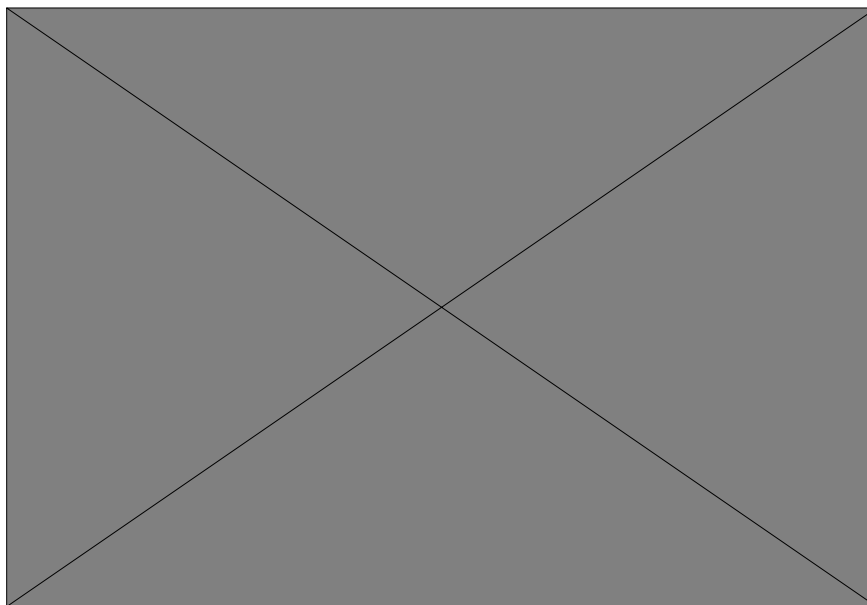
1 Der Reader ist auf der Homepage der Kommission – www.bib-info.de/komm/kopl – online verfügbar.

ein noch vielfältigeres, auf die Bedürfnisse von Solisten ausgerichtetes Seminarangebot waren daher Kernpunkte des Aufgabenkatalogs der Kommission.

Flexibilität, Selbstständigkeit, Durchsetzungsfreude

Da in den sogenannten One-Person Libraries nur ein ausgebildeter Bibliothekar die vielfältigen Dienstleistungen erbringt, die sich aus der Aufgabenstellung der jeweiligen Trägerinstitution ergeben, erfordert das breite Tätigkeitsfeld bibliothekarischer Einzelkämpfer eine enorme Flexibilität, um auf alle täglichen Anforderungen kompetent und professionell zu reagieren. Daneben bedarf es eines hohen Grads an Selbstständigkeit und Entscheidungsvermögen, Durchsetzungskraft und -freude. Dabei ist die Planbarkeit geringer als in vielen größeren Einrichtungen und der optimale Umgang mit der Ressource Zeit und die Vernetzung mit anderen Kolleginnen und Kollegen sind besonders wichtig. Kein Zweifel bestand daher bereits bei der Gründung der Kommission, dass ein vielfältiges Fortbildungsangebot gerade für die Gruppe der One-Person Librarians außerordentlich wichtig ist, um so den Informationsaustausch zu initiieren, die Professionalisierung zu stärken und die Kompetenz zu steigern.

Glücklicherweise waren die Initiatoren des Fortbildungsprogramms des Hochschulbibliothekszentrums in Köln (HBZ) von Beginn an von der hohen Bedeutung der Fortbildungen für die Gruppe der Solobibliothekare überzeugt und riefen gemeinsam mit dem VdDB die Reihe »Stichwort OPL« ins Leben. Mehr als 20 gemeinsame Seminare zu unterschiedlichen Themen sind Ergebnis dieser erfolgreichen Zusammenarbeit. Wichtig war beiden Partnern von Anfang an, dass sich die Seminare stets



Die Publikation »Flaschenpost« informiert einmal im Jahr über die Kommissions-Arbeit – und lässt sich auch sehr gut im Rucksack herumtragen. (Foto: Tussing)

durch hoch motivierte und kompetente Referenten ausgezeichneten und immer an der Praxis der Bibliothekare in Kleinstbibliotheken orientiert waren. Referenten wie Meinhard Motzko, Christiane Brockerhoff, Eva Havenith und Claudia Cornelsen, die in der deutschen Fortbildungsszene zum Teil noch unbekannt waren, wurden für die Klientel der OPLs tätig und griffen auf Wunsch der Veranstalter schon sehr früh neue, bislang wenig beachtete Themen auf, besonders in den Bereichen soziale Kompetenz und Bibliotheksmanagement.

Um das Netzwerk der bibliothekarischen Einzelkämpferinnen und Einzelkämpfer zu stärken, war es der Kommission wichtig, lokale OPL-Gesprächskreise zu unterstützen. Einen besonderen Stellenwert hatte darüber hinaus der Auf- und Ausbau des OPL-Adressenpools², der als Papierversion und über

das Internet interessierten Kolleginnen zugänglich gemacht wurde, die Kontaktaufnahme zwischen den Kolleginnen und Kollegen aus den kleinen Bibliotheken beschleunigte und den Erfahrungsaustausch untereinander förderte. Mehr als 1 000 Solisten aus Deutschland, aber auch aus Österreich und der Schweiz, ergriffen gleich die Gelegenheit, sich

Mittlerweile ist es gelungen, ein gutes und fruchtbares Netzwerk aufzubauen, sodass Kontakte jederzeit möglich sind.

in den Adressenpool einzutragen. Eine Mailingliste musste von der Kommission nicht eingerichtet werden, da Kollegen in Hannover 1998 die Initiative ergriffen hatten. Sie wird übrigens noch immer dort betreut.

Neben diesen Angeboten diente die Kommission ihrer Klientel als Ansprechpartner und leistete Hilfestellung bei den unterschiedlichen Anforderungen und Aufgaben, mit denen bibliothekarische Einzelkämpfer konfrontiert werden. Sie versuchte Antworten zu finden auf Fragen wie zum Beispiel: Wie können sich Kleinstbibliotheken trotz ihrer geringen personellen Ausstattung behaupten und

Checklisten

- Checkliste 1: Bibliotheksumzug
- Checkliste 2: Ein Intranet erstellen
- Checkliste 3: Sparen
- Checkliste 4: Bibliothekssoftware
- Checkliste 5: Aussonderung
- Checkliste 6: Personalmanagement
- Checkliste 7: E-Journals verwalten
- Checkliste 8: Aufbau einer Bibliothek
- Checkliste 9: Umsystematisieren
- Checkliste 10: Eine Homepage erstellen

- Checkliste 11: Marketing einzelner Dienste der OPL
 - Checkliste 12: Image von One-Person Libraries
 - Checkliste 13: Die Teaching OPL
 - Checkliste 14: Nutzung und Einsatz von RSS
 - Checkliste 15: PHP und MySQL
 - Checkliste 16: Wikis erstellen
 - Checkliste 17: Marktanalyse für OPLs
- Alle Checklisten unter: www.bib-info.de/komm/kopl/pub/oplcheck.htm

2 Den Adressenpool findet man auf der Homepage der Kommission unter: www.bib-info.de/komm/kopl/opladr.htm

entwickeln? Wie lässt sich das Image beeinflussen und ändern? Wie können die Einstellung der rahmengebenden Politik und die Berufsbilder beeinflusst werden? Welche neuen Methoden und Arbeitsformen müssen in Führung und Management von Solobibliotheken einziehen? Insbesondere die zahlreichen Kolleginnen und Kollegen, die – oft unverhofft – in einer One-Person Library ihre Berufstätigkeit beginnen oder nach der Elternzeit ihre Tätigkeit in einer kleinen Bibliothek wieder aufnehmen, sind auf aktuelle Informationen, intensive Beratung und Fortbildungsangebote, die auf die Tätigkeit in Kleinstbibliotheken ausgerichtet sind, angewiesen.

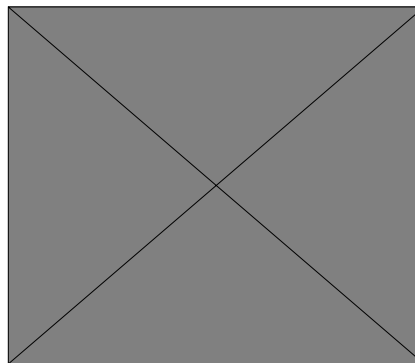
Antworten für Einzelkämpfer

Über die individuelle Beratung hinaus stellte die Kommission von Anfang an mit der Homepage eine Plattform bereit, die auf viele Fragen der bibliothekarischen Einzelkämpferinnen und Einzelkämpfer Antworten bot. Wichtig war sicher auch die jedes Jahr neu aufgelegte »Flaschenpost«, in der neben dem jeweils aktuellen Adressenpool und einer ausführlichen Bibliografie vor allem die Ergebnisse der zahlreichen Fortbildungsveranstaltungen dokumentiert wurden und somit die Kursinhalte einer breiteren Öffentlichkeit vermittelt werden konnten.

Im Grunde agiert die Kommission für OPLs wie One-Person Librarians: Immer bereit, proaktiv Themen des Bibliotheksmanagements aufzuspüren, die für die Tätigkeit in Kleinstbibliotheken bedeutsam werden könnten; ebenso fähig, das Angebot für diese eigene Klientel anzupassen und auszuweiten. Den Veranstaltungskomplex auf dem jährlichen Bibliothekartag erweiterte die Kommission ab 2002 um praxisorientierte Workshops,

die gleich auf ein großes Echo stießen; ab 2003 wurde zudem unter dem Titel »OPL on tour« im Rahmen der Bibliothekartage und Bibliothekskongresse ein Besichtigungsprogramm von One-Person Libraries initiiert, das seither einen enormen Zuspruch findet.

Im Jahr 2003 kamen die »Checklisten« hinzu, Working Papers, die jeweils stichwortartig Hilfestellung für ein klar umrissenes Problem im Bereich des Bibliotheksmanagements geben. Darüber hinaus wurde von der Kommission Wert darauf gelegt, auch Veranstaltungen anzubieten, die speziell für Kolleginnen und Kollegen aus kleinen Öffentlichen Bibliotheken konzipiert sind, sowie OPL-Fortbildungsveranstaltungen in vielen unterschiedlichen Regionen Deutschlands – meist in Zusammenar-



beit mit den Landesverbänden des BIB oder bibliothekarischen Einrichtungen wie der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken (ASpB).

Die verschiedenen Initiativen der letzten zehn Jahre haben erfreulicherweise zu einer Repräsentanz in der bibliothekarischen Fachöffentlichkeit und einer verstärkten Institutionalisierung der Mitwirkung von OPLs in fachlichen Entscheidungsgremien geführt. Mittlerweile ist es gelungen, ein so gutes und fruchtbares Netzwerk aufzubauen, dass Kontakte jederzeit möglich sind, sei es über herkömmliche Kommunikationswege oder über entsprechende Mailinglisten. Außerdem ermöglichen die regelmäßigen Plattformen auf den Bibliothekartagen und auf den Jahrestagungen der vielen Arbeitsgemeinschaften sowie die zahlreichen spezifischen Fortbildungsveranstaltungen einen intensiven Austausch untereinander.

Die Zahl der One-Person Librarians, so lässt es sich anhand der vielfältigen Anfragen an die Kommission leicht vorhersehen, wird nicht geringer, so sehr es auch

Die Kommissionsmitglieder

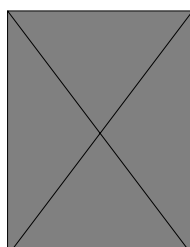
Regina von Berlepsch, Potsdam
Frank Merken, Wipperfurth
Dr. Jürgen Plieninger, Tübingen
Werner Tussing, Saarbrücken
Marie-Rose Vorgrimler, Münster
Dr. Regina Peeters, Straelen (Vorsitz)
Frühere Kommissionsmitglieder:
Dorothee Eberbach-Houtrouw, Bonn
Jens Lazarus, Leipzig

stimmt, dass etliche Bibliotheken in diesem Bereich geschlossen werden. Dafür wachsen – leider! – auch zahlreiche One-Person Libraries nach: Einrichtungen, zunächst mit mehreren Mitarbeitern, die aufgrund sinkender Personaletats zu Solobibliotheken umgewandelt werden.

Umso erfreulicher ist, dass es gelungen ist, die notwendige Imagekorrektur für die Gruppe der bibliothekarischen Einzelkämpferinnen und Einzelkämpfer und ihrer One-Person Libraries voranzutreiben.

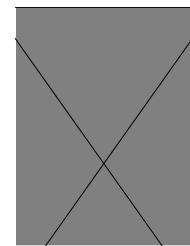
Deren Image hat endlich eine radikale Korrektur erfahren. Inzwischen gilt: Die Solobibliotheken sind auf dem neuesten Erkenntnis- und Technikstand, nach modernsten Methoden organisiert und geführt, offen für neue Anforderungen und mutig in der offensiven »Vermarktung« des Angebots durch qualifizierte und motivierte Kolleginnen und Kollegen.

Nach dem Blick zurück sei ein Blick nach vorn geworfen. Wie wird es mit der Kommission weitergehen? Sie wird weiter versuchen, den Finger am Puls der Zeit und am Puls ihrer Klientel zu halten und ihre Angebote und Inhalte danach ausrichten. Versprochen!



Dr. Jürgen Plieninger,
Jahrgang 1955,
leitet die Bibliothek
des Instituts für
Politikwissenschaft
an der Eberhard
Karls Universität
Tübingen.

Er ist verheiratet, hat drei Kinder und lebt in Stuttgart. Jürgen Plieninger ist Mitglied der OPL-Kommission und der WebAG des Berufsverbandes Information Bibliothek.
– Kontakt: juergen.plieninger@uni-tuebingen.de



Dr. Regina Peeters,
Jahrgang 1964,
ist Leiterin der
Spezialbibliothek
des Europäischen
Übersetzer-Kolle-
giums. Sie war
von 1996 bis 2000
Vorsitzende des

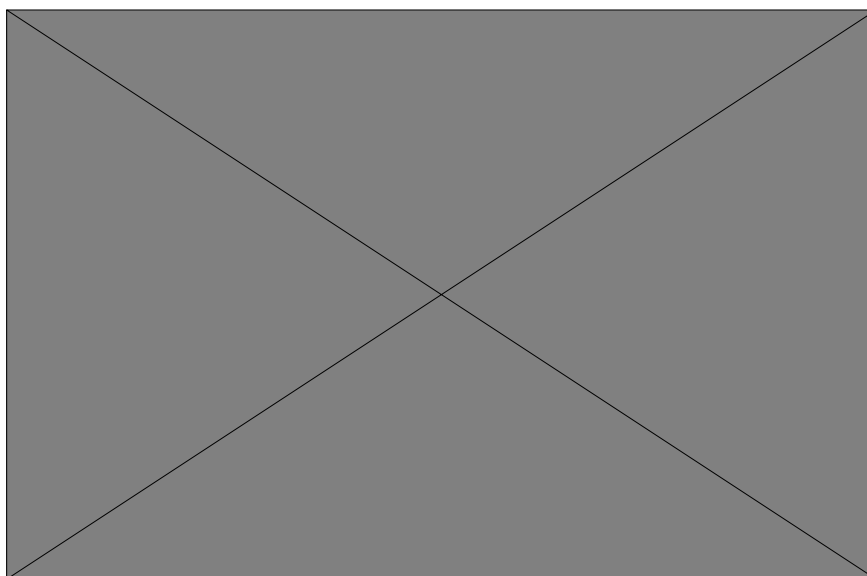
VdDB-NRW, promovierte im Jahr 2002 an der Humboldt-Universität zu Berlin und erhielt 2003 die Karl-Preusker-Medaille der Deutschen Literaturkonferenz. Seit 1997 ist sie die Vorsitzende der OPL-Kommission.
– Kontakt: opl@bib-info.de

Mircea Regneala

Aufbruch nach Zensur und Prestigeverlust

Schwieriger Start rumänischer Bibliotheken in die Europäische Union

Seit Januar dieses Jahres sind Rumänien und Bulgarien der Europäischen Union als neue Mitglieder beigetreten. In Rumänien empfindet man den lang ersehnten Beitritt als eine Selbstverständlichkeit, denn das Land hat sich immer schon als Teil Europas gefühlt. Auch wenn es während des kommunistischen Regimes von den europäischen, westlichen, demokratischen Traditionen abgeschnitten war. In der vorigen BuB-Ausgabe beschrieb Vanja Grashkina die aktuelle Situation im bulgarischen Bibliothekswesen. Im vorliegenden Beitrag umreißt Mircea Regneala die Geschichte der rumänischen Bibliotheken.



Die zentrale Universitätsbibliothek in Bukarest ist die wichtigste Bibliothek des Landes. Sie ist in einem imposanten Gebäude untergebracht. (Fotos: Goethe Institut Bukarest)

Im 19. Jahrhundert hat sich die rumänische Kultur endgültig von den byzantinischen und orientalischen Einflüssen verabschiedet und sich dem westlichen Kulturkreis zugewandt. Die Sprösslinge der rumänischen Adelsfamilien wurden nicht mehr nach Konstantinopel zum Studieren geschickt, sondern in die berühmten europäischen Studienzentren in Deutschland und Frankreich. Nach ihrer Heimkehr wirkten sie beim Aufbau einer modernen Gesellschaft mit. Dieser Prozess setzte im Jahre 1848 ein und dauerte ungefähr 100 Jahre – in dieser Zeitspanne vollzog sich die Angleichung der rumänischen Zivilisation an die westliche.

In der Zwischenkriegszeit erreichte die Entwicklung der rumänischen Kultur ihren Höhepunkt. Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts hat über die Grenzen hinaus bedeutende Persönlichkeiten hervorgebracht, darunter den Bildhauer Constantin Brancusi, den Schriftsteller und Religionswissenschaftler Mircea Eliade, den Dramaturgen Eugene Ionescu, den Philosophen und Essayisten Emil Coran und den Komponisten George Enescu. Alle haben Entscheidendes zum Ansehen Rumäniens in der Welt beigetragen.

Nach der Machtübernahme durch das kommunistische Regime kamen viele rumänische Intellektuelle der Zwischenkriegszeit in den Gefängnissen um. Die wenigen Verbliebenen wurden zeitlebens zum Schweigen gezwungen. Das hat unsere Kultur und Zivilisation um mehr als 100 Jahre zurückgeworfen. Erst heute,

nach dem Fall des Kommunismus, versucht man wieder an die wertvollen Traditionen der Vergangenheit anzuknüpfen.

Bibliothekstradition

In den von Rumänen bewohnten Gebieten hat es bis ins 18. Jahrhundert verschiedene bedeutende Bibliotheken gegeben. Eine davon war die Bibliothek des Prinzen Constantin Cantuzino in Ploiesti (Südrumänien), die so mancher westeuropäischen Bibliothek durchaus ebenbürtig war. Die Bestände, die der Prinz teilweise von seinen Auslandsreisen

Das erste bedeutende legislative Dokument für den Bereich des Bibliothekswesens war die »Vorschrift für Öffentliche Bibliotheken« von 1864.

mitgebracht hatte, waren nach Regeln geordnet, die er selbst entwickelt hatte. Ein anderes Beispiel war die 1679 von Prinz C. Brancoveanu gegründete Bibliothek in Bukarest. Seine Nachfolger erweiterten den Bestand kontinuierlich, und aus dieser Bibliothek entstand schließlich 1838 mit 10 000 Bänden die Nationalbibliothek der Walachei. Wichtige Regelwerke zu Aufgaben und Verwaltung einer Bibliothek entstanden erst im 19. Jahrhundert nach der Gründung weiterer Bibliotheken. Das erste bedeutende legislative Dokument für den Bereich des Bibliothekswesens war die »Vorschrift für

Öffentliche Bibliotheken« von 1864. Sie ordnete die Einrichtungen in ein einheitliches System, gegliedert nach territorial-administrativen Gesichtspunkten, in Schulbibliotheken, Gemeindebibliotheken und Nationalbibliotheken.

Die wichtigste rumänische Bibliothek, die zur Entwicklung des rumänischen Bibliothekswesens beigetragen hat, war die 1867 gegründete Bibliothek der Rumänischen Akademie. Sie beherbergte wertvolle Handschriftensammlungen und andere historische Buchbestände. Sie hatte bis 1955 die Funktion einer

Die »alten« Bibliothekare, die sich nicht ins erwünschte Weltbild einfügten, aber meist hervorragende Fachleute waren, wurden verdrängt.

Nationalbibliothek inne. Das kommunistische Regime wollte jedoch nichts mit einer »bürgerlichen« Bibliothek zu tun haben. Es wünschte sich einen neuen und »politisch reinen« Bestand. Darum wurde 1955 die »Zentrale Staatsbibliothek« gegründet. Sie wurde jedoch nicht

durch legale Erwerbungen aufgebaut, sondern durch Beschlagnahme von Privatbibliotheken bedeutender rumänischer Persönlichkeiten. Das Pflichtexemplarrecht erwies sich darüber hinaus auch in unserem Land als ein wichtiges Instrument zum Ausbau der Bestände von Bibliotheken.

Die Anfänge der bibliothekarischen Ausbildung gehen auf das Jahr 1925 zurück. In Anlehnung an das Modell der »Ecole de Chartres« in Paris entstand in Rumänien die »Scoala Superiora de Arhivistica si Paleografie« (Höhere Schule für Archivkunde und Paläographie), die auch Bibliothekare ausbildete. 1932 wurde die bibliothekarische Ausbildung auf universitärer Ebene eingerichtet. Laut Gesetz zur Organisation der Lehrtätigkeit an Universitäten siedelte man sie an den Philologischen Fakultäten der Universitäten von Bukarest und Klausenburg an.

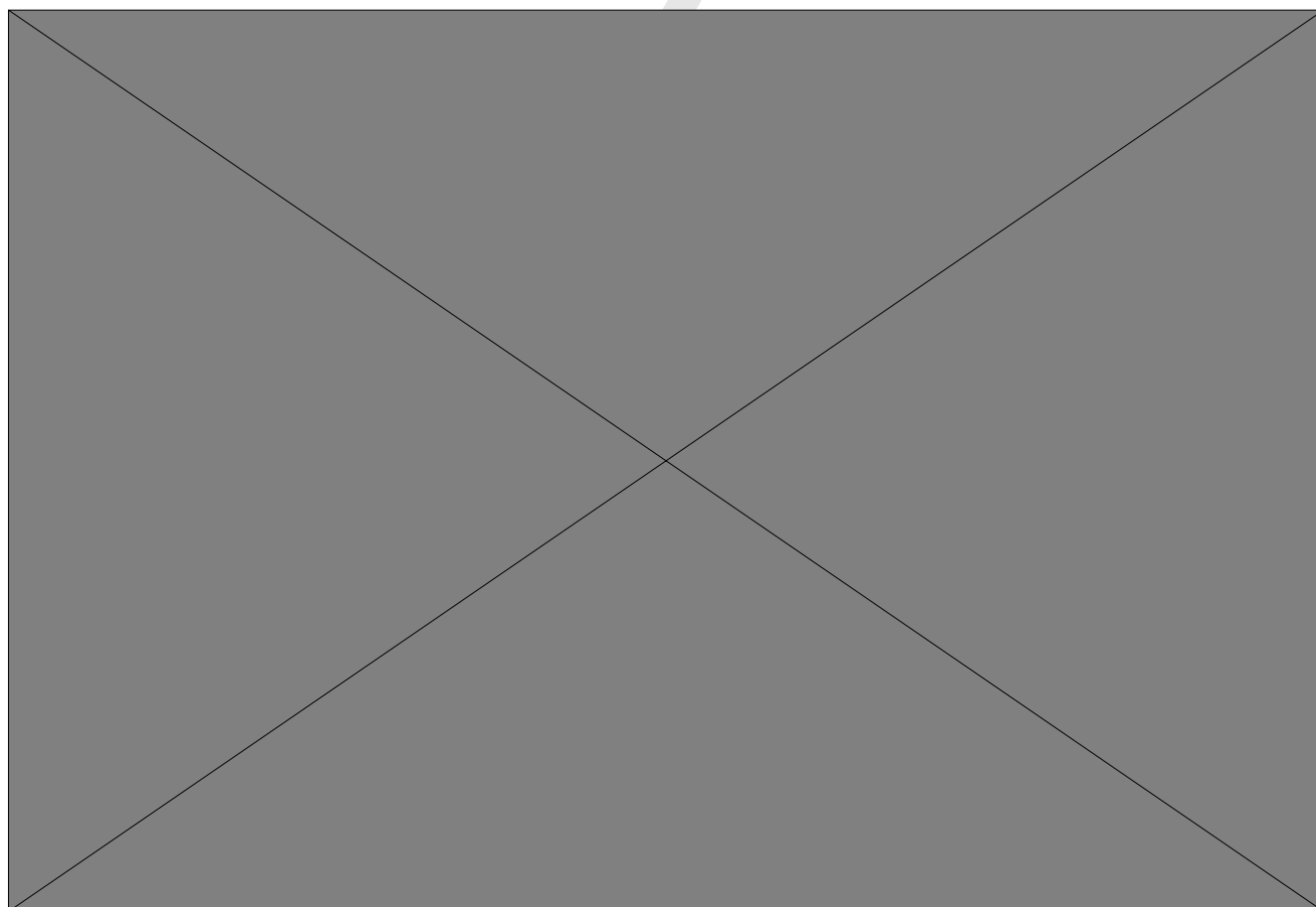
Situation während des kommunistischen Regimes

Das Bibliothekswesen wurde einer radikalen Umgestaltung im Sinne des

marxistisch-leninistischen Weltbildes unterzogen. Viele Bibliotheken wurden geschlossen, unter anderem auch die Bibliotheken des Adels und der königlichen Familie. Staatliche Kontrollen wurden auch im Bibliothekswesen eingeführt. Eine Anordnung des Ministerrats von 1951 sah vor, ein flächendeckendes Netz von Bibliotheken zu entwickeln. Dies veränderte das Bibliothekswesen grundlegend und hatte sowohl positive als auch negative Auswirkungen.

Bei der Einstellung von Bibliothekaren war das neue politische Weltbild ausschlaggebend. Die »alten« Bibliothekare, die sich nicht in dieses Weltbild einfügten, aber meist hervorragende Fachleute waren, wurden aus ihren Positionen verdrängt. Die Vereinheitlichung der Statistik und der inhaltlichen und formalen Erschließung von Büchern und anderen Medien in allen Bibliotheken trugen wiederum positiv zur Entwicklung eines nationalen Bibliothekssystems bei.

Jedoch wurden alle Bibliotheken der Zensur unterworfen. Werke von Autoren, die sich kritisch mit dem politischen System auseinandersetzten, wurden entfernt. Werke religiöser Natur, Veröffent-



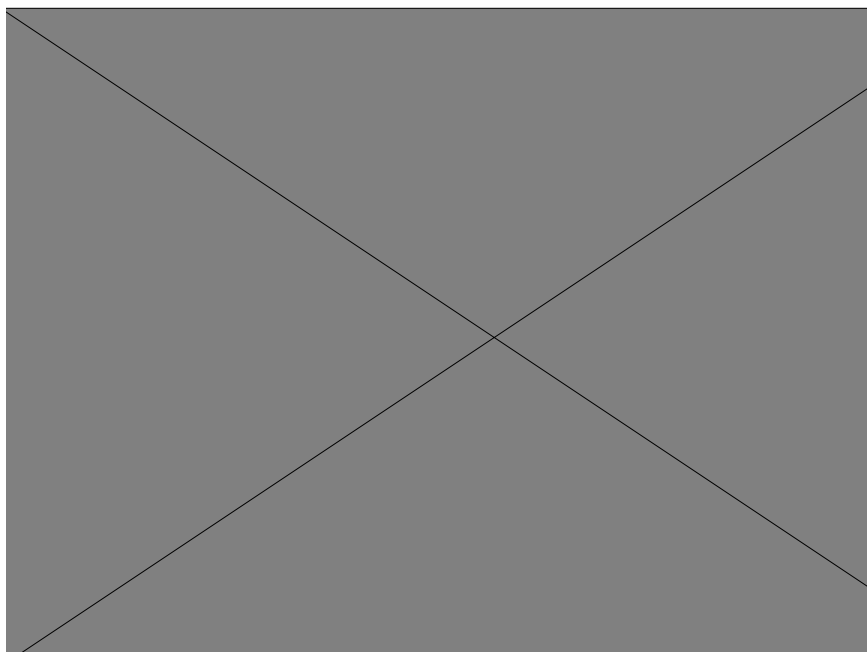
Rumänien in Europa

Rumänien grenzt an Bulgarien, Serbien, Ungarn, die Ukraine und Moldawien. Im Zentrum des Landes liegt das Siebenbürgische Hochland. Rumänien hat überwiegend ein gemäßigt kontinentales Klima. Das Land hat rund 21,6 Millionen Einwohner, in der Hauptstadt Bukarest leben 2,1 Millionen Menschen, die Amtssprache ist Rumänisch (limba română). Neben den Rumänen, die fast 90 Prozent der Bevölkerung ausmachen, leben dort auch mehrere Minderheiten, die größten Gruppen bilden Ungarn und Roma. Der Anteil der deutschen Minderheit liegt noch bei etwa 0,3 Prozent, die stärksten deutschsprachigen Gruppen sind die Siebenbürger Sachsen und die Donauschwaben. In der postkommunistischen Zeit, nach der Revolution 1989, konnte sich Rumänien nur schwer von den Folgen jahrzehntelanger sozialistischer Diktatur und Misswirtschaft erholen. Nach der Wende wanderten Wissenschaftler und qualifizierte Arbeitskräfte in westliche Staaten aus. 40 Prozent der Menschen leben von der Landwirtschaft, erwirtschaften aber nur etwa 13 Prozent des Inlandsprodukts. 2,4 Millionen Rumänen gelten als extrem arm. Die Rumänen fühlen sich traditionell zu Europa gehörig. Mit dem EU-Beitritt verbinden sie die Hoffnung auf eine prosperierende wirtschaftliche und kulturelle Weiterentwicklung.

Mircea Regneala

ist Universitätsprofessor und Leiter des Lehrstuhls für Bibliotheks- und Informationswissenschaften an der Fakultät für Rumänische Philologie

der Universität Bukarest. Seine Spezialgebiete sind Bibliotheksgeschichte und Bestandsaufbau. Er hat mehrere Fachpublikationen veröffentlicht, unter anderem: »Unesco und der weltweite Zugang zu Büchern und Informationen« und »Studien zum Bibliothekswesen«. Mircea Regneala ist Mitherausgeber des Wörterbuches für Bibliotheks- und Informationswesen Rumänisch-Englisch und Englisch-Rumänisch. Seit 2003 ist er Leiter der Zentralen Universitätsbibliothek in Bukarest und Präsident des Dachverbandes der rumänischen Bibliotheken.



Die Empore im alten Teil der Zentralen Universitätsbibliothek ist mit prächtigen Verzierungen geschmückt.

lichungen über den Adel, Publikationen über den Faschismus sowie Abhandlungen, die sich mit den umstrittenen Anschlüssen Siebenbürgens und der Bukowina an das rumänische Königreich auseinandersetzten, wurden aus dem Verkehr gezogen. Die Liste der verbotenen Bücher wurde zunehmend länger. Dies war eine Maßnahme mit dramatischen Konsequenzen für den Zugang ganzer Generationen von Schülern und Studenten zur rumänischen Kultur.

Landesweit wurde in den Kommunen eine Vielzahl von Öffentlichen Bibliotheken gegründet, laut Verordnung sollten es 300 pro Jahr sein. Jede Gemeinde im Land wurde mit einer Bibliothek ausgestattet, eine an sich freilich positive Maßnahme. Da diese Bibliotheken jedoch infolge einer Anordnung von oben und nicht aufgrund eines wirklichen Bedarfs in der ländlichen Bevölkerung eingerichtet wurden, hatte und hat ein Teil dieser Bibliotheken noch bis heute vielerorts eher eine dekorative als eine funktionale Rolle.

Eine sehr negative Auswirkung dieser Verordnung war die Streichung der bibliothekarischen Ausbildung. Das damalige Bildungsministerium ließ die Ausbildungsstätten in Bukarest und Klausenburg schließen. Ein Gymnasial- beziehungsweise ein beliebiger Universitätsabschluss reichten während der kommunistischen Herrschaft aus, um Bibliothekar zu werden. Das war ein

schwerwiegender Fehler mit weitreichenden negativen Folgen. Rumänien war das einzige europäische Land, in dem es keine festgelegten Ausbildungsgänge für Bibliothekare gab. Alles wurde aus der Praxis des Bibliotheksalltags heraus gelernt. Dies führte zu der Meinung, dass jeder als Bibliothekar arbeiten könne. Es gab viele Mitarbeiter in den Bibliotheken,

Es gab viele Bibliotheksmitarbeiter, die ihren Beruf nicht liebten und ihren Pflichten nicht ordnungsgemäß nachkamen.

die ihren Beruf nicht liebten und ihren Pflichten nicht ordnungsgemäß nachkamen. Das Ansehen des Bibliothekarberufes verschlechterte sich zusehends.

Gegenwärtige Ziele

Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus bemühte sich das Kulturministerium mit Nachdruck um die Verfolgung zweier Ziele: den Erhalt des rumänischen Kulturerbes und eine Niveausteigerung der kulturellen Einrichtungen (Museen, Theater, Opernhäuser, Bibliotheken).

Im Bereich Bibliotheken stand die Neuordnung des Bibliothekswesens, abgesichert durch entsprechende Gesetze, im Vordergrund.

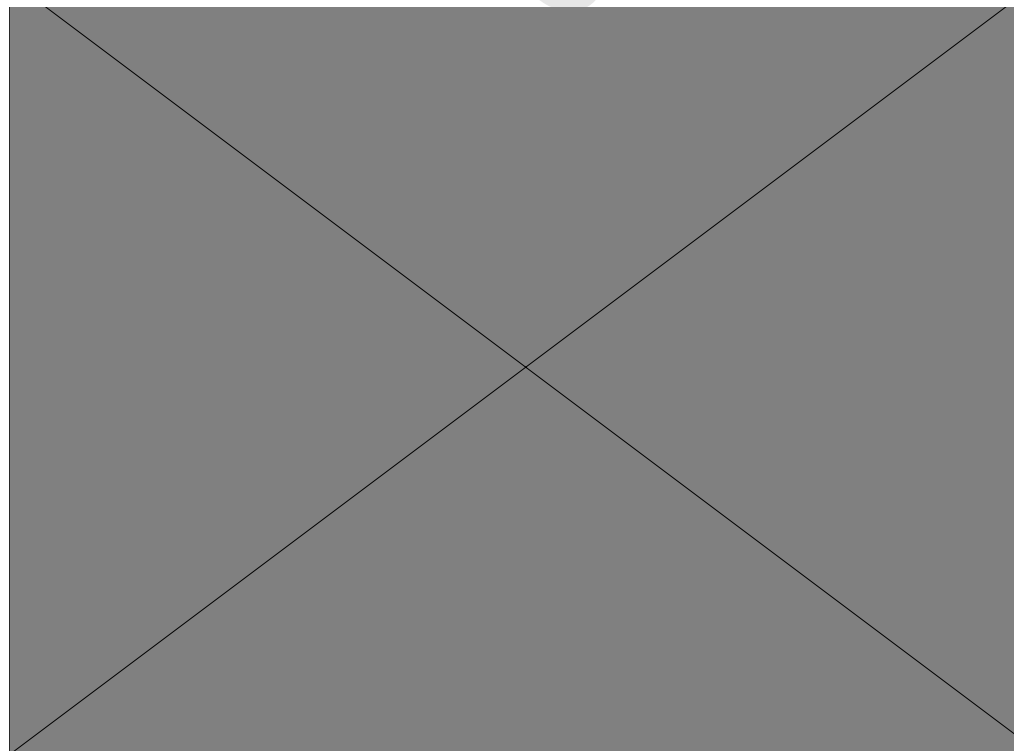
Ute Hachmann, Susanne Krüger »Wo Geschichten wahr werden«

DBV-Experten- gruppe für Kinder- und Jugendbibliotheken erkundet Trends in den USA

Spielgruppen für Babys, Lernprogramme für Kleinkinder und »Videogaming« für Teenager gehören zu den vielfältigen Angeboten US-amerikanischer Kinder- und Jugendbibliotheken. Die sehr gute finanzielle und personelle Ausstattung und die engagierten Mitarbeiter machen Büchereien dort zu Besuchermagneten. Die Expertengruppe für Kinder- und Jugendbibliotheken des Deutschen Bibliotheksverbandes (DBV) hat anregende Trends und Neuheiten in den Städten Charlotte und Ann Arbor erkundet. Die Bilanz: Angesichts dortiger Möglichkeiten müssen hiesige Experten oft regelrecht »vor Neid erblassen«.

Die erste Station der Reise war Charlotte, eine boomende Aufsteigerstadt in North Carolina. Der amerikanische Kollege Martin House von der Charlotte Public Library hatte für die Expertengruppe¹ ein zweitägiges, intensives Programm ausgearbeitet. Im Fokus des ersten Besuchstages standen die Zentralbibliothek in Uptown Charlotte und die beiden Zweigstellen in Morrison und Matthews. Das Gesamtsystem der Public Library mit 24 Zweigstellen

für Blinde und Menschen mit anderen Behinderungen) nutzen können, scheint inzwischen das geschäftige Herzstück der Bibliothek zu sein. Laut Susan Herzog, der Leiterin der Zentralbibliothek, hat die Bibliothek mit der Problematik zu kämpfen, dass in der Innenstadt nur wenige Menschen leben: Die Bibliothek muss etwas tun, um Kunden in die Zentrale zu locken. Augenfällig ist diese Entwicklung insbesondere seit Oktober 2005. Denn damals zog die zentrale



Ein ganzes Zimmer voll Spielzeug wünscht sich wohl jedes Kind. Lois Kilkka, Direktorin des »ImaginOn«, macht solche Träume für ein paar Stunden wahr. (Fotos: Karin Rösler)

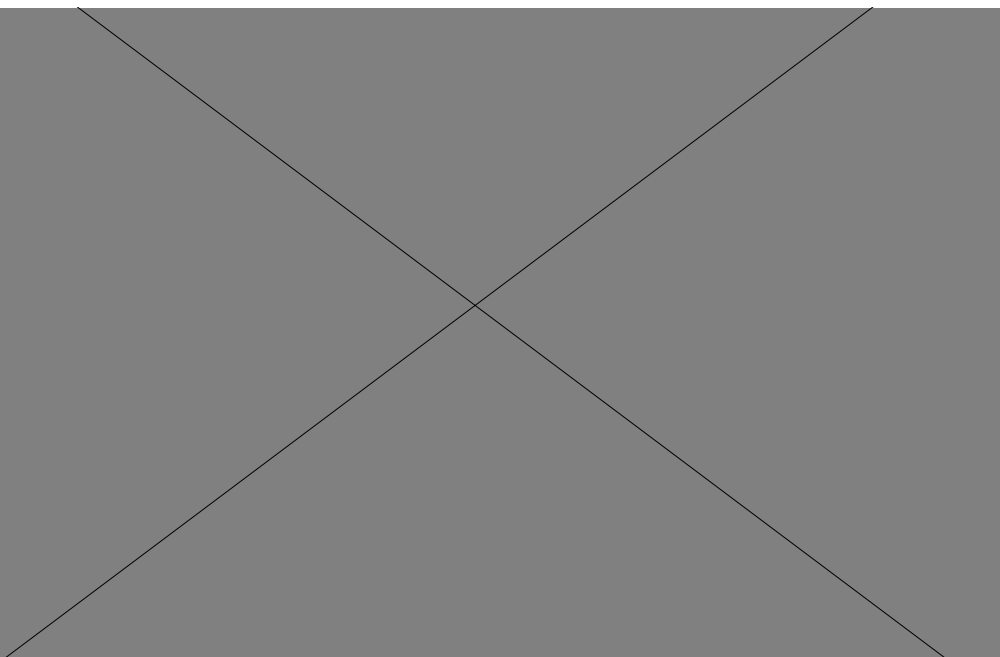
versorgt eine Million Einwohner aus dem Großraum Charlotte. Beim Besuch der Central Library, die im Bankenviertel liegt, stellten die Exkursionsteilnehmer mit Erstaunen fest, dass das interessante Projekt »Business Information Center« dort mittlerweile eingestellt worden ist. Eine Kollegin aus Heilbronn, Marianne Fix, hatte im Jahr 2001 vier Wochen lang Charlotte besucht; ein Fachaufenthalt im Rahmen des internationalen Bibliotheksstipendiums (siehe dazu BuB Heft 5/2002, Seite 295). Ihr Hauptaugenmerk hatte damals diesem Sonderprojekt gegolten. Es wird inzwischen nicht mehr durch Sondermittel finanziert und existiert nicht mehr.

Das »Virtual Village«, in dem die Kunden mehr als 50 Computer (auch

Kinder- und Jugendbibliothek aus der Hauptstelle in ein neues Gebäude um. Sie wurde organisatorisch einer neuen Institution, dem »ImaginOn«, eingegliedert und wird gemeinsam mit dem Kindertheater von Charlotte verwaltet.

Doch vor dem Besuch des ImaginOn stand zunächst noch die Zweigstelle Matthews auf dem Programm. Das ist eine sehr lebhaft und gut besuchte Bibliothek, die ihren Schwerpunkt auf

¹ Zum Exkursionsteam der DBV-Expertengruppe Kinder- und Jugendbibliotheken gehören Susanne Brandt (Gemeindebücherei Westoverledingen), Ute Hachmann (Stadtbibliothek Brilon), Karin Rösler (Stadtbücherei Stuttgart) und Susanne Krüger (Hochschule der Medien, Stuttgart).



Datentransport rund um die Welt: Dieses Exponat im Kindermuseum von Ann Arbor soll die Funktionsweise des Internet veranschaulichen.

die Programmarbeit für Kinder und Jugendliche legt. Wie alle Einrichtungen, die die Exkursionsgruppe besucht hat, ist auch diese Zweigstelle personell sehr gut ausgestattet. Vier Vollzeitbibliothekare sind dort für das Kinder- und Jugendprogramm zuständig (die Bibliothek für Kinder und Jugendliche umfasst circa 35 000 Medieneinheiten, das Einzugsgebiet circa 30 000 Einwohner). Die Schwerpunkte der Programmarbeit sind »Storytelling« und »Summer Reading«.

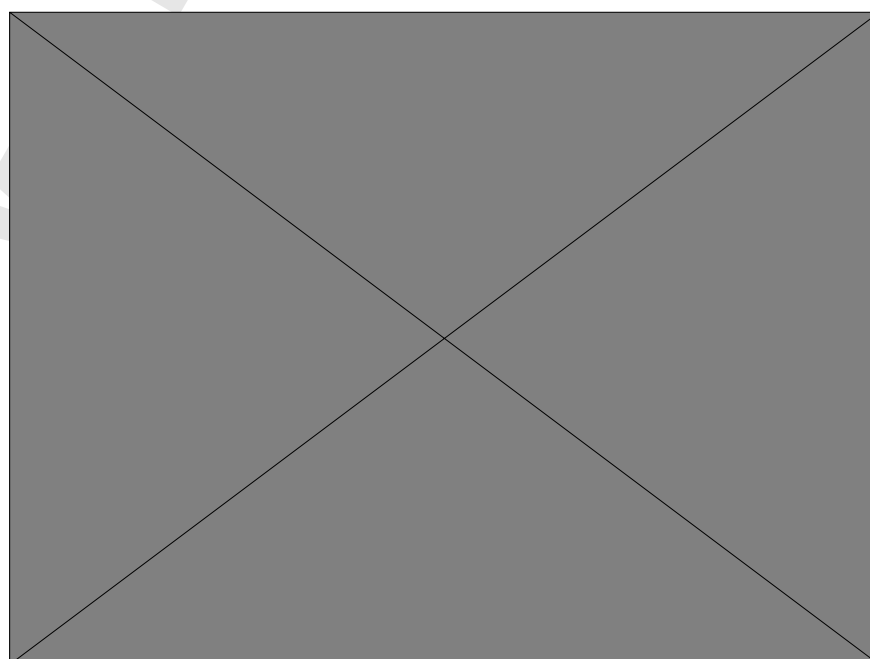
Internetauftritt als Herzstück

Am nächsten Tag standen die Webangebote der Bibliothek in Charlotte und das ImaginOn im Mittelpunkt der Gespräche und Besichtigungen. Helen Blowers, technische Direktorin der Bibliothek, und Chuck Rigney, Webmaster, betonten den Arbeitsschwerpunkt im Bereich

Zum EDV-Team der Bibliothek gehört auch ein Webdesigner.

Internet. Wireless-LAN wird inzwischen in der Zentrale und in fast allen Zweigstellen angeboten. Die Bibliothek unterhält zurzeit 16 eigenständige Webseiten, von denen die Seite www.storyplace.org am häufigsten genutzt wird. Zum EDV-Team der Bibliothek gehört auch ein Webdesigner. Die Webseite des Ima-

ginOn (www.imaginon.org) befindet sich noch im Aufbau und ist noch nicht animiert. Angestrebt wird aber, dass die Seite neugierig auf den neuen Erlebnisort für Kinder machen soll. Und auch nach einem Besuch des Hauses soll die Webseite noch interessant zum Anschauen sein und etwas zu bieten haben.



Comic-Motive als Bildschirmschoner, Sitzmöbel in Form von Puzzlestücken: Die Exkursionsteilnehmerinnen lassen sich von den Mitarbeitern des »ImaginOn« Angebot, Einrichtung und Ausstattung zeigen.

Das ImaginOn ist eine Einrichtung, die aus der organisatorischen Zusammenführung der zentralen Kinder- und Jugendbibliothek mit dem städtischen Kindertheater entstanden ist. Mithilfe der Unterstützung der Bankiersfamilie Martin ist in nur 200 Meter Entfernung zur Hauptbibliothek ein Neubau erbaut worden, in dem Kinder und Jugendliche die Welt des Theaters und der Medien entdecken können. Lois Kilkka, die Direktorin des Hauses, führte die Besuchergruppe durch den imposanten dreistö-

»Wir können alles machen, was wir uns vorgenommen haben.«
(Josie Parker, Direktorin der Ann Arbor Public Library)

ckigen Neubau mit zwei großen Theatersälen, Requisiten- und Übungsräumen, einer Werkstatt, einem Medienlabor und einer Kinderbibliothek. Beth Hutchison, die verantwortliche Kinderbibliothekarin, stellte die Programmarbeit vor. Der Schwerpunkt liegt in der Zusammenarbeit mit Schulen. An den Wochenenden entwickelt sich das ImaginOn zu einem Besuchermagneten für Familien aus den umliegenden Ortsteilen.

Allerdings wurden die Erwartungen des Expertenteams in Hinblick auf den

mit dem Namen verbundenen Slogan »ImaginOn – where stories become true« und die neue Organisationsform ein wenig enttäuscht. Denn die Programm-arbeit der Bibliothek gestaltet sich als konventionell und alt bewährt. Und bisher sind Theater und Bibliothek zwar organisatorisch und räumlich zusammengefasst, aber programmatisch ist daraus noch nichts Innovatives entwickelt worden.

Geld und Personal sind kein Problem

Die zweite Station der Studienreise war Ann Arbor in Michigan, die Universitätsstadt unweit von Detroit. Das Bibliothekssystem der Public Library umfasst die Downtown Library und vier Zweigstellen mit systemweit circa 400 000 Medieneinheiten. Die Gruppe besichtigte die Downtown Library und die zwei neuesten Zweigstellen. Ungewohnt für deutsche Bibliothekarinnen: Die Kollegen dort beklagten sich nicht über zu wenig Geld und Personal. »Wir können alles machen, was wir uns vorgenommen haben«, lautete im Gegenteil die Aussage

von Josie Parker, der Direktorin des Systems.

Die Downtown Library, die noch aus den Fünfzigerjahren stammt, ist mehrmals renoviert und erweitert worden. Das Gebäude ist ein Zweckbau, die Einrichtung ist großzügig über vier Stockwerke verteilt. Die Belletristik- und Sachbuch-Abteilungen sind nüchtern, die Magazinregale grau, die Aufstellung erfolgt systematisch nach Dewey Dezimalklassifikation – mit Präsentationsfragen setzt man sich in den USA nicht groß auseinander. Die Kinderbibliothek zieht vor allem die kleinsten Kinder und ihre Mütter an: Fast täglich finden »Playgroups for Babies«

Die Teenage Section ist als »No-Go-Area« für andere Altersgruppen gekennzeichnet.

bis zu zwei Jahren, die »Preschool storytimes« und »Magic carpet mornings« ab zwei Jahren statt. Diese Angebote dominieren die Programmarbeit.

Die Storytimes finden in einem durch bunte Teppiche strukturierten Raum statt. Die Kinder sitzen auf dem Boden und dürfen sich nach der Geschichte mit speziell zu diesem Anlass verteiltem Spielzeug vergnügen, während sich die Mütter austauschen.

Ältere Kinder sieht man vor den zahlreichen Spielecomputern sitzen. Und die Teenage Section wird durch ein Schild als »No-Go-Area« für andere Altersgruppen gekennzeichnet. Das Bücherangebot für Jugendliche beschränkt sich auf eine kleine, aber feine Auswahl an populärer Literatur. Das »Summer Reading«-Programm für diese Altersgruppe sieht unter anderem kreatives Schreiben und »Videogaming« vor.

Die zwei neuesten Zweigstellen wurden von den Architekten Luckenbach und Zigelmann geplant und sind mit dem »grünen Siegel« für umweltverträgliches Bauen ausgezeichnet. Beides sind eingeschossige, großzügige Einraumbibliotheken, wobei durch Glaswände Kinderbibliothek, Studios und Kabinette abgetrennt sein können – was aber den freien Gesamteindruck nicht beeinträchtigt.

tigt. Die Zweigstelle Malletts Creek Branch ist durch helles Holz und Kork in wärmeres Licht getaucht. Im Kinderbereich haben die Regale Rundungen und stehen so, dass Kabinette gebildet werden. Die Zweigstelle Pittfield Branch

wirkt durch die Wahl der Farben Schwarz und Weiß und durch die Chromregale, die parademäßig aufgereiht sind, auf den ersten Blick kühl und sachlich. Es fehlt dort aber trotzdem nicht das »gewisse Etwas«: Der Blickfang ist ein Objekt

und mit Lebensgeschichten von Persönlichkeiten befassen. Bei den drei Treffen mit dem Sänger beschäftigen sich die Schüler mit den Inhalten der Lieder und werden befähigt, selber etwas vorzutragen.

Der Direktor des »Hands-On«-Kindermuseums stellte das Konzept dieses ortsansässigen Museums vor, das Kindern aller Altersgruppen vor allem das Thema Technik begreiflich machen möchte, indem selber experimentiert werden kann. »Don't think, just look« empfahl er uns als ersten Schritt, als wir das Museum am nächsten Tag besichtigten.

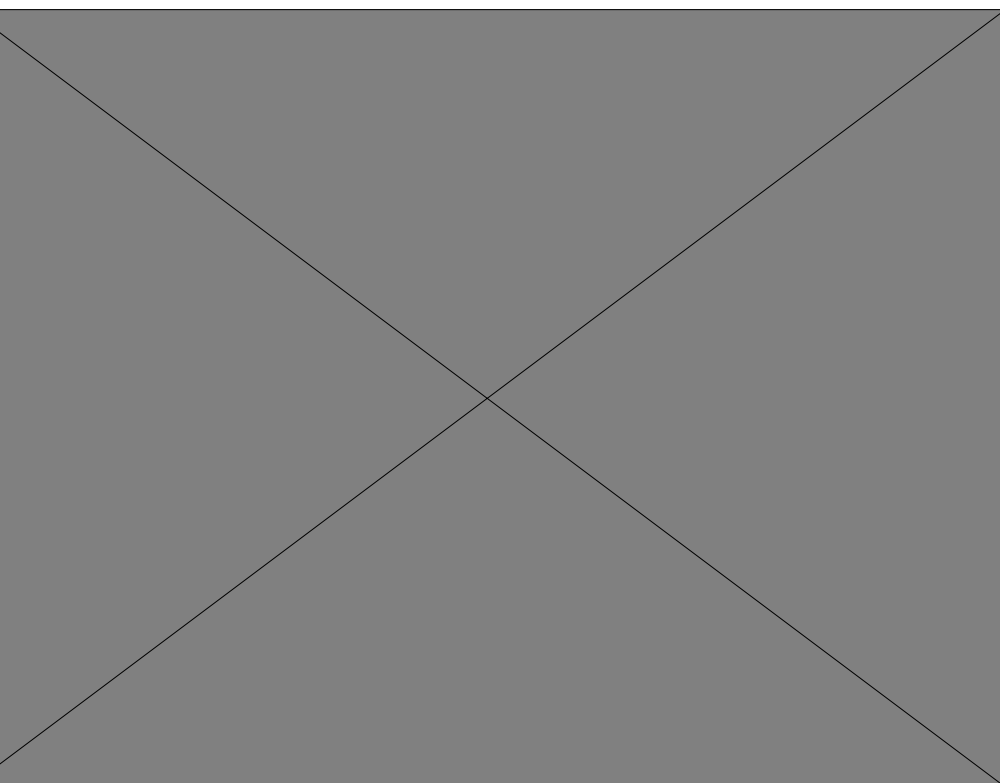
Die Internet Public Library (www.ipl.de), eine der ersten digitalen Bibliotheken, die vom Studiengang Bibliothek der Universität Michigan initiiert und bis heute mit Studenten professionell gepflegt wird, wurde von der Koordinatorin Jennifer Lau-Bond vorgestellt. Diese Bibliothek ist sehr gut vernetzt und arbeitet mit internationalen Partnern zusammen (zum Beispiel auch mit der Hochschule der Medien in Stuttgart).

Eine Museumspädagogin aus dem Naturkundemuseum demonstrierte ein Programm, das für Kinder in Bibliotheken durchgeführt wird.

Den Kindern wird dabei ein Thema näher gebracht, und sie werden zu einem Besuch im Museum animiert. Bei dieser Vorführung wurde deutlich: Museum und Bibliothek arbeiten mit ganz ähnlichen Methoden und sollten viel häufiger kooperieren.

Ein weiterer Höhepunkt war die Präsentation der vielfältigen Angebote der Homepage von Ann Arbor (www.aadl.org) durch Eli Neiburger. Vor allem die intensive Kommunikation mit den Kunden über Weblogs beeindruckte durch die dort gebräuchliche unzensurierte Offenheit. Und auch der Bericht über das »Videogaming«, bei dem Jugendliche in einem Simulationsspiel gegeneinander antreten, war sehr anregend und zeigte, dass auch buchabstinente Jugendliche durchaus für die Bibliothek zu begeistern sind.

Insgesamt kann man die Bilanz ziehen, dass amerikanische Bibliotheken uns nach wie vor durch ihre vergleichsweise hervorragenden Ressourcen vor Neid erblassen lassen. Sie haben eine sehr gute Ausstattung und gerade im Kinderbereich zumeist engagiertes Personal. In der Programmarbeit wird eher auf bewährte Aktivitäten gesetzt: »Storytelling« und »Summer-Reading«-Programme sind dabei die Stützpfeiler, auf die man sich offensichtlich verlassen kann.



Der mit Spielzeug und Alltagsgerät behängte Geschichtenbaum könnte in Alices Wunderland gewachsen sein: Kunst für Kinder in der Bibliothek des »ImaginOn«.

Prof. Susanne Krüger lehrt an der Hochschule der Medien in Stuttgart und ist Leiterin des Instituts für angewandte Kindermedienforschung (IfaK). Ihre

Schwerpunkte sind: Zielgruppenorientierte Bibliotheksarbeit, Kinder- und Jugendmedien, Medienpädagogik. – Kontakt: kruegers@hdm-stuttgart.de

Ute Hachmann ist Leiterin der Stadtbibliothek Brilon in Nordrhein-Westfalen und Vorsitzende der Expertengruppe Kinder und Jugendbibliotheken des Deutschen Bibliotheksverbandes. – Kontakt: u.hachmann@brilon.de

aus dem »Hands-On«-Kindermuseum in Ann Arbor, das einen physikalischen Versuch als beispielbare Skulptur darstellt. Beide Bibliotheken haben einen Veranstaltungsraum und einen gemütlichen Bereich am Kamin.

Musik, Museumspädagogik und Weblogs

Die Direktorin Josie Parker hatte anlässlich des Besuches der deutschen Expertengruppe eine eintägige Konferenz organisiert, zu der auch Kollegen aus dem Umland eingeladen waren. In 20-minütigen Vorträgen präsentierte man kompakt einen Überblick über Neues und Interessantes aus der amerikanischen Kinder- und Jugendbibliotheksszene. Ein Kollege berichtete zum Beispiel von dem Programm »Library Songsters«: Es werden Folksänger engagiert, um vor Schulklassen Lieder vorzutragen, die sich inhaltlich mit der regionalen Geschichte

Blickpunkt Internet

Weit verstreut und schwer zu finden Der schnelle Weg zu bibliotheka- rischen Fortbildungsangeboten

In der Kolumne »Blickpunkt Internet« werden ab sofort regelmäßig Themen des Internet besprochen, die für Bibliotheken und Bibliothekare relevant sind. Im Mittelpunkt steht jeweils ein Themenschwerpunkt. Zum Auftakt schlägt Autor Jürgen Plieninger einen (elektronischen) Pfad in das Dickicht der bibliothekarischen Fortbildungsangebote. Am Schluss jeder Kolumne werden einzelne »Fundstücke« aus dem Internet präsentiert, diesmal das Bibliotheksportal des Kompetenznetzwerks für Bibliotheken und das Library and Information Science Blog in Potsdam.

Lebenslanges Lernen und ständige Weiterbildung im Beruf werden breit propagiert, doch entsprechende Informationen über Fortbildungsangebote sind weit verstreut und somit schwer zu finden. Das Internet bietet hervorragende Möglichkeiten, sich über die Angebote zu orientieren, sie zu vergleichen – doch wo?

Am schönsten wäre es, man hätte alles auf einen Blick! Es gibt ein Angebot, das sich genau dies zum Ziel gesetzt hat: die von der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW) betriebene Datenbank »Wissen bringt weiter – Das Fortbildungsportal für Bibliothek und Information«. Dort sollen Anbieter ihre Fortbildungen eintragen, um so eine Möglichkeit zu schaffen, diese zentral zu dokumentieren. Leider enthüllt ein kurzer Blick in die Datenbank, dass nur wenige Anbieter den Eintrag in die Routine bei Bekanntmachung und Werbung für ihre Fortbildungsangebote integriert haben. Das ist bedauerlich, denn die Idee für das Angebot ist im Grunde vorzüglich...

Ein zweiter Ansatz wäre, bibliothekarische Linksammlungen nach Verzeichnissen zu Fortbildungsangeboten zu durchsuchen. Leider ist auch hier zu vermelden, dass das Angebot mangelhaft ausfällt. Die sonst hervorragende Linksammlung der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) <http://linksammlungen.zlb.de/1.2.2.0.0.html> oder auch das Clearinghouse der bibliothekarischen Metainformationen der Universitätsbibliothek Tübingen <http://clearinghouse.ub.uni-tuebingen.de/menu.php?menu=1> bieten keinen befriedigenden Überblick.

Am sinnvollsten ist es daher immer noch, Informationen über die Anbieter beziehungsweise Träger von Fortbildungsangeboten zu suchen. Da ist zunächst einmal an lokale und regionale Weiterbildungsträger zu denken, beispielsweise die Zweige der nationalen Berufsverbände (Landesgruppen des Berufsverbandes Information Bibliothek [BIB] www.bib-info.de/landes.htm, Landesverbände des Vereins Deutscher Bibliothekare [VDB] www.vdb-online.org/landesverbaende) oder die regionalen Arbeitskreise für Information (AKI) www.dgd.de/arbeitskreise/regakis.html. Es gibt auch für Bayern www.bibfib.de und Niedersachsen www.bibfin.de regionale Übersichten zu Fortbildungsangeboten.

Für manche im bibliothekarischen Berufsalltag wichtige Themen, wie zum Beispiel die Soft Skills (zum Beispiel allgemeine Büro- und Computerorganisation oder Entwicklung sozialer Fähigkeiten wie Selbstmanagement und Teamverhalten), gibt es bei lokalen Bildungsträgern wie Volkshochschulen oder Bildungswerken (zu finden eventuell über www.fortbildung-online.de) oft ebenfalls relevante Angebote, welche allerdings den fachlichen Hintergrund vermissen lassen.

Wenn man über die Region hinausschaut, dann kommen weitere Angebote der Ver-

bände ins Blickfeld. Der BIB zeigt sein Angebot in tabellarischer Form auf einer Seite www.bib-info.de/fobi/reg_fobi.htm, von welcher aus man dann zu den genaueren Beschreibungen springen kann. Dort sind auch die Angebote von Fachkommissionen des BIB integriert. Von großem Interesse sind auch die Angebote der Fachstellen, die man auf dem Fachstellenserver www.lfs.bsb-muenchen.de/fachstellenserver/frontpage.htm gebündelt finden kann.

Ebenfalls interessant, weil sehr spezifisch auf die verschiedenen Bibliothekstypen ausgerichtet, sind die bibliothekarischen Arbeitsgemeinschaften, wie zum Beispiel die Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken (APBB) oder die Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen (AGMB), deren Homepages oft Hinweise auf Fortbildungsangebote und Tagungen enthalten. Eine Aufstellung über diese Arbeitsgemeinschaften gibt es beispielsweise unter www.bib-info.de/kompl/kopl/oplags.htm.

Weiter sind manche (aber bei weitem nicht alle) bibliothekarischen Ausbildungsstätten auch Anbieter von Fortbildungen für die Profession, auch hier lohnt es sich, die entsprechenden Homepages von Zeit zu Zeit zu prüfen. Besonders gerne erinnere ich mich beispielsweise an das Angebot der Bayerischen Bibliotheksschule, aber auch das Angebot der FH Köln fällt seit Jahresanfang sehr gehaltvoll aus, weil die ehemalige Fortbildungsabteilung des Hochschulbibliotheksentrums Nordrhein-Westfalen (hbz) jetzt dort angesiedelt ist. Eine Liste der Hochschulen findet man beispielsweise in DAPS, der Datenbank der Ausbildungsstätten, Praktikumsstätten und Studienmöglichkeiten www.bib-info.de/daps.

Angebote der Verbände

Aber auch andere Institutionen sind Träger von Angeboten, beispielsweise die Verbände (hier via Gemeinsamer Bibliotheksverbund [GBV] recherchierbar: www.gbv.de/vgm/links/links_0218) oder auch das Weiterbildungszentrum der FU Berlin www.fu-berlin.de/weiterbildung. Falls noch ein Blick nach Österreich gestattet ist: Das Angebot brainpool der Österreichischen Nationalbibliothek ist thematisch stets ansprechend www.onb.ac.at/brainpool. Verschiedene Kooperationsprojekte sind ebenfalls



Dr. Jürgen Plieninger arbeitet als Bibliothekar in Tübingen und ist im Internet als Informationsanbieter und Rechercheur aktiv. Näheres zur Person unter <http://homepages.uni-tuebingen.de/juergen.plieninger>

Blickpunkt Internet

Fortbildungsträger, beispielsweise die Informationsplattform nestor des Kompetenznetzwerks Langzeitarchivierung <http://nestor.sub.uni-goettingen.de> bietet unter dem Navigationspunkt »Kalender« Informationen über Tagungen und Fortbildungen an.

Kommen wir zu den Tagungen und Kongressen, wie zum Beispiel die verschiedenen Bibliothekartage in Deutschland www.bibliothekartag.de oder auch in Österreich www.bibliothekartag.at. In der Schweiz sind die Arbeitstagungen der Schweizerischen Vereinigung für Dokumentation (SVD/ASD) www.svd-asd.org und das Weiterbildungsprogramm des Verbands der Bibliotheken und der Bibliothekare der Schweiz (BBS) <http://ausbildung.bbs.ch> relevant. In Deutschland ist noch die zweijährig stattfindende Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft Spezialbibliotheken www.aspb.de von Belang. Informationen zu nicht periodisch angebotenen Tagungen bekommt man am besten auf der Homepage der einzelnen Verbände. Termine für internationale Konferenzen dokumentiert das Kompetenznetzwerk Bibliotheken auf seinem Portal http://knb.bibliotheksverband.de/inter_kooperation/termine.php.

Aber vielleicht muss man gar nicht so weit reisen, die Landesbibliothekstage, welche im Herbst stattfinden, bieten oft ebenfalls ein attraktives, breit gefächertes Programm. Sie haben leider keine gemeinsame Homepage, hier sollte man auf die Hinweise achten, welche beispielsweise von den Fachstellen oder von den Landesverbänden des BIB oder des DBV www.bibliotheksverband.de gegeben werden. Weitere überregionale Tagungen werden von Institutionen ausgerichtet (beispielsweise Bielefeld Konferenz) oder auch von der Mailingliste inetbib www.inetbib.de. Letzteres Beispiel zeigt, dass selbst Kommunikationsforen, wenn das Thema zentral genug ist, überregionale Beachtung im Tagungsgeschäft erreichen können.

Kommen wir zum Schluss unserer kleinen Typologie der Anbieter von Fortbildungen zu den privaten Anbietern. Hier sind Firmen zu finden, beispielsweise Softwareanbieter, welche mittlerweile nicht mehr nur Kurse zu ihren Produkten anbieten, sondern auch zu verwandten bibliothekarischen Themen. Offensichtlich haben sie begriffen, dass dies werbewirksam ist. Daneben existieren Anbieter, welche maßgeschneiderte Kurse an-

bieten, auf Anfrage auch für lokale Gruppen oder Inhouse-Seminare.

In diesem Zusammenhang ist beispielsweise die Initiative Fortbildung zu nennen www.initiativefortbildung.de, welche ein breitgefächertes und doch sehr spezifisches Programm an Fortbildungen insbesondere für Spezialbibliotheken bietet. Ganz auf Inhouse-Seminare hat sich das Wega-Team in Stuttgart spezialisiert www.wegateam.de. Aber auch bei Information & Management Consulting finden sich interessante Kurse aus dem Bereich des Bibliotheksmanagements www.imac.de.

Interessant ist auch das Angebot von Einzelpersonen, welche Coaching und Kurse zu verschiedenen Themen anbieten. Beispielfähig zu nennen sind hier Meinhard Motzko www.praxisinstitut.de und Detlev Dannenberg mit dem Angebot LIK Online www.lik-online.de zum Themenbereich Informationskompetenz. Nennen wir als letztes noch den Premium-Anbieter im Feld, die ekz.bibliotheksservice GmbH, welche ebenfalls Seminare www.ekz.de/1759.html und Online-Kurse www.ekz.de/1731.html anbietet.

Kleiner Exkurs zum letzten Stichwort: Leider ist das E-Learning im bibliothekarischen Bereich noch nicht weit fortgeschritten. Das ist bedauerlich, könnte man dabei doch als Teilnehmer solcher E-Learning-Kurse gleichzeitig die Erfahrungen und Kenntnisse erwerben, eventuell ähnliche Angebote in der eigenen Einrichtung einzurichten.

Ein bunter Strauß an Möglichkeiten, doch recht verstreute Informationen darüber! Aber klagen nützt da nichts! Probieren Sie die oben angesprochenen Möglichkeiten aus, schauen vielleicht auch ein wenig links und rechts, zum Beispiel kann man durchaus auch den Punkt »Veranstaltungen« auf dem Bildungsserver www.bildungsserver.de durchblättern.

Wenn Sie interessante Angebote gemacht haben, aber aus terminlichen oder anderen Gründen nicht teilnehmen können, sollten Sie die betreffende Homepage weiter auf Folgeangebote hin beobachten, gegebenenfalls auch angebotene E-Mail-Newsletter oder RSS-Feeds abonnieren, um sich auf dem Laufenden zu halten. Natürlich sagen die Informationen auf den Homepages schon etliches über die Qualität der Angebote aus: Wenn beispielsweise, wie bei den Fachkommissionen (zum Beispiel

bei der BIB/VDB-Kommission Management und betriebliche Steuerung www.bib-info.de/komm/kmb/dokumente.html) oder der ekz, Materialien aus den Fortbildungen angeboten werden, dann ist dies ein Qualitätsmerkmal, welches man zudem überprüfen kann.

Wenn Sie übrigens den Eindruck haben, dass ein Angebot Ihren Interessen entspricht, aber bestimmte Themen fehlen, sind Ihnen die Veranstalter auf jeden Fall für Hinweise dankbar. Ohne solche Anregungen und Rückmeldungen ist die Planung von neuen Themen mehr ein Stochern im Nebel!

Und schlussendlich lohnt es sich stets, die Angebote, welche über die Mailingliste inetbib verbreitet werden, zu beachten. Sie brauchen dazu diese Liste nicht abonnieren, sondern können ab und zu das Archiv durchsuchen www.inetbib.de.

Fundstücke

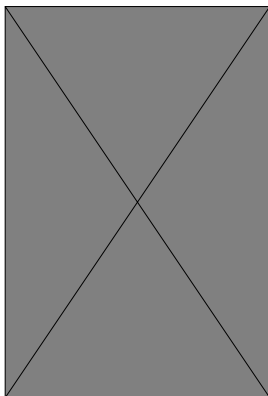


- Was ist ein Angebot des DBV im Rahmen des KNB als Modul der ViFa BBI gefördert durch die DFG? Richtig geraten! Das »Bibliotheksportal« des Kompetenznetzwerks für Bibliotheken (KNB), welches mannigfaltige Informationen zum deutschen Bibliothekswesen bietet. Das Menü ist angerichtet nach den Gängen »Themen«, »Bibliotheken«, »Projekte« und »Service« und bietet viele Informationen und Links. Wenn es interessiert, kann entweder die Homepage regelmäßig besuchen oder sich Aktualisierungen per E-Mail-Newsletter oder RSS zusenden lassen.
- LIS in Potsdam heißt ein Weblog der besonderen Art: »Library and Information Science Blog«. Nun, es mag nicht jedermanns und -frau Geschmack sein, ich finde es jedoch bemerkenswert, dass einer der renommierten akademischen Lehrer im Bibliotheks- und Informationsbereich, Professor Hans-Christoph Hohbm von der FH Potsdam, hier den Service anbietet, Themen und Ansichten zu dokumentieren und zu kommentieren. Ein Stück Wissenstransfer aus der Wissenschaft in die Praxis, welches so manches Bedenkenswerte bietet, aber nicht nur akademisch daherkommt, sondern den Blick nach links und rechts richtet.

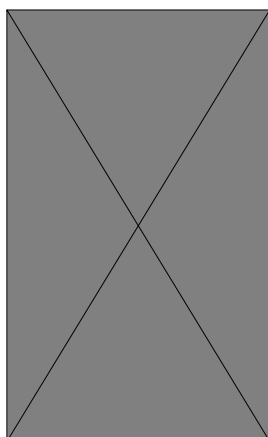
»Informationsfreiheitsgesetz«

Zwei Kommentare zum neuen »Gesetz zur Regelung des Zugangs zu Informationen des Bundes«

Berger, Sven; Jürgen Roth; Christopher Scheel: Informationsfreiheitsgesetz. Gesetz zur Regelung des Zugangs zu Informationen des Bundes (IFG). Von Sven Berger, Jürgen Roth, Christopher Scheel unter Mitarbeit von Johannes Kollbeck und Julia von Dobeneck. Köln [u.a.]: Heymanns, 2006 (Heymanns Taschenkommentare). XIX, 373 Seiten. – gebunden 58,- Euro



Rossi, Matthias: Informationsfreiheitsgesetz. Handkommentar. 1. Auflage. Baden-Baden: Nomos-Verlag, 2006 (NomosKommentar). 267 Seiten. – gebunden 58,- Euro



Informationsfreiheit ist ein zentraler Begriff in der gegenwärtigen Wissensgesellschaft. Zunächst ist damit das im Grundgesetz normierte Grundrecht der Informationsfreiheit gemeint. Dabei geht es um das Recht, sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Für die Arbeit der Bibliotheken ist dies ein wichtiges Grundrecht, sind sie doch selbst eine allgemein zugängliche Informationsquelle. Wenn nun von einem Informationsfreiheitsgesetz die Rede ist, könnte man zunächst annehmen, hier werde das Grundrecht der Informationsfreiheit in seinen vielfältigen Ausprägungen näher geregelt. Dieses Verständnis ist indes nicht richtig.

In einem Informationsfreiheitsgesetz wird nicht das Grundrecht der Informationsfreiheit umfassend normiert. Es wird vielmehr eine neue, allgemein zugängliche Informationsquelle erschlossen, nämlich die in der öffentlichen Verwaltung vorhandene Information. Ein Informationsfreiheitsgesetz gibt danach jedermann das Recht, alle in den Behörden vorhandenen Informationen zu erfahren, von gewissen (meist besonders interessanten!) Ausnahmen freilich abgesehen.

Auch wenn es zunächst nicht so scheint: Für Bibliotheken ist das Thema Informationsfreiheitsgesetz (IFG) relevant. Und

Abgesehen von einfachen Auskünften ist Informationsfreiheit durchaus nicht Informationskostenfreiheit. Bis zu 500 Euro können für eine Auskunft verlangt werden.

zwar aus zwei Gründen. Zunächst sind die Bibliotheken, die in öffentlicher Trägerschaft stehen, selbst Teil der öffentlichen Verwaltung. Sie können daher als Verwaltungsbehörden durchaus mit einem Informationsbegehren konfrontiert werden, das sich auf ein Informationsfreiheitsgesetz stützt. Dieser Fall mag relativ selten vorkommen, zumal es bei den Informationsfreiheitsgesetzen nicht um die Bestände der Bibliothek geht, sondern um deren Verwaltungswissen, also um die Akten. Hier könnte jemand erfahren wollen, wie viel Geld für be-

stimmte Bücher ausgegeben wurde oder welche Bücher makuliert worden sind. Solche Anfragen werden, wie gesagt, relativ selten vorkommen.

Wichtig für Auskunftsbibliothekare

Viel häufiger werden dagegen die Auskunftsbibliothekare mit dem Thema Informationsfreiheitsgesetz konfrontiert werden. Bibliotheken, auch und gerade die Öffentlichen Bibliotheken, werden von den Bürgern gern als allgemeine Anlaufstelle für alle möglichen Informationsbedürfnisse genutzt. Bei den politisch engagierten und interessierten Bürgern werden dabei Fragen aufkommen, die sich mit den Beständen der Bibliothek oder dem Internet nicht oder nur unbefriedigend beantworten lassen. Hier wäre es ein sehr guter Service der Bibliothek, den Bürger auf seine Rechte aus einem Informationsfreiheitsgesetz aufmerksam zu machen. Idealerweise hält die Bibliothek auch ein wenig Literatur zu dieser recht neuen juristischen Materie bereit.

Mit Blick auf die Bedürfnisse der Bibliotheken sollen daher zwei aktuelle Kommentare vergleichend vorgestellt werden. Der Kommentar von Rossi wurde von einem fachlich einschlägig ausgewiesenen Wissenschaftler verfasst, der Kommentar von Berger/Roth/Scheel von Fachleuten aus dem politischen Bereich des Bundestages. In beiden Kommentaren geht es um das Informationsfreiheitsgesetz des Bundes (BGBl. I 2005, Seite 2722). Das ist zu beachten. Entsprechend dem föderalen Aufbau Deutschlands ist der Bund und sind die einzelnen Bundesländer in Sachen Informationsfreiheit für ihre je eigenen Behörden zuständig.

Daher gilt das Informationsfreiheitsgesetz des Bundes auch nur für Bundesbehörden. Für die Kommunen und die Behörden der Länder gilt das entsprechende Landesinformationsfreiheitsgesetz. Allerdings haben nicht alle Bundesländer Informationsfreiheitsgesetze erlassen. So gibt es etwa in Baden-Württemberg oder in Thüringen kein Informationsfreiheitsgesetz, in Berlin, Nordrhein-Westfalen oder Schleswig-Holstein aber doch.

Auch wenn die vorzustellenden Kommentare nur das Informationsfreiheitsgesetz des Bundes behandeln, können sie dennoch für Rechtsfragen in den einzelnen Bundesländern herangezogen werden. Die jeweiligen Regelungen entsprechen sich vielfach. Es finden sich daher in beiden Kommentaren Hinweise auf die Rechtslage in den Ländern und im Anhang sogar die Gesetzestexte der

Anschrift des Rezensenten: Dr. Eric W. Steinhauer, Universitätsbibliothek Ilmenau, Langwiesener Straße 37, 98693 Ilmenau; eric.steinhauer@tu-ilmenau.de

Ländergesetze. Allerdings sind die neuesten Normen aus Bremen, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern noch nicht abgedruckt.

Zunächst soll der Kommentar von Berger/Roth/Scheel vorgestellt werden. Er beginnt mit einer sehr ausführlichen Einleitung. Dort werden auf rund 50 Seiten vergleichbare Regelungen des Auslandes und das recht langwierige Gesetzgebungsverfahren in Deutschland behandelt; die Vorgeschichte des heutigen Informationsfreiheitsgesetzes begann danach schon 1980.

Verständliche Sprache

An die Einleitung schließt sich die Kommentierung von 14 Paragraphen des Informationsfreiheitsgesetzes an. Auffällig an der Kommentierung ist die durchgängig sehr verständliche Sprache. Abgerundet wird der Kommentar durch elf Anhänge. Neben den Informationsfreiheitsgesetzen von Brandenburg, Berlin, Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen werden Gesetzgebungsmaterialien geboten sowie das Umweltinformationsgesetz des Bundes als spezielleres Auskunftsgesetz in Umweltsachen.

Besonders interessant sind die Anwendungshinweise des Bundesinnenministeriums (BMI). Sie verdeutlichen dem Leser, welche Erwägungen wohl die Behörden anstellen werden, wenn sie das Informationsfreiheitsgesetz umsetzen. Informativ sind auch die Anwendungshinweise des Deutschen Journalistenverbandes. Nicht vergessen werden soll die Gebührenverordnung zum Informationsfreiheitsgesetz. Abgesehen von einfachen Auskünften ist Informationsfreiheit durchaus nicht Informationskostenfreiheit. Bis zu 500 Euro können für eine Auskunft verlangt werden. Darüber hinaus sind Auslagen zu ersetzen.

Der Kommentar von Rossi ist vergleichbar aufgebaut. Auf eine deutlich kürzere Einleitung folgt die Kommentierung von 15(!) Paragraphen des IFG. Berger/Roth/Scheel haben Paragraph 15 IFG, wo das Inkrafttreten geregelt ist, unkommentiert gelassen. Die Norm wurde dort noch nicht einmal abgedruckt. Im Vergleich zu Berger/Roth/Scheel ist Rossis Kommentierung deutlich juristischer in ihrer Diktion. Man merkt dem Text an, dass ein Wissenschaftler ihn geschrieben hat.

Rossi bietet seinen Lesern acht Anhänge. Zunächst findet sich bei ihm ein nützliches Verzeichnis der Bundesbehörden, wobei zu bemerken ist, dass die Stiftung

Weimarer Klassik und Kunstsammlungen dem Freistaat Thüringen und nicht dem Bund untersteht, vergleiche GVBl. Thüringen 1994, Seite 801. Danach folgen die Informationsfreiheitsgesetze der Länder Brandenburg, Berlin, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein. Neben dem Umweltinformationsgesetz sind bei Rossi noch das Stasi-Unterlagengesetz sowie Verordnung 1049/2001 der Europäischen Union abgedruckt.

Allein von den gebotenen Materialien her scheint der Kommentar von Berger/Roth/Scheel mehr interessante Informationen zu enthalten. Vor allem der Abdruck der Anwendungshinweise des BMI und der Gebührenverordnung machen ihn zu einem sehr praxistauglichen Kompendium. Die umfangreiche Einleitung ist darüber hinaus gerade für den Laien eine brauchbare Hinführung zum Thema. Hinzu tritt die eingängige Sprache der Kommentierung. Allerdings wäre es voreilig, Rossis Kommentar als vergeistigtes Wissenschaftlerprodukt abzutun. Rossi ist bei der Kommentierung

Es ist also wie so oft in der Juristerei auch beim Informationsgesetz gut, mehrere Rechtsmeinungen zu konsultieren.

des Gesetzes vielfach problembewusster als Berger/Roth/Scheel. Er geht mit weniger Emphase für das Projekt der gläsernen Verwaltung ans Werk. Und das ist auch gut so.

Beispielhafte Einzelfrage

Eine Einzelfrage sei beispielhaft herausgegriffen, nämlich ob der Bürger das Recht hat, bei der Verwaltung vorhandene Gutachten Dritter einzusehen. In Paragraph 6 IFG hat der Gesetzgeber bestimmt, dass der Informationszugang nicht gegeben ist, soweit der Schutz des geistigen Eigentums entgegensteht. Bei Gutachten Dritter, die in der Verwaltung vorhanden sind, ist problematisch, dass diese regelmäßig nicht veröffentlicht sind. Das Recht zur Veröffentlichung steht nach Paragraph 12 UrhG dem Autor des Gutachtens zu. Daher kann die Verwaltung den Text nicht einfach jedermann zur Verfügung stellen, denn dies wäre ja eine Veröffentlichung.

Berger/Roth/Scheel lösen das Problem recht einfach: Ein der Behörde erstattetes Gutachten ist der Verwaltung vom Urhe-

ber zur behördlichen Aufgabenerfüllung überlassen worden. Da diese Aufgabenerfüllung auch den Informationszugang erfasse, habe die Behörde entscheidende Nutzungsrechte vom Urheber übertragen bekommen und könne das Gutachten im Rahmen des IFG zugänglich machen, vergleiche Paragraph 6 Rn. 11.

Rossi sieht die Dinge anders. Ein schlüssig eingeräumtes Nutzungsrecht bezeichnet er als »lebensfremd«, vergleiche Paragraph 6, Rn. 56. In der Tat wird der Gutachter mit einer Verwendung des Gutachtens in einem konkreten Verwaltungsverfahren sicher einverstanden sein. Die Information über dieses Verfahren ist aber nicht mehr Teil des Verfahrens. Dort wird Information nur im Wege der verwaltungsverfahrenrechtlichen Akteneinsicht gewährt. Wer sich also allein auf die Kommentierung von Berger/Roth/Scheel verlässt, wird vielleicht zu hohe Erwartungen an die aufgrund des IFG zu erlangenden behördlichen Informationen haben.

Es ist also wie so oft in der Juristerei auch beim Informationsgesetz gut, mehrere Rechtsmeinungen zu konsultieren. Daher ist die Anschaffung beider Kommentare zu empfehlen. So ergänzen sich Problembewusstsein einerseits und eine gut lesbare Darstellung andererseits. Wenn nur die Anschaffung eines Kommentars infrage kommt, sollten Öffentliche Bibliotheken trotz einiger inhaltlicher Einschränkungen eher zu Berger/Roth/Scheel greifen.

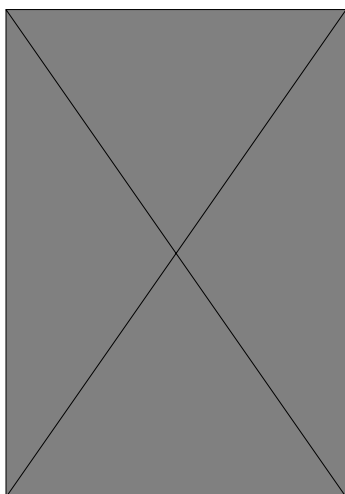
Beide Kommentare sind etwa zeitgleich erschienen, weitere Kommentare zum IFG sind in Sicht. Spannend wird es, wenn die Kommentare in späteren Auflagen aufeinander eingehen. Schon jetzt wird deutlich, Informationsfreiheit ist keine einfache Sache, ihre konkrete Reichweite mitunter fraglich. Umso wichtiger ist daher die Hilfestellung der Bibliotheken für den Rat suchenden Bürger. Wir sollten sie ihm geben.

Eric W. Steinhauer

»Medienkunde«

Hand- und Lehrbuch zur Distribution der Nonprint-Medien in neuer Auflage

Umlauf, Konrad: Medienkunde. Unter Mitarbeit von Susanne Hein und Daniela Sarnowski. 2., aktualisierte und neu gefasste Auflage. Wiesbaden: Harrasowitz, 2006 (Bibliotheksarbeit; 8). 350 Seiten: Tabellen, grafische Darstellungen. – broschiert 34,- Euro



So viel vorab: Das Fach- und Lehrbuch bleibt auch in der Neuauflage was es bisher war, eine umfassende Auskunftsquelle für Bibliotheken und Informationseinrichtungen über Nonprint-Medien in vielerlei Hinsicht. Produktion, Inhalte, Distribution und Rezeption aller Medienformen werden behandelt. Die Fragestellungen sind die gleichen geblieben.

Darüber hinaus werden aber nicht nur wie bisher körperliche Nonprint-Medien (Offline-Medien), sondern zusätzlich auch Online-Publikationen besprochen. Umlaufs »Medienkunde« macht die Entwicklung in der Medienlandschaft auch insofern mit, als die elektronischen Publikationen in deutlich größerem Ausmaß als bisher berücksichtigt werden. So hat sich das entsprechende Kapitel im Umfang fast verdoppelt. Es bietet die Möglichkeit, sich schnell einen Überblick über das relativ neue Arbeitsfeld »Online-Dienste oder Produzenten und Typen elektronischer Publikationen« (E-Prints, Zeitschriften, Zeitungen, Nachschlagewerke, Lehr-, Lern- und Übungsmaterialien, Hochschulschriften) zu verschaffen

Dem unkörperlichen Vertrieb (etwa bezahlte Downloads aus dem Internet) prophezeit Umlauf einen rasanten Bedeutungszuwachs.

und zeigt auf, wo Texte in digitaler Form noch Mangelware (Belletristik, Kinder- und Jugendmedien) sind.

Eine komprimierte Darstellung von Online-Geschäftsmodellen und Open Access runden den Überblick ab. Sehr gut geeignet vor allem für diejenigen, die sich in das Thema neu einarbeiten, zum Beispiel Studierende oder Bibliothekare, die mit elektronischen Publikationen noch nicht vertraut sind.

Für die Praktiker wird danach das vorhandene Angebot verschiedener Bibliothekstypen analysiert und mit dem Ausland verglichen, das Kapitel hält zahlreiche Tipps und Hinweise bereit und bespricht ausführlich die Beschaffung, Bearbeitung und Nutzung von kostenpflichtigen Online-Publikationen. Alle wesentlichen Aspekte und Angebotsformen werden vorgestellt und kritisch bewertet: Elektronische Zeitschriften, Konsortien, E-Books, Dokumenten- und Publikationsserver, die Open Archives Initiative, die DINI-Empfehlungen zum elektronischen Publizieren und das

DINI-Zertifikat für Publikationsserver. Außerdem werden aktuelle Aufgabenstellungen (Retrodigitalisierung, Langzeitarchivierung) und deren Lösungen vorgestellt.

Im Gegensatz zur Erstauflage wird in den jeweiligen Kapiteln zur »Praxis der Mediensammlungen« der Blick auf alle Arten von Bibliotheken und alle Arten von öffentlichen Informationseinrichtungen, die mit den jeweiligen Medien (Tonträger, Filmmedien, elektronische Publikationen, Computer- und Videospiele, Mikroformen, Bildmedien) befasst sind, erweitert. Trotzdem kann man von einer recht bibliotheksspezifischen Betrachtung profitieren und sich gezielt informieren.

In die Betrachtungen des Kapitels »Tonträger« wurden zudem, dem Zeitgeist beziehungsweise der Rezeption folgend, »Hörbücher und Bildungsprogramme« aufgenommen.

Blick in die Zukunft

Schließlich lässt die 2. Auflage des Lehrbuchs, im Gegensatz zur Erstauflage, wegen des noch laufenden Gesetzgebungsverfahrens (2. Korb Urheberrecht) das Kapitel »Rechtliche Aspekte« wegfallen. In jedem Fall wäre dieses zum Zeitpunkt des Erscheinens inaktuell beziehungsweise überholt gewesen. Dies wird in der 3. Auflage nachgeholt werden müssen!

Dafür wurde ein Kapitel »Entwicklungstrends« ins Buch hinein genommen, das vielfältig Auskunft darüber gibt, wie sich die Medienproduktion, die Mediene distribution und die Medienkonsumtion in nächster Zukunft wahrscheinlich entwickeln werden. Darauf soll hier, nur in Auszügen, näher eingegangen werden:

Umlauf fasst die aktuellen Medienforschungsergebnisse zusammen und sieht als interessante Entwicklungstrends auf der *Stufe der Kreation*, dass eine wachsende Nachfrage nach medialen Inhalten es vielen Künstlern und Kreativen ermöglicht, auf diesen Gebieten beruflich tätig zu sein (Schriftsteller, Journalisten, Musiker, Drehbuchautoren und so weiter). Des Weiteren konstatiert Umlauf, dass es immer leichter wird, kostengünstiger zu produzieren und deswegen immer mehr Urheber auftreten (Millionen von Privatpersonen stellen Inhalte ins Netz) und dass sich, zum Beispiel durch Weblogs, eine neue Art von Massenkommunikation bildet.

Auf der Stufe der *Medienproduktion* verweist Umlauf darauf, dass generell die Information und Kommunikation zu

Anschrift des Rezensenten: Prof. Dr. Martin Götz, Hochschule der Medien, Fakultät Information und Kommunikation, Wolframstraße 32, 70191 Stuttgart; Telefon 0711/25706-241, Telefax -300; <goetz@hdm-stuttgart.de>

erstrangigen Faktoren wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung werden und diese entscheidend bestimmen sowie eine fortschreitende Expansion der globalen Medienmärkte zu konstatieren ist (einleuchtende Gründe hierfür werden in einer Vielzahl genannt). Eine zunehmende Vielfalt der Nonprint-Medien und immer kürzere Lebenszyklen von Medienprodukten werden außerdem vorhergesagt.

Dem unkörperlichen Vertrieb (etwa bezahlte Downloads aus dem Internet) prophezeit Umlauf auf der *Stufe* der *Distribution* einen rasanten Bedeutungszuwachs. Publikationen von geringer Auflage hätten Chancen aufgrund von kostengünstiger On-demand-Produktion, die medialen Einheiten würden, im Verhältnis zum Einkommen, immer günstiger und die sogenannten Push-Dienste stiegen (vor allem im Bereich Fachinformation).

Mit einigen Aussagen aus der Forschung zum künftigen *Medienkonsum* rundet Umlauf seine Prospektion ab: Die Zeit, die die Menschen für Mediennutzung aufwenden, steigt weiterhin (auch die Lesezeit!), die gleichzeitige Nutzung verschiedener Medieninhalte wird zunehmen, die kulturelle Identität

Ein Novum ist Umlaufs Herausarbeitung von zahlreichen Unterscheidungsmerkmalen zwischen Pop und Klassik beziehungsweise zwischen U-Musik und E-Musik.

wird mehr und mehr durch Medien bestimmt (und immer weniger durch Familie, Staat, Schule, Kirche). Umlauf sieht in der Konsequenz, dass vom Einzelnen immer mehr Informations- und Medienkompetenz gefordert wird, analog zur Durchdringung des Lebens mit Medien.

Neben einer Mehrzahl anderer Folgewirkungen zieht Umlauf für unsere Profession aus diesen Entwicklungen folgende Hauptkonsequenz: Bibliotheken und andere Mediensammlungen werden ihre Funktion als Manager der Informations- und Kommunikationsprozesse jeweiliger Zielgruppen fortentwickeln, indem sie Informationen in allen Formen nicht nur beschaffen, erschließen und vermitteln, sondern sie auch aufbereiten, filtern, verdichten und die Medien- und Informationskompetenz ihrer Zielgruppen stärken. Allein dieses Kapitels wegen lohnt es sich, das Buch zu lesen.

Pop und Klassik

Zu einzelnen Kapiteln haben sachverständige Mitarbeiterinnen (Erstaufgabe: Daniella Sarnowski, Leiterin der Hochschulbibliothek für Film und Fernsehen in Potsdam; jetzt zusätzlich: Susanne Hein von der Zentral- und Landesbibliothek Berlin als Fachfrau für Musik) beigetragen. Ein Novum ist Umlaufs (»musikwirtschaftlich« orientierte und damit bibliotheksalltagstaugliche) Herausarbeitung von zahlreichen Unterscheidungsmerkmalen zwischen Pop und Klassik beziehungsweise zwischen U-Musik und E-Musik!

Die 2. Auflage der Medienkunde hat den gleichen Umfang wie die Ausgabe

Das hohe Maß an Aktualität ist das Ergebnis intensiver Bemühungen um den »State of the Art« und eine der Stärken der Publikation.

aus dem Jahr 2000. Die Quellenlage und der Stand der Forschung aber haben sich erheblich verändert, und dem wurde auch deutlich Rechnung getragen: Neben einer Hinzunahme neuer Quellen in einer Größenordnung von knapp 20 Prozent beziehen sich die einzelnen Kapitel nur noch auf ein knappes Viertel der Literatur, die in der Erstausgabe des Werks zu Rate gezogen wurde; die Verwendung von circa drei Viertel der Quellen aus den Folgejahren zeigt, dass der Inhalt des Buches größtenteils auf neue Füße gestellt wurde und den Anforderungen an eine »aktualisierte und neu gefasste Auflage« absolut gerecht wird.

Dieses hohe Maß an Aktualität ist das Ergebnis intensiver Bemühungen um den »State of the Art« und eine der Stärken der Publikation. Aufgrund der rasanten Geschwindigkeit des Wandels wird es in Zukunft eher noch schwerer zu leisten sein, das Werk in den weiteren Auflagen auf der Höhe der Zeit zu halten. Wie sagte schon Hesiod vor 2 700 Jahren: Ohne Fleiß kein Preis.

Martin Götz

Neue Fachliteratur

Das »deutsche Buch« in der Debatte um nationale Identität und kulturelles Erbe. Herausgegeben im Auftrag der Klassik-Stiftung Weimar/Herzogin Anna Amalia Bibliothek von Michael Knoche, Justus H. Ulbricht und Jürgen Weber. Göttingen: Wallstein, 2006. 228 Seiten: Illustrationen. – broschiert 28,- Euro

Goehler, Adrienne: Verflüssigungen. Wege und Umwege vom Sozialstaat zur Kulturgesellschaft. Unter Mitarbeit von Mareike Dittmer und Sophie Krempf. Frankfurt (Main) [u.a.]: Campus-Verlag, 2006. 276 Seiten: Illustrationen. – gebunden 24,90 Euro

Kaltwasser, Franz Georg: Bayerische Staatsbibliothek. Wechselndes Rollenverständnis im Lauf der Jahrhunderte. Wiesbaden: Harrassowitz, 2006 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen; 49). XI, 384 Seiten: Illustrationen. – gebunden 98,- Euro

Netzwerk Bibliothek. 95. Deutscher Bibliothekartag in Dresden 2006. Herausgegeben von Daniela Lülfiing. Bearbeitet von Hannelore Benkert und Stefan Siebert. Frankfurt (Main): Klostermann, 2007 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: Sonderband; 92). Ca. 260 Seiten: Illustrationen, grafische Darstellungen, Tabellen. – gebunden einzeln etwa 79,- Euro (im ZfBB-Abonnement 71,10 Euro)

Raabe, Paul: Frühe Bücherjahre. Erinnerungen. Zürich [u.a.]: Arche-Verlag, 2007. 156 Seiten: Illustrationen. – gebunden 19,90

Stock, Wolfgang G.: Information Retrieval. Informationen suchen und finden. [Lehrbuch]. München [u.a.]: Oldenbourg, 2007 (Einführung in die Informationswissenschaft; 1). XI, 598 Seiten: Illustrationen, grafische Darstellungen. – broschiert 44,80 Euro

Verch, Ulrike: Sonntags in die Bibliothek! Die Wiederbelebung des Bibliothekssonntags in Deutschland. Berlin: Logos-Verlag, 2006 (Berliner Arbeiten zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 17). 148 Seiten: Tabellen. – broschiert 29,- Euro

Aus dem Vorstand

Neuausrichtung der Verbandsarbeit

BIB-Vereinsausschuss beschließt Überleitung der Fachkommissionen in neue Struktur

»Nur was sich ändert, bleibt« – so lautete vor einigen Jahren das Motto eines Bibliothekartages. In einem sich schnell ändernden Berufsumfeld gilt dies umso mehr für unseren Berufsverband.

Der Vereinsausschuss des BIB hat bei seiner halbjährlichen Versammlung am 1. und 2. Dezember vergangenen Jahres an der Technischen Universität Hamburg-Harburg intensiv über die bisherigen Ergebnisse des Neuausrichtungsprozesses diskutiert.

Es wurde nach intensiven Beratungen einstimmig beschlossen, dass Aufgaben und Arbeitsgebiete neu zugeschnitten und in einem ersten Schritt die Kommissionsstrukturen verändert werden sollen. Zu einem späteren Zeitpunkt werden Überlegungen auch zur Neuausrichtung der Landesgruppen und des Bundesvorstands angestellt.

Kurzer Rückblick: Was ist bisher geschehen?

Im Hinblick darauf, dass die Mitgliederentwicklung des Verbandes günstiger sein sollte und der Verband auf aktuelle Veränderungen und Entwicklungen im Berufsstand zeitnah und kompetent reagieren muss, hat der Bundesvorstand zu Beginn seiner Amtszeit im Vereinsausschuss eine Strategiediskussion angeregt.

Es sollten Entscheidungen darüber getroffen werden, welche Themen der Verband in den nächsten Jahren durch seine Arbeit voranbringen will und wie der BIB den Anforderungen seiner Mitglieder gerecht werden soll. Unser Anspruch und die Überzeugung, dass der Berufsstand einen engagierten, zukunftsorientierten und starken Berufsverband braucht, bildeten den Ausgangspunkt für unsere Überlegungen.

Daraus ist eine gute, umfangreiche und kreative Sammlung von Ideen entstanden, aus der wir einen priorisierten Zielekatalog für die Neuausrichtung entwickelt haben. In der Mitgliederversammlung in Dresden haben wir Ihnen diesen Katalog erstmalig vorgestellt:

- Leistungen für Mitglieder verbessern, Mitglieder werben und halten
- Lobbyarbeit intensivieren
- Berufsbild konkretisieren und offen-siv vermitteln
- Kooperation der Organe und Gremien im Verband und mit anderen Verbänden verstärken
- Aus- und Fortbildung professionalisieren
- Öffentlichkeitsarbeit intensivieren
- Interne Kommunikationsstrukturen verbessern.

Ebenfalls in Dresden sind wir in die nächste Arbeitsphase eingetreten. In drei Arbeitsgruppen wurde beraten, wie die vorhandenen Kompetenzen, das vorhandene Know-how und unsere Strukturen

einzusetzen sind, damit sie unsere Ziele möglichst gut unterstützen.

Von der Theorie zur Praxis

Dabei hat sich herausgestellt, dass wir in einzelnen Zielfeldern wenig Veränderungsbedarf sehen. In anderen jedoch müssen wir die Profile schärfen, brauchen neue Konzepte, neue Kompetenzen und auch neue Strukturen, um voran zu kommen. Erste Ergebnisse des Prozesses sind, dass wir die Aufgabenfelder unserer Kommissionen neu zuschneiden und neue Kommissionen bilden:

■ Es gab bisher keine Gruppierung, die sich mit den beiden Zielen mit der höchsten Priorität (Mitgliederwerbung/-bindung, Lobbyarbeit/Interessenvertretung) grundlegend und nachhaltig beschäftigt hat. Verstärkte konzeptionelle Vorarbeit und Koordination entsprechender Aktivitäten erscheint uns hier sehr wichtig. Deshalb werden eine *Kommission für Verbandsmarketing und -kommunikation* sowie eine *Kommission für Bibliothekspolitik* eingerichtet.

■ Es hat sich gezeigt, dass die Kommission zur Information von Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste und Assistenten in den vergangenen Jahren ein wichtiges Ziel erreicht hat: Sie hat sich mit Erfolg dafür eingesetzt, den noch jungen Beruf der FaMIs transparent zu machen und hat Akzeptanz im Berufsstand und in der Öffentlichkeit bewirkt. Die FaMIs sind inzwischen integriert und benötigen in einem sparten- und hierarchieübergreifenden Verband wie dem BIB keine eigene Kommission mehr, die sich für spezielle Belange stark macht. Die Kommission Aus- und Fortbildung hat sich intensiv und nachhaltig um die umfänglichen Themen Studium, Berufsfeld und Berufsperspektiven gekümmert. Es erscheint daher sinnvoll und zeitgemäß, das Know-How in diesen Bereichen zu bündeln und eine *Kommission für Ausbildung und Berufsbilder* ins Leben zu rufen.

■ Die Organisation und Koordination von Fortbildungen, das Aufnehmen aktueller Themen und Bedarfe sind Schwerpunkte unserer Arbeit und werden es weiterhin sein. Bisher wurde an vielen Stellen unserer Struktur parallel daran gearbeitet, erfolgreiche und relevante Fortbildungsveranstaltungen zu den unterschiedlichsten Themen anzubieten. Ziel ist nun, Standards, Konzepte, Ideen und zentrale Abläufe zu entwickeln, um den Aufwand zu begrenzen und gleichmäßige Qualität zu erzielen. Dies sind ei-

Kommissionsmitglieder gesucht!

Ab 1. Juli 2007 wird die Facharbeit des Verbandes durch folgende Kommissionen geleistet:

- Kommission für Verbandsmarketing und Verbandskommunikation (neu!)
- Kommission für Bibliothekspolitik (neu!)
- Kommission für Ausbildung und Berufsbilder (neu!)
- Kommission für Fortbildung (neu!)
- Kommission Eingruppierung und Besoldung
- Kommission für One-Person Librarians.

Folgende bislang bestehende Kommissionen werden bis zu diesem Zeitpunkt in die neue Struktur überführt:

- Kommission für Aus- und Fortbildung
- Kommission Neue Technologien
- Kommission zur Information von Fachangestellten und Assistenten.

Der BIB wird die Arbeit in der gemeinsamen BIB-/VDB-Kommission für Management und betriebliche Steuerung bis zum Ende der laufenden Amtszeit im Frühjahr 2009 fortführen.

In den nächsten Wochen soll über die personelle Besetzung der Kommissionen entschieden werden. Wenn Sie als BIB-Mitglied Interesse haben, in einer der Kommissionen mitzuarbeiten, melden Sie sich bitte bis zum 1. März 2007 mit einer kurzen persönlichen Vorstellung bei der BIB-Vorsitzenden Susanne Riedel (susanne.riedel@uni-bielefeld.de), die Ihnen auch gerne für weitere Informationen zur Verfügung steht.

Einladung zur BIB-Mitgliederversammlung am 22. März 2007 in Leipzig

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

hiermit lade ich Sie sehr herzlich ein zur Mitgliederversammlung des Berufsverbandes Information Bibliothek e.V. (BIB) im Rahmen des 3. Leipziger Kongresses für Information und Bibliothek 2007. Die Mitgliederversammlung findet statt am Donnerstag, dem 22. März 2007, von 9 bis 12 Uhr im Saal 1 des Congress Center Leipzig.

Tagesordnung:

- 1 Regularien
- 1.1 Genehmigung der Tagesordnung
- 1.2 Wahl der Versammlungsleitung
- 1.3 Bestätigung der Beisitzer
- 1.4 Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung des BIB vom 23. März 2006 in Dresden
- 2 Jahresbericht des Vorstandes
- 3 Aussprache über den Jahresbericht des Vorstandes
- 4 Bericht der Kassenprüfer
- 5 Aussprache über den Bericht der Kassenprüfer
- 6 Entlastung des Vorstandes
- 7 Wahl des/der RechnungsprüferIn für die Geschäftsjahre 2007 bis 2008
- 8 Anträge
- 8.1 Ergänzungen der Beitragsordnung
- 8.2 Streichung § 14 BIB-Satzung
- 9 Berichte aus den Kommissionen, hier auch:
 - Bestätigung der neuen Kommissionen
 - Bestätigung der neuen Kommissionsvorsitzenden
- 10 Bericht von BuB
- 10.1 Sprecher der Gemeinsamen Konferenz
- 10.2 Bearbeiter des BIB-Verbandsteils
- 11 Bericht aus dem Dachverband Bibliothek & Information Deutschland (BID)
- 12 Nachträge
- 13 Verschiedenes

BIB-Mitglieder, die nicht zugleich Besucher des Kongresses sind, erhalten für die Zeit der Mitgliederversammlung auch ohne Teilnehmerschein Zutritt zum Gebäude.

Susanne Riedel,
Bundesvorsitzende

nige der Aufgaben, die der neu geschaffenen *Kommission für Fortbildung* zufallen werden.

■ Die *Kommission für Eingruppierung und Besoldung* und die *Kommission für One Person-Librarians* werden in ihrer jetzigen Form fortbestehen.

Personelle Besetzung

Nach den Bestimmungen der BIB-Satzung muss die BIB-Mitgliederversammlung die vom Vereinsausschuss beschlossene neue Kommissionsstruktur noch bestätigen (TOP 9 in der vorgeschlagenen Tagesordnung zur MV 2007 in Leipzig; siehe dazu auch die Einladung auf dieser Seite).

Daran schließt sich bis zum 1. Juli 2007 die Konstituierungsphase an, die auch die Vorarbeit zur Entwicklung eines Arbeitsprogrammes unter Berücksichtigung der vereinbarten Eckpunkte der jeweiligen Kommission umfasst. Beim Bibliothekartag in Mannheim im Juni 2008 wird dann die endgültige Besetzung der Kommissionen vorgestellt.

Susanne Riedel,
Bundesvorsitzende

Anträge an die BIB-Mitgliederversammlung 2007

Der BIB-Vereinsausschuss hat auf seiner Sitzung am 1. und 2. Dezember 2006 den Bundesvorstand mit der Zuleitung folgender Anträge an die Mitgliederversammlung am 22. März 2007 in Leipzig beauftragt (im Folgenden mit Nennung des Tagesordnungspunktes, der sich an der Einladung zur Mitgliederversammlung links orientiert):

Ergänzungen der Beitragsordnung (TOP 8.1)

Die Mitgliederversammlung möge folgende Ergänzungen der bestehenden Beitragsordnung rückwirkend zum 1. Januar 2007 beschließen:

■ *BIB-Appetizer im ersten Jahr der Mitgliedschaft für Mitglieder in einer beruflichen Erst- oder Vollzeitausbildung: 25 Euro.*

■ *Die Mitglieder in den Bundesländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zahlen bis zur endgültigen Vergütungsan-*

gleichung an das Tarifgebiet West einen prozentualen Mitgliedsbeitrag in Höhe von 92,5 Prozent der beschlossenen Mitgliedsbeiträge (aufgerundet auf den nächsten Euro).

Dabei gilt die Angleichung an das Tarifgebiet West zu folgenden Zeitpunkten als erfüllt:

- *Entgeltgruppe 1 bis 8 (Vergütungsgruppe X bis Vc) zum 1. Januar 2008*
- *Entgeltgruppe 9 bis 15 (Vergütungsgruppe Vb bis I) zum 1. Januar 2010.*

Diese Rabattierung gilt nicht für Mitglieder in der Beitragsgruppe »BIB-Appetizer«.

Erläuterung

- Die durch Beschluss des Vereinsausschusses auf das Jahr 2006 befristete »Appetizer«-Aktion führte zu zahlreichen Neueintritten und erhöht die Attraktivität des Verbandes für Studierende und Auszubildende. Um dieses Angebot dauerhaft zu etablieren, ist eine Ergänzung der Beitragsordnung nötig.
- Der neue Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst (TVöD) macht bis zur Angleichung der Tarifgebiete eine Klarstellung zur Beitragserhebung im Tarifgebiet Ost erforderlich.

Streichung § 14 BIB-Satzung (TOP 8.2)

Die Mitgliederversammlung möge beschließen:

§ 14 der BIB-Satzung wird ersatzlos gestrichen.

Erläuterung

§ 14 der Satzung enthält detaillierte Übergangsbestimmungen, die nach der Fusion im Jahr 2000 der beiden Vorgängerverbände Verein der Bibliothekare und Assistenten e.V. (vba) und Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken e.V. (VdDB) für die Dauer von maximal fünf Jahren anzuwenden waren. § 14 Absatz 9 definiert nun den expliziten Auftrag an die Verbandsmitglieder, diese Übergangsregelungen formell zu streichen, sofern diese wegen Zeitablauf oder aus sonstigen Gründen obsolet geworden sind.

Zu Gast bei Freunden...

Eine Woche BIB-Sommerkurs im Allgäu

Der 9. BIB-Sommerkurs in Kempten vom 18. bis 22. September 2006 hielt genau das, was man vor zehn Jahren bei der Konzeption dieser Fortbildungsreihe den Mitgliedern und interessierten Kolleginnen und Kollegen versprochen hatte: In »lernanregender« freundlicher Umgebung soll eine Woche lang ein Schwerpunktthema intensiv bearbeitet werden.

Das Thema war diesmal: »Neue Managementaufgaben für (künftige?) Führungskräfte – Führung professionalisieren«, und die Referenten Meinhard Motzko, Michael Reisser und Jens Renner sorgten ebenso wie die Tagungsorte (Stadtbibliothek Kempten, Fachhochschule Kempten) und das Rahmenprogramm nebst Best-Practice-Tag dafür, dass die Begriffe »lernanregend«, »freundlich«, »intensiv« wahrlich mit Leben gefüllt wurden.

Eine solche Woche im Detail zu beschreiben, würde den Rahmen sprengen, aber eine stichwortartige Zusammenfassung sei gestattet.

Personalentwicklung, Organisation, Steuerung

Am ersten Tag tagten wir in der Stadtbibliothek Kempten und genossen das besondere Flair des schönsten Rokoko-Lesesaals in Bayern. Meinhard Motzko (PraxisInstitut, Bremen) brachte uns die Organisations- und Personalentwicklung näher, referierte über Aufbau- und Ablauforganisationen und erläuterte Steuerungsmodelle, Führungsanforderungen und Führungsstile.

Nach den Grundlagen zum Führen nach Zielen (Innovationsbereitschaft, Motivation, Vereinbarung von Zielen, Feedback) kamen wir zum Mitarbeiterentwicklungsgespräch und lernten die Grundlagen der Gesprächsführung und den Umgang mit Fragen kennen. Theorie und Praxis gehören nun mal zusammen, und so wurden für den nächsten Tag Übungsgespräche vorbereitet, Gesprächsszenarien entwickelt, Übungspaare und Beobachtungsrollen für die Übungsgespräche eingeteilt.

Den Tag schlossen wir dann mit einer interessanten und lebhaften Schmankeführung durch vier Kemptner Lokalitäten ab und lernten dabei den Unterschied zwischen katholischen und evangelischen Gaststätten, zwischen ka-

tholischen Knöpfe und evangelischen Spätzle kennen und machten Bekanntschaft mit bisher unbekanntem Lebensweisen, so zum Beispiel »Zwiebeln machen unkeusch«.

Das Mitarbeitergespräch

Ab Dienstag waren wir in den Räumen der Fachhochschule Kempten zu Gast und widmeten uns den vorbereiteten Mitarbeitergesprächen. Schauspielerische Glanzleistungen wechselten sich ab mit intensiven Auswertungen und the-

oretischen Hintergrundinformationen von Meinhard Motzko. Es war hochinteressant, die gemeinsame Arbeit brachte viele Tipps und Ideen für die tägliche Arbeit (»Man muss auch Schweigen aushalten können«).

In der verbleibenden Zeit wurden anschließend noch offene Fragen besprochen, insbesondere die Bereiche Fehlerkultur (»Fehler sind Schätze!«) und Aufgabenprofile thematisiert (auf der Homepage des PraxisInstitutes kann man sich übrigens viele Materialien downloaden: www.praxisinstitut.de). ▶

»(Rechts)Sicher handeln – kompetent auftreten! Rechtsfragen im bibliothekarischen Alltag von (künftigen) Führungskräften«

Einladung zum 10. BIB-Sommerkurs vom 30. Juli bis 3. August 2007 in Stuttgart

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

- Angenommen, Sie wollen eine neue Bühnensatzung erarbeiten...
- Angenommen, Sie planen einen Hochschulschriftenserver...
- Angenommen, Sie schreiben eine Stelle aus und wollen nicht mit dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) in Konflikt kommen...
- Angenommen, Sie wollen »schwierigen« Kunden gegenüber kompetent und klar auftreten und eine Eskalation vermeiden...
- Angenommen, Sie wollen einfach sicher sein, dass Sie die wichtigsten Rechtsfragen im bibliothekarischen Alltag im Blick haben...

All das sind Themen, die im bibliothekarischen Alltag zu bewältigen sind. Wir haben kompetente ReferentInnen gewonnen, die mit Ihnen in konzentrierter und zugleich entspannter Seminaratmosphäre diese rechtlichen Aspekte bearbeiten werden. Das Programm wird abgerundet mit dem traditionellen Best-Practice-Tag, für den Besichtigungen in neuen und interessanten Bibliotheken in Karlsruhe geplant sind. ReferentInnen sind:

- Dr. jur. Eric W. Steinhauer, Bibliotheksrat an der UB Ilmenau (Thüringen) und Dozent für Bibliotheksrecht an der Bayeri-

schen Bibliotheksschule in München (www.bibliotheksrecht.blog.de)

- Katharina K. Schaal, Kommunikationstrainerin, Starke Wortarbeit, Stuttgart
 - Claudia Moschella, Leiterin der Abteilung Personalservice der Stadt Esslingen, Diplom-Bibliothekarin.
- Und außerdem gilt sowieso: »Stuttgart ist viel schöner als Berlin!« Die Tagungsstadt hat einiges zu bieten, unter anderem
- das Stuttgarter Staatstheater mit seinem berühmten Ballett und dem gleich mehrfach zum Opernhaus des Jahres gekürten Großen Haus
 - eine Museumsszene von der Staatsgalerie über das Kunstmuseum bis zum neuen Mercedes-Benz-Museum
 - eine Musical Hall und das Musicaltheater, das Friedrichsbau-Variété, das Literaturhaus...

Tagungsort ist die Hochschule der Medien Stuttgart. Der Tagungsbeitrag umfasst alle Tagungskosten sowie fünf Übernachtungen mit Frühstück im Einzelzimmer (Anreise am Sonntag, 29. Juli 2007. Wir sind im Hotel Mercure City Center untergebracht).

Frühbucherpreis bis zum 15. März 2007 für BIB-Mitglieder (ebenso Mitglieder des VDB und der Partnerverbände aus Österreich, Italien und der Schweiz) 470 Euro, für Nicht-Mitglieder 600 Euro. Nach dem 15. März für Mitglieder 500 Euro, für Nicht-Mitglieder 650 Euro. Anmeldungen ab sofort und bis spätestens 30. Mai 2007 unter sommerkurs@bib-info.de.

Ihre Fragen zum Sommerkurs beantworte ich gerne unter vonhof@hdm-stuttgart.de. Weitere Informationen zum Programm des Sommerkurses finden Sie auf der Homepage des BIB unter www.bib-info.de/event.htm.

Prof. Cornelia Vonhof,
Stellvertretende Bundesvorsitzende



Neben Vortragsblöcken und praktischen Übungen gehörte auch eine Tagesexkursion zum Österreichischen Bibliothekartag in Bregenz zum Programm des BIB-Sommerkurses 2006.

(Foto: privat)

Danach ging es nach einer kurzen Ruhephase ins Zentrum von Kempten zu einer abendlichen Stadtführung und zum gemütlichen Tagesausklang in den Meckatzer Bräu Engel (übrigens wieder eine katholische Gaststätte im Gebiet des ehemaligen Fürststifts).

Sankt Gallen und Bregenz

Der Mittwoch war als »Best-Practice-Day« reserviert und führte uns durch das sonnige Allgäu am Bodensee vorbei zu erst nach Sankt Gallen. Dort wurde der Saal der Stiftsbibliothek besichtigt, und bei einer sehr kundigen Führung durften wir alte Handschriften und Drucke bewundern.

Unser nächstes Ziel war die Vorarlberger Landesbibliothek in Bregenz, wo uns bereits Magister Thomas Feuerstein erwartete und zum einen die Schätze seiner Bibliothek und zum anderen die baulichen Highlights des ehemaligen Klosters zeigte. Besonders der Kuppelsaal der Landesbibliothek (die ehemalige Stiftskirche) hatte es uns allen angetan. Auch hier blickten wir auf Lebensweisheiten, so beispielsweise im ehemaligen Speisesaal der Mönche: »Freude muss, wie guter Wein, Echt und ohne Zutat sein.«

Den nächsten Programmpunkt bildete der Österreichische Bibliothekartag, der in dieser Woche im Festspielhaus Bregenz stattfand. Wir hatten ausreichend Zeit, uns Vorträge anzuhören, die Firmenausstellung zu besichtigen oder einfach das schöne Bodenseeufer und die Innenstadt zu erkunden.

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Am nächsten Tag war wieder intensives Arbeiten angesagt. Michael Reisser, Geschäftsführer des BIB, schulte uns zum Thema Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Pressemitteilungen wurden verfasst (»Wie kommen wir in die Zeitung?«), ein Fotoshooting durchgeführt (»Ran ans Motiv!«), technische Details vermittelt, Interviews vor laufender Kamera geübt und unterschiedliche Kommunikationskanäle besprochen.

Nach dem umfangreichen journalistischen und fotografischen Arbeitspensum stand am Abend ein weiterer Höhepunkt bevor: die Wanderung auf dem Mariaberg durch die idyllische Allgäuer Landschaft nebst Verköstigung einheimischer Spezialitäten. Ein (denk)würdiger letzter Abend des Sommerkurses mit anschließender »Nachtwanderung«, illuminiert mit BIB-Taschenlampen und begleitet von Gesangseinlagen der Sommerkursler.

Kommunikation tut Not!

Nachdem wir am Freitag die FH-Bibliothek besichtigt hatten, widmeten wir uns noch einmal dem Thema Kommunikation. Eine praktische Übung führte anschaulich die Erkenntnis vor Augen, nicht zu viele Informationen auf einmal zu vermitteln und sich auf ein Thema zu konzentrieren (etwa beim Gespräch mit seinem Vorgesetzten).

Bei der Auswertung des Sommerkurses wurde allseits die herausragende Organisation gelobt. Organisator Jens Renner

(Bundesvorstand) sowie Günter Höld (FH-Bibliothek Kempten) und Andrea Graf (Stadtbibliothek) als Gastgeber hatten hervorragende Bedingungen geschaffen, um diesen Kurs zu einem besonderen Ereignis werden zu lassen. Fazit: eine intensive wunderbare Woche, der BIB-Sommerkurs machte seinem Ruf wieder alle Ehre: Teilnahme sehr empfohlen!

*Werner Tussing,
Landesamt für Zentrale Dienste,
Statistisches Amt Saarland, Bibliothek*

Aus den Landesgruppen und Kommissionen

Landesgruppen Rheinland-Pfalz und Saarland:

»Bibliothekstadt Berlin« – eine gemeinsame Fachexkursion durch die Spreemetropole

Ende Oktober letzten Jahres reisten BIB-Mitglieder der Landesgruppen Rheinland-Pfalz und Saarland gemeinsam nach Berlin. Gleich am ersten Tag bekam die Reisegruppe mit der Neuen Philologischen Bibliothek der Freien Universität ein architektonisches Highlight geboten: Die im Berliner Volksmund »The Berlin Brain« genannte Bibliothek ist im Anschluss an die »Rostlaube« (wegen der rostfarbigen Fassade) errichtet worden.

Umfassende Erschließung

Das auch nach seinem Architekten Sir Norman Foster getaufte Gebäude (»Foster-Bau«) ist eine große Halle mit offenen Eben, auf denen sich Freihandbestände und rund 600 Arbeitsplätze für Benutzer befinden und vereint unter einem Dach die philologischen Wissenschaften. Die Bestände (etwa 700 000 Medieneinheiten) stammen aus den ehemaligen sprachwissenschaftlichen Institutsbibliotheken und sind zum größten Teil noch nicht nach der Regensburger Verbundklassifikation (RVK) systematisiert.

Die Umsystematisierung wird wohl noch Jahre dauern. Die einzelnen Bibliotheken wurden in ihrem Zusammen-

hang belassen. Der größte Teil des Bestandes, außer Rara und Handschriften, ist freihand aufgestellt. Es handelt sich um eine reine Präsenzbibliothek, mit der Möglichkeit der Wochenendausleihe für Studierende, die ihren Abschluss machen sowie Dozenten.

Die Alphabetischen Kataloge der Institutsbibliotheken wurden eingescannt und sind im sogenannten IPAC recherchierbar. Mit der kombinierten Suche kann man alle Kataloge gleichzeitig abfragen. Freie Internetrecherche ist nur mit Authentifizierung möglich.

Berliner Eigenheiten

Notebooks können mitgebracht und angeschlossen werden. In der Bibliothek befindet sich ein Kopiershop, der von einer externen Firma betrieben wird. Die Geräuschkulisse aus Gesprächen und dem Betrieb der Geräte wird von den Benutzern als störend empfunden, deshalb gibt es eine Einteilung von leisen und lauten Arbeitsplätzen

Nach dieser Führung hörten die Fachbesucher/innen einen Vortrag über den Verbund der öffentlichen Berliner Bibliotheken (VÖBB). Der Verbund geht auf einen Bibliotheksentwicklungsplan aus dem Jahre 1995 zurück und hat nach zwischenzeitlichem Beinahe-Aus doch noch eine Fortentwicklung erlebt. Für die Benutzer der einzelnen Bezirksbibliotheken brachte der VÖBB mit sich, dass sie nur ein einziges Benutzerkonto mit einem Ausweis haben müssen, um in jeder Bibliothek Bücher und Medien ausleihen und auch abgeben können.

Es existiert kein gemeinsamer Internetauftritt und kein gemeinsamer Veranstaltungskalender. Das gemeinsame Portal ist aufgrund der Berliner Verwaltungsstruktur für die Benutzer recht kompliziert.

Bundestag mit Europas größter Parlamentsbibliothek

Der zweite Tag der Berlinreise war geprägt vom Besuch des Deutschen Bundestags. Am Vormittag konnte die Besuchergruppe die Bibliothek des Bundestags im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus, gegenüber dem Abgeordnetenhaus gelegen, besichtigen.

Europas größte Parlamentsbibliothek hat einen Bestand von 1,3 Millionen Bänden. Die Bibliothek ist nicht öffentlich. Benutzer sind vorwiegend Mitarbeiter des Bundestags, die in den Büros der Abgeordneten und Wahlkreisbüros arbeiten

und Mitarbeiter der Bundestagsverwaltung. Hauptsächlich Sachgebiete: Politik, öffentliche Verwaltung, Recht, Wirtschaft, Sozialwissenschaften sowie neuere Geschichte. Ergänzend hinzu kommt Literatur aus anderen Gebieten, die für eine aktuelle, möglichst komplette Information der Benutzer wichtig sind.

Zum Benutzerkreis zählen im Weiteren Mitarbeiter von Bundes- und Landesbehörden in Berlin, von Verbänden, Journalisten der Bundespressekonferenz sowie Diplomaten.

Der Katalog sowie ausgewertete Literatur ist für jedermann im Internet einsehbar. Die interne Website der Bibliothek bietet unter anderem das Thema des Monats, Aktuelles, aktuelle Links, elektronische Medien. Von der Bibliothek hat man einen herrlichen Blick auf den Spreebogen, das Paul-Löbe-Haus und den Reichstag.

Mit dem MdB im Fraktionssaal

Auf Ebene 0 befindet sich der Infoplatz (Anfragen zur Überprüfung von Zitaten kommen teilweise direkt während einer Aussprache im Plenum). Über die verschiedenen Ebenen verteilt sind Lese- und Arbeitsplätze mit Anschluss ans Intranet, Internet und Drucker. Das Magazin im Untergeschoss bietet Platz für die nächsten zwanzig Jahre.

Am Nachmittag besichtigte die Gruppe auf Einladung von Gustav Herzog MdB den Reichstag. Der Parlamentarier gewährte während eines einstündigen Gesprächs im SPD-Fraktionssaal Einblicke in die Arbeit eines Bundestagsabgeordneten. Der Gang durch die Glaskuppel (ebenfalls von Norman Foster entworfen) bildete den krönenden Abschluss dieses Tages.

Die »Neue Potsdamer Mitte«

Am nächsten Tag fuhr die Reisegruppe bei herrlichem Wetter mit der S-Bahn über Wannsee nach Potsdam. Die Stadt- und Landesbibliothek Potsdam bietet leider von außen einen erschreckenden Anblick. Der 1974 als »Wissenschaftliche Allgemeinbibliothek« errichtete Funktionalbau wurde seit Jahren nicht mehr gestrichen, Farbe und Putz blättern überall ab. Auch von innen ist der Eindruck der Bibliothek eher bedrückend, hier ist überall ein Sanierungsstau zu erkennen.

Die beiden Institutionen wurden 1968 fusioniert und sollen auch weiterhin so bestehen. Aufgrund eines Gutachtens von Prof. Konrad Umlauf (Berlin) wurde eine Entwicklung eingeleitet, die eine fortschreitende Technisierung mit sich bringt. Ziel ist, Personal abzubauen, dabei soll aber eine Erhöhung des Medieneinsatzes erfolgen. Die Stadt- und Landes-

Das Elisabeth-Lüders-Haus liegt dem Reichstag auf der anderen Spreeseite gegenüber. Der verglaste Vorbau hinter einer imposanten Freitreppe beherbergt den Lesesaal der Bundestagsbibliothek. (Foto: Michael Reisser)



Auskunftsplatz im Lesesaal der größten Parlamentsbibliothek Europas; im Präsenzbereich stehen über 22 000 Bände zur Verfügung. Rund 1,3 Millionen Medieneinheiten sind derzeit in den unterirdischen Magazinen untergebracht. (Foto: Michael Reisser)

bibliothek soll in den nächsten Jahren saniert werden, so wie auch das ganze sie umgebende Stadtteilgebiet, die »Neue Potsdamer Mitte«, erneuert werden soll.

Bibliothek des »Alten Fritz«

Anschließend besichtigte die Gruppe die Bibliothek Friedrichs des Großen im Neuen Palais. In der Privatwohnung des Königs befand sich auch ein Raum mit Bücherschränken. Bestehend aus 2 200 Bänden (91 Titel sind bisher abhanden gekommen), haben die Bücher die Jahr-

hunderte sehr gut überstanden, eine kleine Anzahl ist durch Holz-(»Bücher-«)Würmer beschädigt.

Nahezu alle Bücher sind in französischer Sprache. Wegen der damals üblichen Veröffentlichung ohne Einband, ließ der Preußenkönig sie einheitlich in dunkelrotes Leder ohne großen Schmuck binden. Friedrich mochte nur handliche Bücher, die er auch auf seinen Reisen mitnehmen konnte. Aus diesem Grund wurden umfangreiche Titel geteilt und großformatige auf Satzspiegelgröße beschnitten. Sogar Karten in den

Büchern ließ er auf das handliche Format falten und einbinden. Das Interesse für die französische Sprache wird durch die vielen Nachschlagewerke offenkundig.

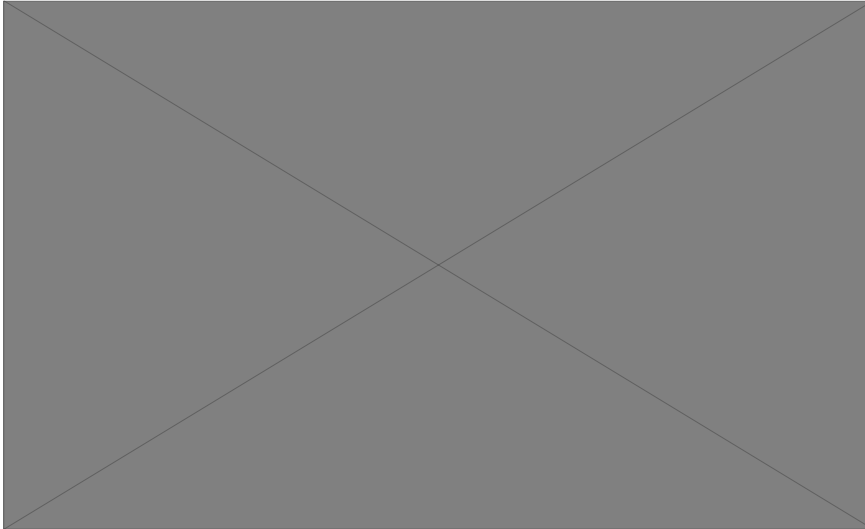
Die insgesamt sechs über die Schlösser verteilten Bibliotheken Friedrichs des Großen sind heute für Wissenschaftler zugänglich. Alle sechs Bibliotheken umfassen ungefähr das gleiche Themenspektrum. Nach diesem Eindruck von Friedrich dem Großen als »Büchermensch« ging es beim Gang durch den Park von Sanssouci um die Wirkung als Herrscher und König und die Natur, die von Menschenhand inszeniert wurde. Die Führerin verstand es auf humorvolle Art und Weise die Denkungsart hinter dieser Inszenierung nahe zu bringen.

Bibliothek im Stile der Industriearchitektur

Der letzte Tag unserer Reise führte wieder in einen Bibliotheksneubau, die Universitätsbibliothek im sogenannten Volkswagen-Haus. In dem rechteckigen Backsteingebäude (»Schuhkarton«) sind die Universitätsbibliothek der TU und der Universität der Künste (UdK) untergebracht. Volkswagen-Haus deshalb, weil die Volkswagen AG den Bau mit fünf Millionen Euro gefördert hat und das VW-Logo als Leuchtschrift am Haus anbringen durfte.

Das funktional gebaute Haus erinnert eher an einen Industriebau. Im Eingangsbereich sind moderne Schließfächer in vier (!) Größen, Rechercheterminals und ein Café. Im eigentlichen Ein- und Ausgangsbereich der Bibliothek befinden sich die Ausleihtheke sowie die Selbstverbuchungsanlage. Im ganzen Haus sind 650 Arbeitsplätze (bei Bedarf mit abschließbaren Beistellwagen) verteilt, auch hier kann man sein Notebook anschließen. Die 16 sehr schönen Arbeitsräume mit Fenster (Nordseite) werden für ein Semester per Losverfahren vergeben. Täglich verfügbar sind auch Gruppenarbeitsräume.

Die offene Architektur im gesamten Freihandbereich bringt Probleme mit sich. Beratungsgespräche der Mitarbeiter der Etagenteams müssen nahezu flüsternd geführt werden. Vierzig Prozent der Bestände (rund 2,1 Millionen Medieneinheiten) stehen als Freihandbestand zur Verfügung, die Wartezeit für Magazinausleihe kann bis maximal zwei Stunden dauern. Ein modernes Transportsystem regelt den Buchtransport.



Außenansicht des Volkswagen-Hauses am frühen Abend: die neue gemeinsame Bibliothek der Technischen Universität und der Universität der Künste in Berlin

(Foto: Bibliothek der TU/UdK Berlin)

Teamarbeit und Outsourcing

Die Bestände der Bibliothek der Technischen Universität vereinigen 22 Bereichsbibliotheken und sollen nach und nach auf RVK umsigniert werden. Die Bibliotheksbestände der UdK werden so belassen, da die RVK-Systematik dafür unzureichend ist.

Das Personal ist in mehreren Teams organisiert: Buchbearbeitungsteam, Auskunft- beziehungsweise. Etagenteams, Zeitschriftenteam, Leitstellenteam (Etagenkoordinationsstelle). Die Mitarbeiter der Teams sind gehalten, auch an anderen

Stellen, in anderen Teams, zu arbeiten.

Die Bibliothek arbeitet mit Aleph 500 (alle Module, auch Zeitschriftenverwaltung). Scan- und Kopierdienste werden hier wie in der Philologischen Bibliothek von einer Firma übernommen, deren verschiedene Servicepunkte sich über das Haus verteilen.

Nach dreieinhalb Tagen trat die Gruppe am frühen Nachmittag die Rückreise an. Die Bibliotheksreise war bestens organisiert – Dank an die Kolleginnen vom Organisationsteam!

Michaela Reinhard, Bibliothek der Klaus-Tschira-Stiftung, Heidelberg



Hell und funktional wurden die Innenräume der Bibliothek gestaltet. Die offene Architektur des Volkswagen-Hauses ermöglicht eine schnelle Orientierung, macht aber auch Probleme hinsichtlich der Raumakustik.

Foto: Bibliothek der TU/UdK Berlin)

Landesgruppe Rheinland-Pfalz:

»Zeitmanagement – Im Kampf gegen die Uhr!«/ BIB-Workshop und Mitgliederversammlung in Zweibrücken

Am 25. November 2006 fand im neuen, sehr schönen und ansprechenden Medienraum des Zweibrücker Museums, das sich im gleichen Gebäude wie die örtliche Stadtbücherei befindet, die Mitgliederversammlung der BIB-Landesgruppe Rheinland-Pfalz statt. Als Begleitprogramm wurde ein etwa zweieinhalbstündiger Workshop zum Thema »Zeitmanagement« angeboten.

»Pferd und Reiter«

Nach einer einführenden Begrüßung und Vorstellung der Referentin Annemarie Erb ging es dann auch direkt los. Die Diplom-Pädagogin betreut als Dozentin der Fachhochschule Kaiserslautern, Standort Zweibrücken, das Fachgebiet Betriebswirtschaft mit Schwerpunkt Zeitmanagement. Gemeinsam mit der Referentin versuchten die Teilnehmer zunächst, ihren eigenen Arbeitsalltag in Verbindung mit Familie und Privatleben zu reflektieren.

Zusätzlich wurden die persönlichen Verhaltensweisen im Umgang mit Zeit analysiert. Im Anschluss daran erläuterte die Referentin auf sehr anschauliche und lebendige Art, wie eine bessere Zeitplanung zu mehr Zufriedenheit und zu mehr Qualität der Zeit führen kann, was sich natürlich positiv auf den Arbeitsalltag auswirkt. Verschiedene Techniken des Zeitmanagements wurden vorgestellt wie Antreiber-Test, Prioritäten-Matrix oder Alpen-Methode.

Mittels einer Transaktionsanalyse konnten die Teilnehmer herauszufinden, wie sie sich momentan in der Berufswelt selbst sehen; was zu durchaus erstaunlichen Ergebnissen führte. (Zur weiteren Information sei hier noch Lothar Seiwert als Zeitmanagement-Experte genannt; siehe unter www.seiwert.de).

Als Schlusswort gab Erb den Teilnehmern noch folgenden persischen Spruch mit auf den Weg: »Die Arbeit soll dein Pferd sein, nicht dein Reiter!«

Prinzip Hoffnung

Zum Abschluss wurden die Teilnehmer/innen von der Bibliotheksleiterin Roswitha Christian durch die Stadtbücherei Zweibrücken geführt. Diese ist seit 1969



»Stimmt mein Selbstbild im Beruf?« – diese und andere Fragen wurden im Workshop »Zeitmanagement« in Zweibrücken intensiv behandelt. (Foto: BIB-LG RP)

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen:

Mitgliederversammlung mit »Literarischem Spaziergang« in Bonn

Die Mitgliederversammlung 2006 der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen fand am 18. November in der Stadtbibliothek Bonn statt. Am Vormittag führte Verena Reuter, Leiterin der Zentralbibliothek, die interessierten Teilnehmer/innen durch die Räumlichkeiten der Stadtbibliothek Bonn und informierte über bereits durchgeführte Veränderungen und die geplante Weiterentwicklung der Einrichtung.

Im Anschluss daran begann ein knapp zweistündiger »Literarischer Spaziergang«

durch die Bonner Innenstadt. Adelheid Schmitz-Brodam von der VHS erzählte kurzweilig und unterhaltsam über bekannte und weniger bekannte Schriftsteller(inne)n, die in Bonn gelebt haben.

In der Mittagspause lud der BIB zum Imbiss nochmals in die Stadtbibliothek Bonn ein. Bei Kaffee und belegten Brötchen konnten sich die Mitglieder austauschen und Kontakte knüpfen. Am Nachmittag begann die Mitgliederversammlung mit dem Bericht des Landesgruppenvorstandes. Susanne Riedel, Bundesvorsitzende des BIB, berichtete über aktuelle Entwicklungen des Gesamtverbandes. Beendet wurde die Versammlung mit der Vorstellung der Kandidatinnen und Kandidaten für die Wahl des Landesvorstandes in diesem Frühjahr.

Vorstand der Landesgruppe NRW



Die BIB-Mitglieder aus Nordrhein-Westfalen bekamen auf der Mitgliederversammlung in Bonn ein reichhaltiges Begleitprogramm geboten. (Foto: BIB-LG NW)

in den Räumen eines im Stil der alten Herzogvorstadt rekonstruierten Anwesens untergebracht. Eine Teilrenovierung konnte kürzlich abgeschlossen werden. 2003 feierte die Stadtbücherei ihr einhundertjähriges Bestehen.

Ihre Lage im Erdgeschoss und im Keller des historischen Barockgebäudes begrenzt das Raumangebot sehr, zumal bei einer Bestandsgröße von mehr als 50 000 Medien. Wegen dieses gravierenden Platzmangels musste die Jugendbücherei bereits 1986 in eine Schule ausgegliedert werden. Die Beschäftigten und Benutzer der Bibliothek geben die Hoffnung auf eine baldige Verbesserung der Raumsituation jedoch nicht auf.

Für die Gastfreundschaft der Zweibrücker Stadtbücherei, insbesondere ihrer Leiterin, möchten sich alle Teilnehmer/innen auf diesem Wege noch mal bedanken. Die Veranstaltung, insbesondere der Workshop, war sehr interessant und gelungen. Sicherlich konnte jeder der Teilnehmer neue Erkenntnisse mit nach Hause nehmen. Einen besonderen Dank auch an die Dozentin für die anschauliche Einführung in das Zeitmanagement sowie dem BIB-Landesvorstand für die Organisation.

Karin Jäger, UB Kaiserslautern

Kommission zur Information von Fachangestellten und Assistenten:

Vorbild FH Potsdam: Weiterbildung für FaMIs an Hochschulen

Im Jahr 2005 löste die Initiative des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK) und der Gewerkschaft ver.di, eine Weiterbildungsmöglichkeit zum Fachwirt für Informationsdienste einzurichten, eine breite Diskussion in der Berufsoffentlichkeit im Bereich Archiv, Bibliothek und Dokumentation aus.

Der Berufsverband Information Bibliothek fasste nach intensiven Beratungen den Beschluss, die Implementierung des sogenannten Fachwirts für Informationsdienste nicht mit zu tragen (Begründung und Diskussion siehe: www.bib-info.de/berufsfeld/fachwirt). Eine gleich lautende Entscheidung traf der Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (VdA), auch der Dachverband Bibliothek & Information Deutschland (BID) schloss sich diesem Votum an. BID und

VdA haben dazu am 30. Juni letzten Jahres eine gemeinsame Pressemitteilung herausgegeben (BuB Heft 9/2006, Seite 587).

Alternative Bachelor

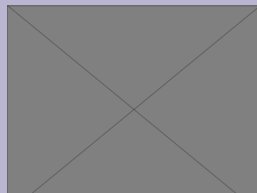
Um den Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMIs) und vergleichbar Beschäftigten in den Bibliotheken künftig eine aussichtsreiche qualifizierte Weiterbildungs- und Aufstiegsmöglichkeit zu eröffnen, hat sich der BIB an die Konferenz der informatorischen und bibliothekarischen Ausbildungsstätten (KIBA) gewandt. Der BIB schlägt vor, an den einschlägigen Fachhochschulen über die Entwicklung entsprechender Angebote nachzudenken und sie nach Möglichkeit einzurichten (Beispiel FH Potsdam, BuB Heft 9/2006, Seite 588).

Bei der KIBA-Sitzung im November 2006 in Potsdam hat die Vorsitzende der BIB-Kommission zur Information von FaMIs und Assistenten (KIFA) über den Weiterbildungsbedarf der FaMIs berichtet. In der folgenden angeregten Diskussion zu diesem Thema wurde die Notwendigkeit einer den Anforderungen der Praxis entsprechenden Weiterbildungsmöglichkeit für FaMIs nachdrücklich betont und über denkbare Möglichkeiten der Umsetzung gesprochen. Um diese näher zu untersuchen, hat die KIBA eine entsprechende Arbeitsgruppe eingerichtet.

*Wiltraut Zick, KIFA-Vorsitzende;
Kontakt: kifa@bib-info.de*

Zehn Jahre OPL-Kommission

Im vergangenen Jahr feierte die Kommission für One-Person Librarians (KOPL) des BIB ihren zehnten Geburtstag. Der unbestrittene Erfolg der Fachkommission bestand und besteht nicht nur darin, dass durch das Engagement der Kommissionsmitglieder die Kleinstbibliotheken nachhaltig in den Fokus der Fachdiskussion gerückt wurden. Die Kommission war auch Kristallisationspunkt eines leistungsfähigen Netzwerkes der vielen Einzelkämpferinnen und Einzelkämpfer in Bibliotheken und anderen Informationsreinstellungen. Regina Peeters und Jürgen Plieninger beschreiben in dieser BuB-Ausgabe auf Seite 115–117 die Arbeit in den vergangenen Jahren und geben einen Ausblick auf künftige Aktivitäten der OPL-Kommission.



Zu den besichtigten Einrichtungen gehörte auch die Bibliothek des rechtswissenschaftlichen Institutes der Universität Zürich. (Fotos: BIB-LG BB)

Von Brandenburg nach Zürich

Dreißig Bibliotheksbegeisterte der BIB-Landesgruppe Brandenburg weilten Ende September letzten Jahres zu einer dreitägigen Fachexkursion im spätsommerlichen Zürich. Die Landesgruppe war zu Gast in der Hochschulbibliothek der ETH Zürich einschließlich Grüner Bibliothek und Spezialsammlungen, Hauptbibliothek der Universität Zürich, Bibliothek des rechtswissenschaftlichen Institutes der Universität Zürich, Zentralbibliothek Zürich sowie im Thomas-Mann-Archiv. Be-

sichtigungen und Vortragsveranstaltungen lösten einander in enger Folge ab.

Die Exkursion bot ausreichend Gelegenheit, innovative Konzepte kennen zu lernen und vielfältig Kontakte zu knüpfen. Der Schwerpunkt lag auf elektronischen Informationsdienstleistungen und neu entwickelten bibliothekarischen Services. Eine intensive Fortbildungsreise, die erst am Samstag Möglichkeiten eröffnete, die sehenswerte Stadt Zürich näher zu erkunden.

*Vorstand der
Landesgruppe Brandenburg*



Zwischen den Bibliotheksbesichtigungen und Fachvorträgen konnte die Reisegruppe aus Brandenburg auch die Stadt unter fachkundiger Führung kennen lernen.

Fortbildungs- termine

Februar

Schleswig-Holstein

»Arbeitsplatzorganisation« (Fortbildung mit anschließender Mitgliederversammlung der BIB-Landesgruppe Schleswig-Holstein)

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Schleswig-Holstein

Termin: Mittwoch, 14. Februar 2007, 9 bis 16 Uhr

Ablauf:

- 9 bis 10.30 Uhr Mitgliederversammlung der BIB Landesgruppe Schleswig-Holstein mit folgender Tagesordnung:
 - Begrüßung, Ergänzung/Änderung der Tagesordnung
 - Bericht des Vorstands
 - Bericht aus dem DBV-Beirat
 - Vorstellung der Kandidaten für die Landesgruppen-Vorstandswahl
 - Sonstiges
 - 10.30 bis 11 Uhr Pause
 - 11 bis 16 Uhr Fortbildung »Arbeitsplatzorganisation«
- Referentin (Fortbildung):** Ilona Munique, Das Wega-Team, Stuttgart (www.wegateam.de)
- Ort:** Rendsburg, Kulturzentrum Hohes Arsenal, Wrangelstraße 2–10 (www.rendsburg.de/stadtundland/kulturzentrum.html).

März

Rheinland-Pfalz

»Generation 50plus – Bibliothekarische Dienstleistungen für älter werdende Kundinnen und Kunden« (Fortbildung)

Inhalt: Ausgehend von den Prognosen der Bevölkerungsentwicklung (Rückgang und Überalterung), sollen die veränderten Rahmenbedingungen für die Arbeit in den Bibliotheken dargestellt werden: Bibliotheken werden verstärkt ihr Medienangebot überprüfen müssen, insbesondere im Hinblick auf die immer älter werdenden Kundinnen und Kunden, die jedoch sehr

oft über eine Menge Freizeit verfügen und finanziell gut dastehen. Zunehmend wird der Bereich der Hörbücher, Großdruckbücher und derjenigen Literatur ins Augenmerk genommen, die durch das Freizeitverhalten und die Bildungsansprüche der »frühen Senioren« bestimmt werden. Ebenso werden weitere bibliothekarische Dienstleistungen an der Kundenklientel ausgerichtet werden: spezielle Veranstaltungen für ältere Mitbürger, Einrichtung eines Lieferservice (unter Zuhilfenahme von Ehrenamtlichen) sowie entsprechende Internet- und Bibliotheksführungen.

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Zielgruppe: Beschäftigte in Bibliotheken, die sich über die Bibliotheksarbeit mit älter werdenden Kundinnen und Kunden informieren möchten.

Referent: Frank Merken, Stadtbücherei Wipperfürth (BIB-Kommission für One-Person-Librarians)

Termin: Donnerstag, 8. März 2007, 10 bis 17 Uhr

Ort: Ludwigshafen, Stadtbibliothek, Bismarckstraße 44–48 (Telefon 06 21/504-26 02; www.ludwigshafen.de/leben_in_ludwigshafen/stadtbibliothek)

Kosten: BIB-Mitglieder 15 Euro, Nicht-Mitglieder 30 Euro

Teilnehmer: 14 (max.)

Anmeldung bis 22. Februar bei Petra Tremmel, c/o Universitätsbibliothek, Paul-Ehrlich-Straße 32, 67663 Kaiserslautern; Telefon 06 31/205-22 89; tremmel@ub.uni-kl.de.

April

Thüringen

»Führung durch das Nietzsche-Archiv Weimar« (Exkursion)

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Thüringen

Termin: Samstag, 21. April 2007, 15 bis 16.30 Uhr

Ort: Weimar, Nietzsche-Archiv, Humboldtstraße 36 (www.nietzsche-archiv.de)

Kosten: keine

Anmeldung bis 1. April bei Barbara Jokisch, c/o Stadt- und Regionalbibliothek, Domplatz 1, 99084 Erfurt; Telefon 03 61/655-15 63, Telfax -15 99, erwerbung.bibliothek@erfurt.de.

BIB-Fortbildungen

Die aktuelle Gesamtübersicht der vom Berufsverband Information Bibliothek angebotenen Fortbildungsveranstaltungen sowie weitere Informationen und Links zur beruflichen Weiterbildung finden Sie auf der BIB-Website unter www.bib-info.de/event.htm. Fortbildungen anderer Anbieter sind in jeder BuB-Ausgabe im Hauptteil unter »Termine« aufgeführt.

Baden-Württemberg

»Veränderungsmanagement als Führungsaufgabe« (Workshop)

Lernziele: Veränderungsbedarf erkennen ist eine Sache, die Veränderung anstoßen und erfolgreich umsetzen eine andere. Im Workshop sollen die Teilnehmenden die Grundlagen von Veränderungsprozessen kennen lernen, ihre wesentlichen Erfolgsfaktoren und Stolpersteine. Ziel ist ein grundsätzliches Verständnis der Dynamik von Veränderungen. Unter Berücksichtigung von psychologischen und emotionalen Faktoren können die Teilnehmer/innen später in der Praxis wirkungsvoll Veränderungsprozesse anstoßen und gestalten. Als Methoden werden sowohl Impulsreferate als auch der moderierte Erfahrungsaustausch eingesetzt. Der Workshop ist sehr praxisorientiert, die Arbeit erfolgt teilweise in Kleingruppen und anhand von Beispielen aus dem Alltag bibliothekarischer Führungskräfte. Daher sollten alle Teilnehmer/innen Fallbeispiele geplanter oder erlebter Veränderungen mitbringen

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg und BIB/VDB-Kommission für Management und betriebliche Steuerung

Zielgruppe: Leitungs- und Führungskräfte in Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken.

Referentin: Dr. Maja Bailer, Konstanz
Termin: Montag, 23. April 2007, 10.15 Uhr, bis Dienstag, 24. April 2007, 16 Uhr

Ort: Reutlingen, Stadtbibliothek, Spendhausstraße 2 (Telefon 0 71 21/303-28 59; www.stadtbibliothek-reutlingen.de)

Kosten: BIB-/VDB-Mitglieder 95 Euro, Nicht-Mitglieder 140 Euro

Teilnehmer: 20 (max.), Mitglieder der Berufsverbände BIB und VDB werden bevorzugt berücksichtigt.

Anmeldung bis 15. März in schriftlicher Form mit Nennung der Funktionen und Tätigkeitsbereiche sowie Angabe zur BIB-/VDB-Mitgliedschaft bei Elisabeth Sträter, Stadtbibliothek, Spendhausstraße 2, 72764 Reutlingen; Telefon 071 21/3 03 28 57, Telefax -28 21; elisabeth.straeter@reutlingen.de.

Besonderheiten und Unterkunft:

Anmeldebestätigung, Zahlungsmodalitäten und Übernachtungsmöglichkeit (EZ 76 Euro im zentral gelegenen Hotel »Fürstenhof) erhalten die Teilnehmer/innen nach dem 15. März. Bitte bereits bei der Anmeldung angeben, ob und für wie viele Nächte ein Hotelzimmer benötigt wird.

Mitglieder

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:
BIB · Berufsverband Information
Bibliothek e.V., Postfach 13 24,
72703 Reutlingen

Redaktion:
Jörg Sämann, Stadtbibliothek Merzig,
Hochwaldstraße 47, 66663 Merzig
Telefon 0 68 61/79 06-92/-93
Telefax 0 68 61/79 06-97
stadtbibliothek@merzig.de

Redaktionsschluss für
Verbandsmitteilungen
BuB Heft 4/2007: 15. Februar

Summary of the Main Articles

«We must intensify our cooperation with the business sector»: An Interview with the New American Director of the Institute for Library and Information Science at the Humboldt University (Berlin) on Plans to Develop an »i-school« (pp. 102–106)

In October 2006 Michael Seadle took up a professorship at the Institute for Library and Information Science at the Humboldt University and became its new director. Now a specialist in digital libraries, he holds a doctorate in history from the University of Chicago and a Master's in Information Science from the University of Michigan and had worked at Michigan State University prior to his appointment in Berlin, where he plans to expand the school's focus on digital librarianship at Germany's sole university degree program in this field. In this interview with BuB he explains his plans to make it an »i-school«, the term adopted by leading U.S. schools in the field of information science and technology (www.ischools.org) which work closely with business and actively seek financial support from the information industry. While discussing the future of libraries Seadle sketched out libraries' relationship to the Internet: "»f we don't have or can't develop any methods for the evaluation of content in the Internet, we are not doing our jobs as librarians«, he emphasized. In his opinion, digital libraries will become more and more important in the future. In order to generate broad access to knowledge and culture, however, it is important to have both paper and digital formats. The city of Berlin has already become his »second home«. His grandfather was an actor at the Schiller Theater, his father was born in Berlin, and Seadle himself conducted some of his doctoral research in Berlin.

A Visit to the Realm of the Information Avatar: Librarianship in the Virtual Parallel World »Second Life« (Mark Buzinkay) (pp. 107–110)

Experiments in the creation of parallel realities in the digital world have been taking place for quite a while. Researchers, developers, and software companies have been tickering about on a »brave new world« at high speed, in part due to the quick cash that is to be made there. The on-line game »Second Life« is the best-known experi-

ment to have established itself financially and culturally in the virtual and the real world. Even a couple of real libraries have started to offer services there. Digital information avatars at the »Information Island« will provide answers to questions posed by virtual library users. Along with a central library, »Second Life« also has numerous special libraries, such as a medical library, a science fiction library, a university library, and the Caledon library of 19th Century Literature. There are local branches in which the entire media collection can be searched. Some library services are free, others available only for a fee. The job in 3-D-Country at the Bradley University, for example, actually fits the job description of a real librarian. The existence of commercial competition in the cultural and educational sector has been in clear evidence ever since Amazon and BBC (which have rented entire virtual islands) began their advertising campaigns. In any case, there are many signs of an increasing demand for information and cultural life in the virtual playground.

Translated by Martha Baker

Résumé des principaux articles

«Nous devons travailler plus étroitement avec l'économie»: L'Américain Michael Seadle est le nouveau directeur de l'Institut pour les sciences de l'information et des bibliothèques de l'Université Humboldt à Berlin, et il veut le transformer en »i-school«. (pp. 102–106)

L'Américain venu des Etats-Unis, Michael Seadle, a obtenu une chaire de professeur à l'Institut pour les sciences de l'information et des bibliothèques de l'Université Humboldt en 2006, et il est aussi le nouveau directeur opérationnel. Ce spécialiste des bibliothèques virtuelles et ce diplômé en histoire, originaire du Michigan, veut consolider la prise en compte de l'électronique à l'unique institut de bibliothèque universitaire en Allemagne et intégrer ce dernier au réseau des »i-schools«. C'est ce qu'il a expliqué à BuB au cours d'une interview. Les i-schools sont les centres de formation de pointe pour les bibliothécaires aux Etats-Unis, elles travaillent en étroite liaison avec les milieux économiques et sont soutenues financièrement par des entreprises. Le futur des bi-

bliothèques est lié à leur relation à Internet, explique Seadle. »Si nous ne disposons pas ou si nous ne savons pas développer des méthodes de jugement pour les contenus d'internet, nous ne faisons pas notre travail de bibliothécaires,« affirme-t-il. A l'avenir, selon son estimation, les fonds électroniques seront de plus en plus importants. Pour permettre un accès étendu à la culture et au savoir, il est important que les formats papier et les formats électroniques coexistent. La ville de Berlin est pour cet Américain »une seconde patrie«. Son grand-père était comédien au célèbre théâtre Schiller de Berlin, son père est né à Berlin, et lui-même y a fait des recherches pour sa thèse.

Visite au royaume des avatars d'information: le travail en bibliothèque dans la société parallèle virtuelle »second life« (Marc Buzinkay) (pp. 107–110)

Il y a longtemps que l'on cherche à expérimenter pour créer une réalité parallèle dans la sphère électronique. C'est sous la pression que chercheurs, développeurs et fabricants de logiciels travaillent aux subtilités du radieux monde nouveau; et en définitive, c'est aussi parce-qu'il y a là beaucoup d'argent à gagner. Le jeu »second life« est l'expérience la plus connue où les mondes virtuels et réels s'interpénètrent économiquement et culturellement. Même quelques bibliothèques réelles y proposent leurs services. Des avatars d'information électroniques y répondent sur »info island« aux questions d'utilisateurs virtuels de bibliothèques. Dans »second life«, il existe outre une bibliothèque centrale, de nombreuses bibliothèques spécialisées, à savoir une bibliothèque de médecine, une bibliothèque spécialisée dans la science-fiction, une bibliothèque universitaire ou la bibliothèque Caledon sur la littérature du 19e siècle. Il existe aussi des annexes locales, qui par des moteurs de recherche peuvent accéder à l'ensemble du fonds documentaire. Les services des bibliothèques sont en partie gratuits, et en partie payants.

Le travail au pays des 3 D donne lieu, à l'université de Bradley par exemple, à des offres d'emploi pour bibliothécaires réels. Que la compétition commerciale existe dans le domaine de la culture et de l'éducation est devenu évident depuis l'entrée en scène à grand renfort de publicité d'Amazon et de la BBC, qui ont loué toute une île complètement virtuelle. En tous cas, la demande d'information et de vie culturelle a sensiblement augmenté sur le terrain de jeu virtuel.

Traduit par Suzanne Rousselot